

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 69.
Verleger: Emil IV. Nr. 1988

Sonntag, den 4. Februar 1906.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 69.
Verleger: Emil IV. Nr. 1988.

Die Insertions-Gebühr
Beträgt für die sechsgehaltene Kolonnenzeile oder deren Raum 40 Pfg. für politische und gesellschaftliche Vereins- und Veranlassungs-Anzeigen 20 Pfg. „Kleine Anzeigen“, das erste (Steigerdruck) Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Sonntagen bis 7 Uhr abends, an Samstagen bis 8 Uhr vormittags geöffnet.
Telegraphische Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Preis pränumerando: Vierteljährlich 3.20 Mk., monatlich 1.10 Mk., wöchentlich 20 Pfg. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pfg. Postabonnement: 1.10 Mk. pro Monat. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste. Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 1 Mark, für das übrige Ausland 2 Mark pro Monat.
Erhältlich täglich außer Montags.

Laßt uns neue Taten sehen!

Die Wahlrechtsdemonstration des Proletariates am 21. Januar bildete nicht den Abschluß, sondern den Beginn des Kampfes der Arbeiterklasse gegen die preussische Dreiklassenwahlrecht. Wenn sich die Reaktion eingebildet haben sollte, die Empörung der Massen gegen das „elendeste aller Wahlsysteme“, die am 21. Januar einen so machtvollen Ausdruck fand, werde bald wieder abflauen, so befindet sie sich in einem verhängnisvollen Irrtum.

Die Reaktion irrt nicht minder, wenn sie wähnt, der Empörung der ihre Bürgerrechte fordernden Arbeiterklasse auf die Dauer durch das Aufgebot der Polizeimacht und Bajonette Trost bieten zu können. Wenn auch das Proletariat nicht daran denkt, sich in den von der Reaktion so heiß ersehnten Straßenkampf einzulassen, so verfügt es gleichwohl über ausreichende Machtmittel, den Widerstand der reaktionären Gewalten zu brechen. Seine Waffen sind der Appell an die Einsicht, das Gerechtigkeitsgefühl der entrechteten Volksmassen, die rastlose Agitation gegen das brutale Klassenregiment der bestehenden Klassen. Diesen unbefleglichen Geisteswaffen muß und wird es gelingen, die Mehrheit des Volkes, die unter der Klassenherrschaft und Klassenentrechtung seufzt, um das Banner des Wahlrechtskampfes zu scharen. Die sozialdemokratische Agitation wird die bürgerlichen Parteien, in deren Reihen sich noch proletarische Wähler befinden, zwingen, Stellung zum Wahlrechtskampf zu nehmen, zwingen, Stellung nicht durch wohlfeile Redensarten, durch demagogische Phrasen, sondern durch die Tat! Sie wird sie zwingen, im preussischen Abgeordnetenhaus selbst energisch den Kampf gegen das Dreiklassenwahlrecht aufzunehmen und sich gleichzeitig an dem Wahlrechtskampf durch Massenkundgebungen zu beteiligen.

Die preussischen Mitglieder des sozialdemokratischen Parteivorstandes haben am heutigen Tage folgende Petition abgefaßt:

In die beiden Häuser des Preussischen Landtages zu Berlin.

Am 21. Januar haben Hunderttausende preussische Staatsangehörige in vielen Hunderten von Versammlungen, die der Vorstand der sozialdemokratischen Partei angeregt hatte, gegen das für die Wahlen zur Zweiten Kammer des Landtages geltende Dreiklassenwahlrecht energisch protestiert; dieselben haben weiter ersehnt, daß sie an Stelle des Dreiklassenwahlrechts die Einführung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts für alle Staatsangehörige ohne Unterschied des Geschlechts, die das 20. Lebensjahr erreicht haben, verlangen und daß die Wahlen auf Grund des Verhältniswahlrechts stattfinden sollen.

Die Protestierenden sind bei ihren Forderungen von der Ansicht ausgegangen, daß das bestehende Dreiklassenwahlrecht, um mit dem Fürsten Bismarck zu reden, das widersinnigste und elendeste Wahlsystem ist, das existiert. Daß auf Grund desselben eine Wahl, durch die der Wille des Volkes zum Ausdruck kommt, unmöglich ist, wird schon dadurch bewiesen, daß die stärkste Partei im preussischen Staat, die sozialdemokratische Partei, die bei den Reichstagswahlen im Jahre 1903 über 1 800 000 Stimmen auf ihre Kandidaten vereinigte und 27 Abgeordnete in den Reichstag sandte, und bei der Abgeordnetenwahl für die Zweite Kammer im Herbst 1903 über 315 000 Stimmen, d. h. nahezu 20 Proz. aller abgegebenen Stimmen auf sich vereinigte, auch nicht einen Vertreter in die Zweite Kammer des Landtages zu entsenden vermochte.

Das arbeitende Volk Preußens, auf dem in erster Linie die Existenz und die Wohlfahrt des Staates beruht, ist also von jeder Vertretung seiner Interessen im Landtage ausgeschlossen. Dieser plutokratische Charakter des geltenden Dreiklassenwahlrechts ist seit seiner Einführung durch Okkupation im Jahre 1849 immer härter zum Ausdruck gekommen. Das geltende Wahlsystem ist also der blutigste Hohn auf Recht und Gerechtigkeit. Eine Handvoll Staatsangehörige, die durch die Kleinheit ihrer Zahl unfähig wären, den Staat zu erhalten, haben die ganze politische Macht in ihren Händen und diktiert den Gesetzen, wie sie ihnen die Förderung ihrer Klasseninteressen vorschreibt.

Ein solch ungeheurer Zustand muß notwendig bei der großen Wählermasse der 3. Klasse Haß und Erbitterung oder Gleichgültigkeit gegen den Bestand eines Staatswesens hervorgerufen, das die sehr große Mehrheit seiner Bürger als Heloten behandelt, indem es sie zu politischen Nullen degradiert.

Wir richten deshalb im Namen der vielen Hunderttausende, die am 21. Januar gegen die jährliche Ungerechtigkeit des bestehenden Wahlsystems protestierten, an die beiden Häuser des Landtages hiermit ergeblich das Ersuchen:

Dieselben wollen beschließen:

Die Regierung aufzufordern, so schnell wie möglich den beiden Häusern des Landtages einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den alle Staatsbürger ohne Unterschied des Geschlechts, die das 20. Lebensjahr zurückgelegt haben, das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht für die Wahlen zum Landtage erhalten und diese Wahlen auf Grund des Verhältniswahlrechts stattfinden.

Berlin, den 3. Februar 1906.

Hochachtungsvoll ergebend:

die preussischen Mitglieder des Vorstandes der sozialdemokratischen Partei Deutschlands:
Weber, Eberhardt, Rollenbühr, Pfannkuch, Singer, Wengels

Damit sind die Parteien des preussischen Landtages in die unausweichliche Notwendigkeit versetzt, die Forderungen der preussischen Arbeiterklasse entweder zu den ihrigen zu machen oder sie zu bekämpfen. Es ist unmöglich, diese Forderung, die im Namen von Millionen politisch Entrechteter erhoben wird, zu ignorieren.

Der Zeitpunkt ist da, wo die Parteien des preussischen Abgeordnetenhauses, die noch mit den Stimmen aus der Arbeiterklasse rechnen, Farbe bekennen müssen. Mit billigen Lebensarten, mit Versprechungen läßt sich das Proletariat nicht mehr abspesen. Es will Taten sehen, vollwertige Beweise für die „Volksfreundlichkeit“, die angeblich demokratischen Prinzipien. Und diese Taten können nur darin bestehen, daß die Parteien schleunigst den Antrag auf die Beilegung des Dreiklassenwahlrechts und Ersetzung desselben durch das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht stellen!

In erster Linie gilt es für die freisinnigen Parteien, dergestalt die einleitenden Schritte zum Wahlrechtskampf zu unternehmen. Sie können sich dieser Pflicht umsoweniger entziehen, als ja die freisinnige Presse in den letzten Wochen unausgesetzt bezeugt hat, daß der Freisinn der ehrlichste Verfechter einer demokratischen Wahlreform in Preußen sei. Wir haben zwar wiederholt dargelegt, daß der Vorgänger des heutigen Freisinn, die preussische Fortschrittspartei, seinerzeit vom allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrecht nichts habe wissen wollen, und daß auch die bisherigen Aktionen des Freisinn selbst zugunsten dieses Wahlrechts überaus schwächlich gewesen seien. Aber wir wollen gern alle Sünden des Freisinn verzeihen, wenn er jetzt wenigstens beweist, daß er es aufrichtig mit der Erhaltung der Volksrechte meint. Der Freisinn hat ja unjenseitig Ursache, gemeinsam mit der Sozialdemokratie den Kampf aufzunehmen, als es sich ja auch um eine freisinnige Forderung handelt, die es durchzusetzen gilt. Verlangte doch das auf dem Eisenacher Parteitag 1894 aufgestellte allgemeine Parteiprogramm der freisinnigen Volkspartei

Reform des Wahlrechts in den Bundesstaaten, und zwar dergestalt, daß das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Reichstagswahlrecht auch auf die Landtagswahlen der Einzelstaaten ausgedehnt werde.

Die freisinnige Vereinigung hat sogar noch 1903 die Forderung einer solchen Wahlreform mit aller Dringlichkeit erhoben. Rahm doch die Generalversammlung des Wahlvereins der Liberalen nach den letzten Landtagswahlen am 11. Oktober 1903 eine Resolution an, in der es hieß:

„Die Macht der reaktionären Parteien kann nur gebrochen werden durch eine gründliche Reform des Landtagswahlrechts. Als eine befriedigende Reform ist allein der Ersatz des Dreiklassenwahlrechts durch das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht, wie wir es im Reiche haben, anzusehen.“

Die freisinnige Vereinigung wird sich bereits in aller nächster Zeit mit der Frage des Wahlrechtskampfes zu beschäftigen haben. Am 17. und 18. Februar findet nämlich eine Generalversammlung des Wahlvereins der Liberalen statt, auf der auch der Abgeordnete Theodor Barth über die Reform des politischen Wahlrechts in den deutschen Einzelstaaten sprechen wird. Nimmt der Freisinn beider Richtungen den Wahlrechtskampf auf, so kämpft er also nur für seine eigenen Forderungen! Setzt er nicht seine vollen Kräfte ein, so verleugnet er schamlos seine eigenen Prinzipien!

Aber auch das Zentrum wird nicht umhin können, seine angebliche Gegnerschaft gegen die Dreiklassenwahlrecht endlich einmal zu beweisen. Ist es doch schon mehr als drei Jahrzehnte her, daß das Zentrum für eine Wahlreform in Preußen eingetreten ist. Seit 1874, der Zeit des Kulturkampfes, hat das Zentrum seinen Finger mehr geführt, um eine Wahlreform durchzusetzen, im Gegenteil hat es sogar gegen die Anträge gestimmt, eine Neueinteilung der Wahlkreise entsprechend der Bevölkerungsveränderung vorzunehmen. Doch dem Zentrum jetzt das Feuer auf den Nägeln zu brennen beginnt, beweist der Artikel der „Germania“, der der Reaktion zuredet, doch endlich dem Volksdrängen nachzugeben. Das Zentrum ist sich also mit Freisinn und Sozialdemokratie angeblich einig in der Beurteilung des Dreiklassenwahlrechts — mag es jetzt endlich auch durch die Tat beweisen, daß seine Beurteilungen des Helotentums des preussischen Proletariats etwas anderes sind, als volksbetörende Phrasen!

So nimmt die Petition des Parteivorstandes den bürgerlichen Parteien die Möglichkeit, sich mit faulen Redensarten an der Aktion vorbeizubringen. Der Phrasen sind genug gedreht: die Arbeiterklasse will endlich Handlungen voll Mark und Nachdruck sehen! Sie erwartet, daß Freisinn und Zentrum ohne Zögern den Antrag auf Einführung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts stellen und mit aller Energie versetzen. Dafür, daß diese parlamentarische Aktion im ganzen Lande Resonanz findet, wird sie Sorge tragen. Freilich erwartet sie zugleich, daß Freisinn und Zentrum auch ihre Wählermassen zu machtvollen Kundgebungen auf die Beine bringen!

Verfagen Freisinn und Zentrum, so führt die Sozialdemokratie den Kampf aus eigener Kraft weiter. Aber nicht nur gegen die offene Reaktion der Junker, sondern auch gegen die heimliche Reaktion des Freisinn und des Zentrums!

Die Revolution in Rußland.

Der weiße Schrecken.

Die „Russische Korrespondenz“ erhält aus Petersburg folgendes Telegramm vom 2. Februar: Nach Darstellung volles Vertrauen dienender Augenzeugen erscheinen die Ereignisse in Homel in folgender Gestalt. Seit einiger Zeit bestand in Homel eine Abteilung des allrussischen Patriotenbundes, er verbreitete Proklamationen, Auftrufe, schickte an Vertreter der jüdischen und christlichen liberalen Intelligenz Drohbriefe. Der Patriotenbund bekam eifrige Unterstützung bei der unlängst in Homel stationierten Kompagnie Kubanischer Kosaken, die täglich Kundankfälle gegen die jüdische Bevölkerung unternahm. Es kamen auch Mordankfälle auf offener Straße vor. Die Polizei arrelierte täglich auf den Straßen aufs Geratewohl einzelne junge Männer und mißhandelte sie auf das Schrecklichste. Alle Klagen halfen nichts, besonders unmenchlich waren die Mißhandlungen am 11., wo gegen 20 arrelierte junge Leute auf der Polizei mit Füßen gestreten und mit Hintenloben geschlagen worden sind. Am Abend desselben Tages wurde Polizeioffizier Anoskow, der an den Mißhandlungen regen Anteil genommen, erschossen. Zwei Tage später, gleich nach Verurteilung Anoskows, erschienen gegen 15 Hooligans auf der Hauptstraße und sangen an, nach allen Seiten zu schreien. Alles Publikum lief auseinander. Es erschien sofort Militär und unter seinem Schutz und Anteil begannen die Hooligans einen Laden nach dem anderen anzufassen. Alle Versuche, das Feuer zu löschen, waren unmöglich, denn beim ersten Erscheinen der Laden- und Hausbesitzer und aller die zur Hälfte eilten, wurden sie durch Gewehrsalven auseinandergejagt, und die Hooligans arbeiteten ganz ungehindert. Wir haben es hier also mit einer neuen Art Pogroms zu tun, an Ort und Stelle war nur Militär, Polizei und kleine Gruppen Hooligans. Es waren weder Scharen für ihr Leben kämpfender Juden noch große Massen von raubendem Vöbel. Es war ein unter dem Schutz von Militär und Polizei von wenigen Hooligans organisierter Raub. Wegen das Haus des in ganzer Gegend geachteten Arztes Salkind ist eine spezielle Expedition ausgesandt worden. Gegenüber seinem Hause hatten sich einige Soldaten auf, beschossen Fenster und Türen, drangen mit den Hooligans ins Haus, raubten aus und stellten an. Sonst ist in derselben Straße kein Haus angerührt worden. Danach sind alle Nachrichten, die Vorkommnisse seien entstanden durch den Zusammenstoß von Revolutionären und Militär, erlogen. Auch sind Beweise da, daß dieser genial angelegte Plan schon vor mehr oder weniger längerer Zeit ausgearbeitet war.

Ribau, 3. Februar. In den letzten Tagen wurden auf dem Gute Prekuln über zwanzig Leuten wegen Teilnahme an dem Aufstande erschossen. Der Agitator Strauch, Mitglied der Kampforganisation, wurde vom Kriegssgericht zum Tode durch den Strang verurteilt. Täglich finden im hiesigen Kreise Hinrichtungen statt.

Warschau, 3. Februar. In der hiesigen Itabelle wurden gestern neuerdings 11 Mitglieder des anarchischen Komitees feigegerrichtet erschossen.

Eine Lüge der Reaktion.

Aus Witau verbreitet das offiziöse Petersburger Telegraphenbureau folgende gemeine Verdächtigung der Revolutionäre:

Mehrere Bewaffnete drangen in das Krankenhaus zu Ribau ein, verwundeten die Wachen, schleppten einen Mann fort, der am Tage vorher schwerverletzt auf der Straße gefunden worden war, und warfen ihn ins Meer, vermutlich aus Furcht, daß er Anzeige gegen sie erstatten würde.

Wenn es gelang, den Mann zu befreien, war es auch ein leichtes, ihn in Sicherheit zu bringen.

In schwebender Pein.

Woronesch, 2. Februar. In der heutigen Sitzung der städtischen Duma erhob sich eine lebhafteste Debatte wegen der Aufhebung des Belagerungszustandes. Dieselbe wurde mit einer Stimme Majorität für wünschenswert erklärt. In der Sitzung des Semstwo wurde die gleiche Frage behandelt. Nach längerer Erörterung wurde mit 20 gegen 16 Stimmen ein Antrag angenommen, wonach der Wunsch auf Aufrechterhaltung des Belagerungszustandes zum Ausdruck gelangt.

Die bewaffnete Furcht.

Saku, 3. Februar. Die Arbeiten an den Docks finden unter militärischer Aufsicht statt.

Im fernen Osten.

Shanghai, 3. Februar. Die Nachrichten aus Mandschurien besagen, daß die Reiterei unter den dortigen Truppen einen immer engeren Charakter zeigt, und einen größeren Umfang annimmt, als diejenige, welche vor einiger Zeit dort ausgebrochen ist.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 3. Februar.

Stimmes Erbe.

Dangsam lassen sich die bürgerlichen Parteien ein klein wenig, fast gegen ihren Willen, auf der Bahn des sozialen Fortschritts vorwärts drängen. Das ergreifende Bild, das die Heimarbeitersausstellung von dem grenzenlosen Ueud einer großen Bevölkerungsschicht gibt, hat der frömmelnden Salbaderei

Über die „Heiligkeit“ und „die Unantastbarkeit des Familienlebens“ ein Ende gemacht, und die Redner, die heute bei der Fortsetzung der sozialpolitischen Generaldebatte im Reichstage zu Wort kamen, der nationalliberale Dr. P a t i g, auch Herr D o b e von der freisinnigen Vereinigung, erklärten sich bereit, endlich nach jahrzehntelangen Warten und Sträuben auch diesen am schlimmsten ausgebeuteten Proletariats ein wenig gefühligen Schutz zukommen zu lassen. Ob diese eiserne Knechtstimm die Anstellung überdauern wird, bleibt immerhin abzuwarten. Im übrigen waren die beiden Redner voll satten Behagens über den unvergleichlichen Hochstand der deutschen Sozialgesetzgebung. So beschränkte sich der Abg. P a t i g im wesentlichen auf ein Ausrufen mittelständischer Forderungen, die halb vernünftig sind, wie die für Ausbau des kaufmännischen und Fortbildungsschulwesens, halb unreaktionär, wie das Verlangen nach dem — großen oder kleinen — Befähigungsnachweis für Handwerker. Der Abg. D o b e aber gestand, daß er in dieser Debatte über die Grundlagen der Stellung des Staates zu den Unterbten und Entrechteten eigentlich nur das Wort ergriffen habe, um gegen die Anstellung von Handelsinspektoren im Interesse der von ihm vertretenen Handelsherrentreffe zu protestieren!

Diese Stimmung der bürgerlichen Parteien wirkt natürlich auf die Regierung so stark ein, daß auch Graf P o s a d o w s k y heute mehr als einstündige Rede, die einen Ueberblick über alle gesetzgeberischen Vorarbeiten des Reichsamts des Innern bot, ganz auf den Ton seines Schlusssatzes: „Nur ein dichter Geduld!“ gestimmt war. Die Berufung auf die Rückständigkeit anderer Länder muß dazu dienen, den augenblicklichen Stillstand der deutschen Sozialgesetzgebung zu entschuldigen. Selbst auf Italien berief sich der Staatssekretär, um die Einführung des prinzipiell beschlossenen Zehnjahresgesetzes für Arbeiterinnen bis nach 1907 hinauszuschieben. Die Krankenversicherung der Heimarbeiter, die bisher an dem Widerstand des früheren preussischen Handelsministers Röllers gescheitert ist, soll erst im Sommer dem Bundesrat erneut zur Annahme vorgelegt werden. Vom übrigen Heimarbeiterchutz ist nur ein Entwurf zugunsten der Tabakarbeiter angenommen worden, der allerdings umso notwendiger und — unsinniger ist, als man gleichzeitig durch die neuen Tabaksteuern Tausende von Proletariats in die Heimarbeit gewaltsam hineintreiben will. Das Gesetz über die Berufsvereine liegt längst fertiggestellt und angenommen im Ausschuss des Bundesrats. Dem Reichstage soll es vorläufig nicht zugehen, weil er mit den — natürlich wichtigeren — Flotten-, Kolonial- und Steuervorlagen überlastet ist. Die Einschränkung der Sonntagsarbeit will man nicht durchgreifend auf reichsgesetzlichem Wege, sondern partikularistisch durch zwanglose Verabredung unter den einzelnen Bundesstaaten weiter betreiben, wie man das etwa beim Strafvollzug mit gänzlich negativem Erfolge getan hat. Selbst da, wo die Klassenjustiz den Sinn der von der bürgerlichen Mehrheit beschlossenen Gesetze noch weiter verfälscht, zum Beispiel in dem bekannten Reichsgerichts Urteil, daß jugendliche Arbeiter über die gesetzlich zugelassene Arbeitszeit hinaus „freiwillig“ weiter arbeiten dürfen, ist Graf P o s a d o w s k y zwar mit Recht unwillig, hat aber nicht die Kraft, auf sofortige gesetzliche Abhilfe zu dringen.

Wenn gleichwohl die Rede des Staatssekretärs beinahe wie die Offenbarung eines vorgeschrittenen Staatssozialismus wirkte, so lag das daran, daß nach ihm der wichtigste und dreiste aller Scharfmacher, der „freisinnige“ Dr. M u g d a n seine Weisheit zum besten gab. Zuerst ritt er sein altes Stiefpferd, die „sozialdemokratische Herrschaft in den Krankenkassen“.

Er wagt nach all seinen Blamagen nicht mehr, mit den „Mißständen“, den „unfähigen Beamten“, den „gesetzwidrigen Geldausgaben“ nach seiner Uräter Sitte bei den Landjungen haufieren zu gehen. Daß die Arbeiter überhaupt Gebrauch von dem Rechte der Selbstverwaltung in den Kassen machen, daß sie überhaupt zu Beamten und Ärzten Männer ihres Vertrauens, d. h. auch Sozialdemokraten, machen, ersieht ihm an sich als Verbrechen, das nur durch die Eröffnung der Selbstverwaltung geführt werden kann. Zum erstenmale rückte Dr. Mugdan auch offen mit seinen Plänen heraus: An die Spitze der Kassenverwaltung soll ein lebenslänglich angelegelter Kommunalbeamter treten, dessen Stimme natürlich zwischen den in gleicher Zahl vertretenen Arbeitern und Unternehmern den Ausschlag geben soll! Nie hat schäbigeres Raffgier, niedrigeres Geldinteresse schlimmer gegen die Volkrechte gewütet. Daß Dr. Mugdan danach die russischen Freiheitskämpfer und die deutschen Wahlrechtsdemonstranten mit Schmutz bewarf, ihnen die Taten der schwarzen Banden und des Hamburger Vöbels zur Last legte, nahm niemand mehr wunder. Sein sozialpolitisches Programm will auf dem Boden einer zuchttauglichen Rechtsfähigkeit der Berufsvereine die „brünstigen Hirsche“ und die „christlich betrogenen Arbeiter zum Kampf gegen die Gewerkschaften vereinigen. Daß er nebenbei auch noch die Gewerkschaftler gegen die „revolutionsromantische“ Partei scharfmachen möchte, nehme man ihm nicht übel. Er schämt eben die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter nach dem Maßstabe seiner eigenen Intelligenz.

Schade, daß seine Abstammung diesen edlen Sproß aus der Partei von Max Hirsch hindert, bei Liebermann v. Sonnenberg und Stöcker Platz zu nehmen. Vielleicht gewährt ihm die Partei des Herrn v. Stumm neben dem Dr. Freund Unterschlupf.

Die freisinnige Partei im Reichstage hatte sich während Mugdans Rede gespalten: Herr Mugdan stand oben auf der Tribüne, Herr Eichhoff saß unten im Saale — bis auch ihn die Schlammstut aus dem Munde seines Parteigenossen hinwegschwemmte. Herr Mugdan war nun der einzige freisinnige Volksparteiler im Hause. Für Weisfall aber sorgten die entzückten Scharfmacher von ganz rechts, für Lachen unsere Freunde. Sie werden diesem Dr. Eisenbart und Eisenstirn bei der Fortsetzung der Debatte am Montag die Antwort nicht schuldig bleiben. —

Ein neuer Vorstoß gegen die sozialpolitische Gesetzgebung.

Die Sitzung des Abgeordnetenhauses vom Sonnabend wurde in ihrem ersten Teil durch eine charakteristische Debatte über die angeblich zu hohe Belastung der Unternehmer durch die sozialpolitischen Gesetze ausgefüllt. Den äußeren Anlaß zu diesem Vorstoß, der, wie von einem der Redner offenbart wurde, bereits in der Budgetkommission verabredet war, gab die Beratung des Etats der Domänenverwaltung. Es war ein interessantes Schauspiel, zu beobachten, wie in hunderter Reihenfolge die Vertreter der agrarischen Interessen und die Vertreter der Interessen der Großindustrie aufmarschierten und den heiligen Pöbelski, zu dessen Ressort

die Domänenverwaltung gehört, um seinen Schutz anflehten. Herr von Pöbelski, der alles kann, soll seinen Einfluß im Staatsministerium und darüber hinaus im Bundesrat ausbieten, um bei der in Aussicht stehenden Reform der sozialpolitischen Gesetzgebung eine gerechtere Verteilung der Lasten herbeizuführen, d. h. die Leistungen der Unternehmer zu verringern, die der Versicherten aber zu vergrößern.

Vor allem sind es die Agrarier, die über die zu hohe Belastung durch die Unfallversicherung klagen. Aber anstatt die Ursachen zu untersuchen, anstatt auf eine bessere Beobachtung und einen weiteren Ausbau der Unfallverhütungsvorschriften hinzuwirken oder endlich einmal an die obligatorische Einführung der Krankenversicherung für ländliche Arbeiter zu gehen, verfolge man die Rechtspredung des Reichsversicherungsamtes für diese Erscheinung verantwortlich zu machen und schlägt vor, die kleinen Renten bis zu 20 Proz. überhaupt zu beseitigen! Es wird so getan, als ob die Arbeiter nur so zum Vergnügen auf Unfallrente klagen, als ob sie einen Sport damit treiben und als ob selbst voll erwerbsfähige Arbeiter Renten herauszuschlagen suchen, nur um nebenbei noch ein paar Mark Taschengeld zu haben. Die Schlot- und die Krautjunker im preussischen Landtage wünschen in einiger Harmonie eine „Reform“ der Sozialgesetzgebung, aber eine Reform, die keinen Fortschritt, sondern einen Rückschritt bedeutet.

Natürlich mußte auch gegen die Selbstverwaltung der Krankenkassen Front gemacht werden. So offen allerdings geschieht das nicht, der Ausdruck „Selbstverwaltung“ wird ängstlich vermieden, man sagt statt dessen, es müsse verhindert werden, daß mit sozialpolitischen Institutionen zu parteipolitischen Zwecken Mißbrauch getrieben wird. Ganz unsere Meinung. Aber gerade in den unter sozialdemokratischer Leitung stehenden Krankenkassen bemüht man sich ängstlich, parteipolitische Bestrebungen fernzuhalten und die Kassen ihrem eigentlichen Zweck dienlich zu machen. Wenn gegen diesen Grundsatz in vereinzelten Fällen Verstöße sein sollte, so könnten die sozialdemokratischen Kassenvorstände sich darauf berufen, daß sie von der Bourgeoisie gelernt haben. Werden nicht alle Einrichtungen des Staates und der Gemeinden zu parteipolitischen Zwecken mißbraucht? Wird nicht überall in erster Linie darauf gesehen, wie man durch eine Institution, die allgemeinen Zwecken dienen sollte, die Sozialdemokraten bekämpfen kann? Die Herren vom Landtag sollten also, bevor sie über den Splitter im Auge des Nächsten herfallen, erst einmal den Balken aus ihrem eigenen Auge entfernen.

Welchen Erfolg der Vorstoß hat, das wird sich später zeigen. Es sei für heute nur daran erinnert, daß es nicht das erste Mal ist, daß der preussische Landtag die Regierung in ihrem Kampfe gegen den Ausbau sozialpolitischer Gesetze oder gegen die Rechte und Freiheiten des Volkes scharf zu machen sucht. Das Dreiklassenparlament hat sich noch stets als Führerin bewiesen, wenn es sich um reaktionäre Anschläge handelte.

Nach Erledigung des Etats der Domänenverwaltung beriet das Haus noch den Etat der Zentralgenossenschaftskasse, oder besser gesagt, die Herren benutzen die Gelegenheit des zehnjährigen Bestehens dieser Kasse, sich gegenseitig zu lobhudein.

Am Montag beginnt die Beratung des Etats des Ministeriums des Innern.

Der italienische Kolonialstand und die Parteifraktion.

Rom, 31. Januar 1903. (Eig. Bericht.)

In der italienischen Kolonie Venedig, aus der schon vor Jahren Klagen wegen der Fortdauer der Sklaverei nach Italien gedrungen waren, sind jetzt eine Reihe neuer Skandale vorgekommen, die ein gerichtliches Nachspiel haben werden. Ein italienischer Offizier, Mercatelli, hat sich mit brutalen Mißhandlungen der Eingeborenen befleckt und soll entprungene Sklaven ihren „Besitzern“ ausgeliefert haben. Am Montag in die Sache zu bringen, hat der Minister des Äußeren, di San Giuliano, eine Untersuchungskommission für Venedig ernannt und den Genossen Abgeordneten C a b r i n i aufgefodert, ihr beizutreten. Cabrini hatte seine Beteiligung zugelangt, ohne sich mit der Parteifraktion, die am 30. zusammengetreten sollte, ins Einvernehmen zu setzen. In ihrer geistigen Sitzung hat nun die Fraktion die Einwilligung Cabrinis nicht gut geheißt, weshalb dieser sofort den Minister des Äußeren ersuchte, ihn der Beteiligung an der Enquete zu entheben. —

Deutsches Reich.

Orakel-Tantchen.

Tantchen Boh hat sich gestern Abend wieder einmal auf ihren Orakel-Rochstuhl gesetzt, um dem „Vorwärts“ die Epistel zu lesen wegen seiner Ausführungen über den „Hofgänger“ Cromer. Wir haben nicht die Absicht, uns mit der guten alten Tante über die Eigenart dieses Spezialfalles zu unterhalten. Wir lassen sie ruhig weiter ihre Strümpfen stricken, ihre Pricksen nehmen und ihren Blümdenlaffe trinken. Aber den Anhängern und Lesern des „liberalen“ Blattes seien ein paar Worte allgemeiner Natur gesagt:

Wir Sozialdemokraten, „wie wir gebaut sind“, haben wahrhaftig keine Furcht, uns mit irgend einem Monarchen — Kaiser, König, Großherzog u. dergl. — in ein Gespräch einzulassen, wenn der Zufall oder irgend ein Umstand es herbeiführt oder unausweichlich macht. Aber uns Sozialdemokraten ist und bleibt der Monarch ein M e n s c h wie jeder andere. Wir können ihm keine jener vergötternden Dhyantinerdörre zugeföhren, die der allerneueste Kurs in gewissen Ländern „zu neuer „Glorie“ hat erstehen lassen. Dätten wir die Garantie, mit unseren Fürsten des zwanzigsten Jahrhunderts zu sprechen, wie sonst der Mensch zum Menschen spricht, so läge kein Grund vor, einer Unterredung auszuweichen. Nun liegen die Dinge aber bekanntlich so, daß ein Monarch „allernächtig“ gerufen, einem gewöhnlichen Sterblichen die Guld zu gewähren, ihn eines Blickes, eines Wortes zu würdigen. In vorgeschriebener Tracht tritt der mit einer Audienz Begnadete alluntertanigst vor seinen allerdurchlauchtigsten Herrn. Auf einen Wink nahe er seinem Gebieter, auf einen Wink darf er reden, auf einen Wink muß er schweigen, auf einen Wink muß er wieder gehen ganz wie Kasperle im Rindertheater.

Wir haben nicht nötig, dies leider nur allzu bekannte Bild des weiteren auszumalen. Eingeweichte wissen, daß die Dinge in der obigen Schilderung nicht abstrahieren sind, trotzdem wir uns mit Fleiß nicht gerade zimperlich ausdrückten.

Die gute Tante entehrt Schillers Andenken, indem sie seine Worte vom „Männerstolz vor Königsthronen“ zitiert. Ganz in die mächtige Hand seines Herzogs gegeben, dem grünen Ranne auf Gnade und Ungnade ausgeliefert, in Gefahr, das Schicksal eines Schabart zu erleiden — hat Schiller, der Jüngling, zuweilen vor Karl gestanden nicht als Remme vom Schlege jener modernen „Hofgänger“, wie Tantchen Boh sie feilt, sondern als der Meister seines Meisters, als M e n s c h

vor einem M e n s c h e n! Und so dürfen wir denn der „freisinnigen“ Zeitung verraten, daß wir den „Männerstolz vor Königsthronen“ nicht so auffassen, als dürfte ein M a n n sich überhaupt nicht dem königlichen Thron stellen — wir schätzen und berechnen Johann Jacoby trotz seines Besuches beim preussischen Monarchen — sondern daß wir den „Männerstolz vor Königsthronen“ genau so auffassen wie jener Dichter, der das Wort geprägt hat, nämlich daß, wer sich vor den Königsthron stellt, dort als M a n n stehen soll und nicht als Remme.

Ist es unter dem heutigen Hofzeremoniell fast nirgends möglich, daß der simple Bürger dem Monarchen Auge in Auge als Mann dem Manne gegenübertritt, so pfeifen wir — das ist unsere Meinung — gelob mit Recht auf die „Hofgänger“. Traurig genug, daß die „Vossische Zeitung“ für solche Gedankengänge kein lautes Verständnis hat, daß sie es fertig bringt zu behaupten, der Jorn des „Vorwärts“ trage „zur Erweiterung des Bürgertums“ bei. Viel trauriger aber, daß in der Tat ein großer Teil des deutschen Bürgertums sich die Wiegenlieder der Tanten und der Tanten vom Schlege der „Voss“ alle Morgen und alle Abend noch immer und immer vorlesen läßt.

Die gute Tante möge ruhig weiter orakeln, daß die Ansichten der „radikalen“ Sozialdemokraten wenig Chancen haben, sich durchzusetzen, wir lassen die Rachtente ruhig freisprechen und gehen zur Tagesordnung über. —

Gefährliche Gegnerschaft.

Graf zu Eulenburg-Prassen, Mitglied des Herrenhauses, hat an den Haupttribunaldirektor und Landtagsabgeordneten v. Arnim-Zuesedon, Mitglied des Vorstandes des „Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie“, folgendes Schreiben gerichtet:

„Dorotheenstr. 51, den 2. Februar 1903. Ew. Hochwohlgeboren waren so freundlich, mich von der Mißbilligung in Kenntnis zu setzen, welche meine Begründung zu der Interpellation im Herrenhause am 25. Januar in Ihrem Vorstand hervorgerufen hat. Ich bitte anerkennen zu wollen, daß ich sowohl der gesamten staatsverhaltenden Presse wie auch dem Verein zugestanden habe, daß sie das möglichste geleistet haben; die ganze Tendenz der Interpellation ging aber dahin, festzustellen, daß alle Arbeit wenig Erfolg versprache, so lange nicht von Seiten der Staatsregierung mit der im letzten Jahre bereits spürbaren energischeren Bekämpfung der volkvergiftenden Demagogie vorgegangen würde. Die guten Dienste des Verbandes habe ich damit weder leugnen wollen noch können. Ich rede hiermit die mir übergebene Schriftstücke zurück und erkläre gen. daß meine Vorstellungen von unjeren Erfolgen sich bin selber Mitglied des Vereins) durch deren Kenntnis weit übertriften sind. So wenig jemand wird glauben wollen, daß ich der Presse im Kampfe gegen die Sozialdemokratie habe den Rat erteilen wollen, nun die Feder ruhen zu lassen, ebensowenig konnte es mir einfallen, die Tätigkeit des Vereins als eine überflüssige hinstellen zu wollen; ich hätte dann selber zum mindesten ausdauern müssen. Vielmehr muß der Verein bleiben was er war: eine starke Hülfstruppe in einem Kampfe, den alle staatsverhaltenden Parteien mit den Worten des Kanzlers: „Seid einig, einig vor und neben der königl. Staatsregierung gegen das Gift der Demagogie zum Wohle unerer verführten und noch mehr der mit Verführung bedrohten Mitbürger mutig aufnehmen wollen.“ Ich hoffe, daß meine Worte dem Vereine Befriedigung gewähren, und stelle beliebigen Gebrauch derselben anheim. Ew. Hochwohlgeboren ergebener Graf zu Eulenburg-Prassen.“

Herr Graf zu Eulenburg-Prassen ist ein für seine Herkunft und Stellung recht bescheidener Herr, wenn er seine Vorstellungen von den Erfolgen des „Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie“ durch Einschränkung in dessen Schreiftstücke weit übertrieben sieht. Wir fühlen uns bei den angeblichen Erfolgen dieses Reichsverbandes pudelwohl! — Ganz ungeschädlich ist freilich die postalische Tätigkeit des Reichsverbandes und die schriftstellerische des Herrn Grafen zu Eulenburg-Prassen nicht. Der Verband wird unweigerlich das Schreiben des Herrn Grafen seinem Anhangsmaterial einverleiben. Und da irgendwelche mitleidlosen, uns böswillig gesinnten Individuen uns die Zirkulare des Reichsverbandes regelmäßig zuleiden, werden wir zum zweiten Male zu lesen bekommen, daß Herr Graf zu Eulenburg-Prassen das Mahnwort A r t i n g h a u s e n „Seid einig!“ zu reaktionären Zwecken mißbraucht. — Der Herr Graf hat die Entschuldigung für sich, daß er nicht weiß, daß so ein wirklich edler revolutionärer Bauer zur Erringung der Freiheit aufsteig. Seine Ignoranz aber schilt uns nicht vor dem beinahe physischen Schmerz, den eine solche literarische Gewalttat gegen die Sozialdemokratie selbst jedem Volksschiller verursachen muß. —

Gegen den Reichskanzler

rebelliert jetzt fast täglich die „Post“. Ein Satz aus der „Leipziger Volkszeitung“ hat es derselben angetan, in dem empfohlen wird, den Gedanken des politischen Klassenstreiks in unablässiger Propaganda immer intensiver in die Herzen und Hirne der Arbeiter hineinzuhämmern.

Herr Dr. Kronsbain jammert: „Dieser Aufgabe wird sich die Sozialdemokratie umso intensiver und unbestimmter hingeben können, als sie aus der Herrenhandrede des Fürsten Bülows ja erfahren hat, daß sie eine Störung ihrer den Klassenstreik vorbereitenden Tätigkeit vorerst nicht zu befürchten hat.“

Der Überstrategie der „Post“ kann aber doch unmöglich verstanden, daß seiner persönlichen unglücklichen Veranlagung wegen die Reichsgesetzgebungsmaschine gehebt werden soll. Er wird sich nach wie vor damit begnügen müssen, w ä h r e n d der Demonstrationstätigkeit der Arbeiter zur Verhütung sein technisches Personal und nach derselben seiner Unterkleider wegen eine Wäschfrau in Anspruch zu nehmen. —

Die Strafe folgt ihm — nicht auf dem Fuße.

Mit einer erstaunlichen Fügigkeit arbeitet unser H. Justitia, wenn sie des Staates Wohl und Sicherheit durch Bestrafung umstürzlerischer Flugblattverbreiter und gegen das Kapital stündigender Streiker zu retten hat. Daß die Justiz aber auch durch schadenartige Langsamkeit ihre — unverlethliche Objektivität, ihre gegen alle Erwägungen gefeite — Unbestechlichkeit zu wahren weiß, daran wird das deutsche Volk erinnert durch nachfolgende, von der sozialdemokratischen Fraktion im Reichstag eingebrachte

Interpellation der Abg. Albrecht und Genossen:

„Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß am 10. Juli 1903 auf der Kohlenzeche „Vorussa“ bei Dortmund infolge eines Schachtbrandes 30 Arbeiter getötet worden sind?“

Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, weshalb die Ursachen des furchtbaren Unglücks noch immer nicht amtlich bekannt gemacht und die Schuldigen Personen zur Verantwortung gezogen worden sind?“

Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß die Vorussalatastrophe durch Außerachtlassung der allernotwendigsten Arbeiterschutzbestimmungen herbeigeführt wurde, und was gedenkt der Herr Reichskanzler zu tun, damit ähnlichen Grubenunglücken vorgebeugt wird?“

Was gedenkt der Reichskanzler zu tun? Am 10. Juli 1903 wurde die Welt von dem entsetzlichen Unglück, bei dem 39 Knappen, die, laut Nachruf der Verwaltung, in treuer Pflichterfüllung — in kapitalistischer Front — ums Leben

Kamen, überrascht. Mit erstaunlicher Geschwindigkeit wurde damals sofort amtlich bekannt gegeben, die Verwaltung sei schuldlos an dem furchtbaren Unglück, die Einrichtungen hätten zu Ausstellungen keinen Anlaß gegeben. Wertwürdig, sehr merkwürdig! Durch das Unglück war der Zugang zu den Betriebspunkten versperrt worden. Es bedurfte erst wochenlanger intensiver Arbeit, um einen Teil der Getöteten zu bergen.

Obwohl man also die Grube nicht befragen konnte, werden amtlich die Unternehmer von aller Schuld freigesprochen! Bei den Bergungsarbeiten kam's heraus: die Grube befand sich in standalöser Verfassung, die bergesechlichen Bestimmungen waren in ungläublicher Weise mißachtet worden. Selbst ein Unternehmerorgan, die „Rh.-Westf. Ztg.“, konnte nicht umhin, unumwunden ein Einschreiten der Staatsanwaltschaft zu fordern. Wohl hieß es auch wiederholt, es sei eine Untersuchung eingeleitet — aber keine Strafe folgte den Gesetzesverletzungen auf dem Fuße!

Zum Kameruner Skandal.

Der Gouverneur von Kamerun Jesso v. Puttkamer ist nunmehr in Berlin eingetroffen. Wie das Scherl-Blatt mitteilt, ist er auch bereits von dem Kolonialsekretär empfangen worden. Das Blatt meldet darüber:

Jesso v. Puttkamer ist während der Tage seines Hierseins vom Erbprinzen zu Hohenlohe-Langenburg veranlaßt worden, sich über die in seinem Kolonialgebiete vorgenommenen Verfassungen von Häuptlingen zu äußern. Ein abschließendes Urteil über die im Reichstage zur Sprache gebrachten Vorlesungen ist zur Stunde nicht möglich, da zu einer erschöpfenden Antwort über verschiedene Punkte dem Gouverneur naturgemäß die notwendige Zeit gelassen werden muß. Die Entscheidung der Angelegenheit dürfte aber erst in einigen Tagen zu erwarten sein.

Wenn, wie es den Anschein hat, diese Mitteilung des Scherl-Blattes wieder einmal einen halbhoffizösen Charakter tragen sollte, so muß dem doch bemerkt werden, daß eine „Entscheidung der Angelegenheit“ auch in „einigen Tagen“ nicht erfolgen kann, da eine „Untersuchung“ doch unmöglich dann als abgeschlossen gelten kann, sobald der Angeklagte vernommen worden ist. Herr v. Puttkamer wird sich natürlich herauszureden suchen und sich wahrscheinlich auch auf die Gerichtsakten berufen. Es wird aber gerade behauptet, daß hier das „Gericht“ mit Puttkamer unter einer Tede gefickt habe! Eine Untersuchung kam also nur an Ort und Stelle vorgenommen werden und zwar durch eine absolut unabhängige, mit der Kolonialverwaltung in keiner Weise verflochtene Untersuchungskommission! Seht man nicht in dieser Weise den Dingen auf den Grund, so bleibt jede Untersuchung nur eine Farce! —

Offizielle Ablaßarbeiten. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hat die Entdeckung gemacht, daß der Ton in „Vorwärts“ „etwas ungeschlagen“ sei und daß man „die offene Revolutionspropaganda nach russischen Muster einstweilen nicht mehr fortzusetzen wage“. Diese originale Wahrnehmung des offiziellen Blattes hat offenbar darin ihren Grund, daß in seiner Redaktion kein Umschlag eingetreten ist und die stupide Geisteslosigkeit von gestern auch heute noch das Tintenzepter fährt.

Höchst ergötzlich ist auch, daß das offiziöse Blatt seine Vermutung, die Arbeiterchaft sei mit dem „Treiben der Arrivoluzer“ nicht einverstanden, auf das Verhalten des — Reichstages stützt. Ebenso gut könnte sich die „Nordd. Allg. Ztg.“ auf das Urteil des Viktor Schweinburg oder Mag Lorenz berufen! —

Zentrums-Toleranz.

Gerade noch zurecht als Beitrag zum Gesamtbilde der Zentrums-Toleranz kommt eine Mitteilung, die der „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker“ bringt. Derselbe erzählt:

„Mein Weichwater verbietet mir an lehrerischen Werken zu sehen“, mit diesen, auf einen Zettel geschriebenen Worten verweigerte dieser Tage in einer Düsseldorf Drucker ein taubstummer Seher das Arbeiten an den „Evangelischen biblischen Historien“ von Jahn (Berk für Volksschulen).

Wenn es nun den bekannten Sittlichkeitsbestrebungen der Kaplanokratie gelingt, auch den Satz und Druck (natürlich nur von „lehrerischen“) Hebammenlehrbüchern zu unterdrücken, dann muß der Nachwuchs des Regertums schon bei der Geburt umkommen und die alleinseligmachende Kirche triumphiert! —

Moderner Sklavenhandel.

Die Wladowitzer Arbeiter-Vermittlungsstelle des Arbeitsamts der Brandenburgischen Landwirtschaftskammer ist in die königliche preussische Feldarbeiter-Zentrale zu Berlin aufgegangen. Damit ist in Hand geht eine Neuverteilung, die geeignet ist, die vom Auslande kommende Menschenware gänzlich der Willkür ihrer Käufer oder Pächter zu überantworten. Sämtlichen von Wladowitz ankommenden landwirtschaftlichen Arbeitern sollen, sobald sie für einen deutschen Unternehmer angeworben sind, ihre Heimatspapiere abgeben und bis zu ihrer Rückkehr polizeilich „aufbewahrt“ werden. Als Ausweis während ihres Aufenthalts im Inlande erhalten die Arbeiter besondere Legitimationskarten. Diese Maßregel wird ausdrücklich damit begründet, daß man die leichte Beweglichkeit der ausländischen Arbeiter in Deutschland beschränken und den „Kontraffabrik“ der Ausländer vermindern will.

Die Behörde bindet also den Sklaven, welche den preussischen Junkern zugeführt werden, eine Kugel ans Bein, damit sie ihren Ausbeutern nicht so leicht wie bisher entweichen können! —

Eine neue „Marinevorlage“ in Sicht?

Wir lesen:

Die Yacht „Hohenzollern“ wird einer längeren Kessel- und Grundreparatur unterzogen, bei welcher Gelegenheit auch verschiedene schiffbauliche Änderungen vorgenommen werden sollen. So wird voraussichtlich, wie die „Marinerundschaun“ mitteilt, „als Ersatzschiff für etwaige Fahrten des Kaisers während der Reparaturzeit“ die Charterung eines geeigneten größeren Passagierdampfers notwendig werden.

Die Yacht „Hohenzollern“ ist bekanntlich weder ein Kriegsschiff, noch ein Passagierdampfer, noch wirklich auch nur eine Yacht. Sachverständige behaupten außerdem, daß die Form ihres Unterwasser-schiffes längst überholt sei und man mit geringerer Maschinenstärke dieselben oder aber mit derselben Maschinenstärke größere Leistungen erzielen könne. An diesem nutzlosen Krümmschiff werden in jedem Jahre kostspielige Änderungen oder Reparaturen vorgenommen. Sind die größeren angelegten Kesselreparaturen und schiffbaulichen Änderungen etwa das Vorbild eines Neubaus? Werden die Charterkosten für einen Passagierdampfer aus dem Marinefonds bezahlt? —

Ausland.

Oesterreich.

Dem österreichischen Abgeordnetenhaus wird in seiner letzten Sitzung binnen wenigen Wochen die Wahlreformfrage vorgelegt werden. Und es steht unangenehm damit, unangenehm trotz der Geneigtheit der Regierung und trotzdem die Wähler das allgemeine Wahlrecht herbeiführen. Die erdrückende Mehrheit ist dafür, und doch braucht man nicht zu sehr Skeptiker zu sein, um die baldige Verwirklichung

in Zweifel zu ziehen. Nicht scheitert das Projekt an dem Häuflein Großgrundbesitzer, nicht an dem Widerstande der Polen, nicht an dem des doch allezeit zu beunruhigenden Herrenhauses, sondern an der Handlungsweise gewisser „Freunde“ des Wahlrechts. Deutsche, Tschechen, Aleritale und alle die anderen kleineren Parteien sind dafür, und doch wollen sie nicht das geringste Opfer bringen, wollen sie dem Gegner keine „günstigeren Chancen“ gönnen.

Es gibt nur zwei Wege, welche die Durchführung versprechen würden: entweder ein (teilweise) anderes Ministerium oder ein neues Haus. Dieses Ministerium wird bei diesem Parlament schwerlich die Wahlreform durchbringen. Ein neues Kabinett bezw. die Parlamentarisierung des jetzigen, durch Aufnahme nationaler Parteimänner als Garantie für die Unterstützung der Parteien dürfte allerdings unter Umständen auch wieder scheitern. Der Grund hierfür läge nicht allein in der persönlichen Eifersucht unserer „Nationalparteien“, sondern auch darin, daß die Arbeitsfähigkeit nicht ermöglichen, geschweige denn zusichern können. Das Ministerium sucht einen Ausgleich der Parteien auf gütlichem Wege. Und — wie bemerkt — mit wenig Aussicht auf Erfolg. Wird die Reform nicht durchgeführt, so muß die Arbeiterchaft nach den Novemberbeschlüssen den Generalstreik proklamieren.

Oesterreich steht also wieder einmal vor bedeutamen Ereignissen. —

Frankreich.

Vom Kirchen-Trübel.

Die Unruhen in Paris sollen, wie aus Rom gemeldet wird, im Vatikan großes Aufsehen hervorgerufen haben! Das Klingt nicht sehr wahrscheinlich, einmal weil die Geschichte dem „unselbären“ Papste doch nicht ganz unerwartet gekommen sein kann, und dann weil jener oben erwähnten Meldung aus Rom sofort angefügt wird: Eine hochgestellte Person habe erklärt, im Vatikan begreife man sehr wohl die Gefühle, von denen die französischen Katholiken sich leiten lassen, aber der Augenblick sei schlecht gewählt, da die Inventuraufnahme ja den Zweck habe, die Uebernahme des Kirchengüterums zu sichern. Der Augenblick ist schlecht gewählt — das kann doch nur heißen: In einem späteren Stadium würde der heilige Vater vielleicht seinen Segen zu den Unruhen geben. — Einstweilen hat er jedenfalls, so meldet eine andere Depesche, die französischen Bischöfe telegraphisch „erzucht“, sich der Inventuraufnahme in den Kirchen zu unterwerfen. Zugleich bedauert Plus in seinem Telegramm die Zwischenfälle der letzten Tage.

Am Schluß der Deputiertenversammlung am Freitag brachte der nationalistische Abgeordnete Sprond, der mit mehreren anderen nationalistischen und konservativen Deputierten und Gemeinderäten den blutigen Zusammenstoß vor und in der Kirche St. Pierre du Gros-Cailien beigewohnt hatte, einen gegen die Polizei gerichteten scharfen Beschlusstrag ein. Da der Ministerpräsident abwesend war, verteidigte der Präsident der Kammer Doumer die Erörterung des Beschlusstrages. Ribot erklärte, jedermann müsse die heutigen ersten Ereignisse bedauern. Der Erzbischof von Paris habe die würdevollsten und friedlichsten Weisungen erteilt. Alle Pariser Priester bedauerten die bellagierten Zwischenfälle. (Aufe bei den Sozialisten; Nachdem sie dieselben durch ihre Ratschläge hervorgerufen haben!) Ribot fuhr fort, das Gesetz müsse natürlich die Oberhand behalten, aber er frage, ob die Behörden sich nicht mit den Pfarrern verständigen könnten, um die Wiederholung solcher Klousungen zu verhindern. Der Zwischenfall war damit erledigt, die Sitzung wurde aufgehoben. —

Italien.

Die Turiner Wahlen.

Rom, 31. Januar. (Fig. Ver.) Wie wir bereits telegraphisch berichtet haben, hat die Mobilmachung der kirchlichen Reserve den Sieg der freimaurerisch-kerikalen Liste gesichert. Von 33 000 Wählern beteiligten sich 72 Proz. an der Wahl. Die 64 liberal-kerikalen Kandidaten erhielten 16 000 bis 13 000 Stimmen und wurden alle gewählt; es folgen dann die Sozialisten, die auf ihre 64 Namen 11 674 bis 10 253 Stimmen berechneten und 16 Kandidaten durchbrachten. Die rein liberale Liste erhielt 1000 Stimmen, die radikal-ebensoviele. Im Jahre 1899 hatten die Sozialisten ein Minimum von 6373 Stimmen, 1902: 7868, 1905: 8681 und diesmal 10 253. Keine andere Partei, nicht einmal die Liberalen, die um des Sieges willen ihre ganze antikerikale Vergangenheit verleugnet haben, hat ähnliche Fortschritte aufzuweisen. —

Rom, 1. Februar. (Fig. Ver.)

Römische Mieterkredner. Wie herrlich die Stadt und die Hausbesitzer für die Unterkunft der Einwohner Roms sorgen, ersieht man aus folgendem Zwischenfall, der sich gestern im Zentrum Roms ereignet hat. In Via Alessandrina 43 steht ein altes Haus, das in seinen drei Stockwerken 36 Personen beherbergt. Vor mehr als einem Jahr bemerkte die Wapolizei, daß es einzustürzen droht, da der Unterbau sich gelockert hatte. Vor zehn Monaten wurden die Mauern mit Balken gestützt. Die Einwohner wußten wohl, daß einige Gefahr bestand, blieben aber wohnen, da sie trotz aller Vermittlungen keine anderen Wohnungen fanden, wie das kleinen Leuten in Rom vielfach geht, weil sie bis zum letzten Tage dem bisherigen Hauswirts drei Monate Miets als Depot lassen müssen und keine neue Wohnung mieten können, ohne das gleiche Depot zu hinterlegen! Am 30. Januar kam der Agent des Hausbesizers, um die Miets zu fordern und allen zu verdrücken, daß keine dringende Gefahr bestünde; am 31. um 4 Uhr nachmittags erschienen 12 Schuppleute und verlangten augenblicklich Räumung der Häuser, da jede Stunde der Einsturz zu befürchten sei. Die Frauen protestierten. Ihre Rimmer waren aus Arbeit, es war ein eifriger Tag mit Nordwind. Aber es half alles nichts — sie mußten sofort das Haus räumen und die Schlüssel den Schuppleuten überlassen. Um sie in der Nacht unterzubringen, mietete ihnen der zu Ermittlung leitende Beamte vier Zimmer mit zusammen vier großen und vier kleinen Betten! Hier sollten sechs aus 36 Personen bestehende Familien übernachten! Man kann mit größerer Weisheit und Umsicht für die Sicherheit der Mieter Sorge tragen? —

Finnland.

Die Reform der Volksvertretung.

Ein Vorschlag zur demokratischen Reform der Volksvertretung auf Grundlagedes allgemeinen gleichen Wahlrechts — entsprechend dem Jorenmanifest vom 6. November — ist nun vom Senatskomitee fertig gestellt und auch bereits vom Senat selbst gutgeheißen worden. Der Vorschlag wird in nächster Zeit den Ständen des Landtags vorgelegt werden. Wird er hier angenommen, so hängt es schließlich vom Jaren ab, ob die Reform durchgeführt wird, die er selbst in jenem Manifest für notwendig erklärt hat. Daß auf ein Jarenwort nichts zu geben ist, das hat ja auch das finnländische Volk in seiner politischen Leidensgeschichte schon lange kennen gelernt. Nachdem die Revolution in Russland selbst zeitweilig niedergebrosen ist, muß ja damit gerechnet werden, daß der Jaren auch in Finnland wieder einmal wortbrüchig wird. Verweigert der Jaren seine Unterschrift zu der Reform, so würde es vielleicht zu einem neuen Generalstreik kommen, verbunden mit der Wahl einer Nationalversammlung auf Grundlagedes neuen Wahlrechts.

Uebrigens werden die Vorrechte des Jaren durch die Reform der Volksvertretung in keiner Weise eingeschränkt. So wird zum Beispiel das Zollwesen nicht durch den Landtag, sondern durch kaiserliche Verordnungen geregelt; auch hat der Landtag kein eigentliches Gesetzgebungsrecht; denn der Jaren kann alle Vorlagen durch sein unbeschränktes Veto zunichte machen. Es würde also trotz einer demokratischen Volksvertretung auch in Finnland immer noch gewissermaßen „Selbstherrscher“ bleiben, so lange es das finnische Volk duldet oder dulden muß.

Serbien.

Die Stadtverordnetenwahlen.

Da in Serbien nach dem neuen Gesetz das Wahlsystem proportional ist, so haben sich unsere Belgrader Genossen jetzt das erste Mal an der Wahl beteiligt. Aus den Wahlergebnissen ist zu ersehen, wie stark unsere Partei auch in Serbien schon ist. Es sind gewählt 18 Extrem-Radikale, 9 Sozialdemokraten, 7 ältere Radikale, 6 Fortschrittler und 5 Liberale. —

Parlamentarisches.

Berlin, den 3. Februar. In der heutigen Sitzung der Steuerkommission des Abgeordnetenhauses wurde der Bericht über das Kreis- und Provinzialabgabengesetz beraten und nach Annahme einiger, im wesentlichen redaktioneller Änderungen festgestellt. Der Minister des Innern gab dabei die Erklärung ab, daß er Steuererhöhungen, die die Umsatzeinlagen auf Erbaufälle und Entzignungen erstrecken wollen, die Genehmigung nicht erteilen würde. Nächste Sitzung Mittwoch (Einkommensteuergesetznovelle).

Preussisches Landesökonomikollegium.

Am dritten und letzten Verhandlungstage (gestern) erstattete zunächst Dekonomierat Steinmeyer den Jahresbericht der Landwirtschaftskammer über die Verhältnisse des Ackerbaus: Die Umwandlung selbst besserer Weiden und Weiden in Forstland hat keine Fortschritte gemacht. Dagegen treten überall zunehmend Bestrebungen hervor, die Saat-Veredelung zu fördern. Den neuen Handelsverträgen und ihren Wirkungen sei hoffnungsvoll entgegenzusehen!

„Die ländliche Arbeiterfrage“ behandelte Professor Sering, der darauf hinwies, daß das für unerhöflich gehaltene Menschenmaterial unserer östlichen Nachbarstaaten anfangs wärlächer zu fliehen.“ In der Diskussion über Serings Vortrag wurde über „die hohen Löhne der Landarbeiter“ geäußert, aber die billigen Arbeiterlohnarten gezeiert, auf „den vergiftenden Einfluß der sozialdemokratischen Propaganda“ gewettet und die Möglichkeit des Ausbruchs eines großen Landarbeiterstreiks zugegeben.

Dem Vortrage über „Landwirtschaftliche Unfallverhütungsvorschriften“ lag die berühmte Idee zugrunde: beim Erlaß weiterer Unfallverhütungsvorschriften beileibe nicht zu schnell, sondern a la Krähwinkel Landsturm vorzugehen. Jundindest sollte den armen, schwer heimgeügten Großagrarern eine „Schonzeit“ gewährt werden. Auch von „Verbormundung“ durch die Gesetzgebung war die Rede. — Nachdem noch allerlei Einzelwünsche vorgetragen waren, wurde die diesjährige Tagung geschlossen.

Aus Industrie und Handel.

Von der gefüllten Kompottschüssel der Aktionäre.

Trotz der „enormen Belastung“ durch die Sozialgesetze, die, wenn man den Versicherungen der Unternehmer glaubt, die deutsche Industrie schon längst zugrunde gerichtet haben, dürfen die Aktionäre der meisten Gesellschaften bei ihrer bekannten Übergroßart „Bescheidenheit“ mit den finanziellen Ergebnissen der Unternehmer zufrieden sein. Es verteilen Dividenden: die Elektrotechnische Fabrik Rheht 8 Proz. gegen 7 Proz. im Vorjahre, die Sächsisch-Tschiegische Portland-Zementfabrik 12 Proz., 8 Proz. in 1904, die Porzellanfabrik Triplis 12 Proz. gegen 10 Proz. Die Kammergarnspinnerei Strelow u. Co. in Leipzig erstet durch 10 Proz. Dividende, im vorigen Jahre gab es 5 Proz. Der Drahtwerkfabrik der Hartendorfer Bergwerke und chemische Fabriken beziffert sich für das letzte Halbjahr auf 855 000 M., gegen 816 000 M. in der korrespondierenden Zeit des Vorjahres. Von 6 Proz. im Jahre 1904 stieg die Dividende der Gesellschaft für elektrische Unternehmen in Berlin auf 7½ Proz. für das letzte Jahr. Die Waggonfabrik A. G. Herdingen, die im vorigen Jahre keine Dividende verteilte, schüttelt jetzt 9 Proz. aus. Von 9 Proz. auf 12 Proz. stieg die Dividende der Jelliosesfabrik Feldmühle in Breslau. Die Große Berliner Straßenbahn, die im Januar v. J. 2 663 798 M. Einnahme erzielte, erzielte im Januar d. J. 2 745 400 M. Die Aktionäre werden beten: Laß die goldene Last, und zu anderen — gleichen tragen.

Von der Preisfrage.

Wie die Großindustrie goldene Ernte vorbereitet, illustriert ein Vergleich der letzten Düsseldorf Wärennotierungen mit den Durchschnittspreisen pro 1904. Dazu diese Zusammenstellung:

	Spiegel- eisen M.	Thomas- eisen M.	englisches Roheisen M.	Sicher- eisen M.	Stabeisen M.
1904	67,00	57,80	66,00	64—68,00	115,54
letzte Notierung	93,00	68—68,50	72,00	78—82,00	120—125

Die Preissteigerungen in Rohmaterial sind ganz enorm. Bei Stabeisen ist die Steigerung nicht gleich groß. Die Großindustrie nimmt den Segen der guten Konjunktur in der Hauptphase für sich allein in Anspruch, die weiter verarbeitenden Werke, speziell die reinen Walzwerke, müssen sich mit kleinen Huppen begnügen — und für die Arbeiter besteht der Anteil in vermehrter Arbeit, intensiverer Ausnützung, Verschlechterung des Gesundheitszustandes und hohen Unfallziffern.

Kein Silbergeld in Russland. Die russische Staatsbank teilte kürzlich dem russischen Finanzministerium mit, daß es unumgänglich sei, baldmöglichst den russischen Silberfonds um mehrere Millionen Silberrubel zu vergrößern. Der russisch-japanische Krieg hat nämlich den russischen Silberfonds bedeutend reduziert und die russischen Silbervorräte fast gänzlich erschöpft, da die Abrechnungen mit den Chinesen vorwiegend in Silber erfolgten, um den Abfluß des Goldes aus Russland zu vermeiden. Da nun in Russland Silber in genügender Menge nicht vorhanden ist, sieht sich das russische Finanzministerium veranlaßt, um die Forderung der russischen Staatsbank zu befriedigen, Silber im Auslande anzukaufen.

Zollkrieg zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien. Durch Spernung der Vieheinfuhr unter der wahrscheinlich bei Preußen entlehnten Begründung: Schutz des nationalen Viehes gegen Seuchen! hat Oesterreich-Ungarn den Zollkrieg mit Serbien eröffnet. Die Serben haben aber vorläufig noch keine Lust, sich zu unterwerfen. In der Skupstina beantwortete der Ministerpräsident am Freitag eine diebezugsfähige Interpellation. Er bemerkte, die serbische Regierung habe ihrem Gesandten in Wien eine Protestnote für die österreichisch-ungarische Regierung übersandt, auf die sie noch keine Antwort erhalten habe. Die Regierung sei so vorgegangen, wie die Landesinteressen es erheischen. Alle Parteiführer erklärten sich in der Debatte mit dem Verhalten der Regierung in der Konfliktfrage einverstanden. In namentlicher Abstimmung wird von sämtlichen 134 anwesenden Abgeordneten folgende von dem Interpellanten Jhalowitsch vorgeschlagene Tagesordnung angenommen: Die Nationalversammlung betrachte das Vorgehen der Regierung als richtig, daß sie die von Seiten der österreichisch-ungarischen Regierung im Laufe der Verhandlungen aufgestellte Forderung nicht annahm, sie billigt diesen Schritt und geht zur Tagesordnung über.

Soziales.

Genossenschaftsfeinde. Die Konsumgenossenschaft für Berlin und Umgegend teilt uns mit, daß die von uns berührten beiden prinzipiellen Fragen in dem Reichstages des ehemaligen Lagerhalters Küler ihren Endtrag in der Berufungssitzung finden werden. Die Genossenschaft, die ihre vor dem Kaufmannsgericht geltend gemachte Auffassung aufrecht erhält, wird uns von dem

Ausgang des allgemein interessierenden Rechtsstreits in Kenntnis setzen. Der Ausgang des Prozesses ist für Konsumgenossenschaftsangehörige und für viele Handlungsgeschäfte von erheblicher Bedeutung. Bei dieser Gelegenheit möchten wir unsere Genossen ermahnen, durch praktische Beteiligung als Genossenschaftler das Wesen und die Ziele der auf dem Standpunkt der modernen Arbeiterbewegung stehenden Genossenschaft für Berlin und Umgebung zu lernen. Aus dem jetzt entbrannten Streit um die Frage „wer hat das Wort zu tragen?“ ergeben die Genossen, daß eine ganze Reihe ökonomisch und juristisch interessant gelagerter Fragen schließlich in der Verwaltung zu entscheiden sind, für die die Generalversammlung die ausschlaggebende Instanz ist.

Von dem Berliner Konsumverein erhalten wir zu demselben Thema folgende Zuschrift:

„Zugleich der Notiz „Genossenschaftsfeinde“ in der heutigen Nummer des „Vorwärts“ unter „Soziales“ erlauben wir uns darauf aufmerksam zu machen, daß der „Genossenschafts-Pionier“ nicht Organ der Konsumgenossenschaft für Berlin und Umgebung, sondern des „Berliner Konsumvereins“ (als Hauptinteressen) ist. Doch dies nur nebenbei, aber der „Vorwärts“ sagt zum Schluß seines Artikels, daß es an den Genossenschaftlern selbst liege, diese von S. K. (dem übrigens als Genossenschafts-freund sehr bekannten Genossen Simon Kagenstein) vertretenen Ansichten nicht auskommen zu lassen. Hierzu bemerken wir: Der unterzeichnete Vorstand stellt sich vollständig auf den Standpunkt, den S. K. einnimmt und ist überzeugt, daß die übergroße Mehrheit aller Mitglieder daselbst ihm werden. Die in ihrer privaten Tätigkeit in größeren Betrieben beschäftigten Vorstandsmitglieder haben von allen befragten Genossenschaftlern hören müssen, daß der „Vorwärts“ in Genossenschaftsangelegenheiten leider nicht gut unterrichtet sei, woraus sich auch die Annahme des „Vorwärts“ erklärt, daß alle Genossenschaftler die Ansichten von S. K. bekämpfen müßten. In übrigen bedauern wir bloß, daß der Artikel von S. K. nur auszugswweise im „Vorwärts“ erschienen ist; wir glauben ganz bestimmt, daß bei vollständiger Veröffentlichung des Artikels nicht nur alle Genossenschaftler, sondern wohl auch der größte Teil der Parteimitglieder und Gewerkschaftler sich auf den Standpunkt von S. K. stellen werden. Solange für beide Teile (Verwaltung wie Angestellte) höchst bedauerliche Vorfälle für die Zukunft zu vermeiden, liegt in der Hand der Berliner Arbeiter-schaft selbst. Durch Masseneintritt in die Konsumvereine würden diese in die Lage gebracht werden, Angestellte für längere Zeit entbehren zu können, ohne das Geschäft zu benachteiligen, wenn man in Verächtlichkeit zieht, daß heute in kleinen Geschäften öfter nur ein Lagerhalter oder zwei Angestellte sich befinden. Wir betonen übrigens, daß mehrere Angestellte des Berliner Konsumvereins öffentliche Beamte als Gemeindevertreter, Kaufmanns-gerichtsbefugte usw. bekleiden, ohne daß weder wir noch die betreffenden Angestellten Grund zu irgend welchen Klagen gehabt hätten.

Sich im einzelnen mit dem Artikel zu beschäftigen, überlassen wir dem Genossen Kagenstein.

Mit der Bitte um vollinhaltlichen Abdruck der vorstehenden Ausführungen zeichnet

Mit Parteigruß

Der Vorstand des Berliner Konsumvereins.

Willy Lamm, Vorsitzender. Paul Schulz, Schriftführer.
Franz Dahlstein, Rentant. D. Groß, Weißiger. G. Glade, Weißiger.
A. Junger, Geschäftsführer.

Zu dieser Zuschrift erwidern wir lediglich folgendes: Den von uns eingekommenen Standpunkt müssen wir vollinhaltlich aufrecht halten. Die ebenso schmeichelehafte wie zutreffende Bemerkung, „daß der „Vorwärts“ in Genossenschaftsangelegenheiten leider nicht gut unterrichtet sei“, ist um so weniger am Platze, als es sich bei unserer Besprechung um zwei den Akten entnommene von uns richtig vorgetragene Streitfragen handelt. Diese sind lediglich und ausschließlich vom Standpunkt des den Interessen der Arbeiterklasse dienenden Rechts und nicht von einem Sonderstandpunkt der Genossenschaft aus zu entscheiden. Eine auf dem Standpunkt der modernen Arbeiterbewegung stehende Genossenschaft darf nicht ihren Angestellten gegenüber ungünstigere Rechtsansichtungen geltend machen, als von der Arbeiter-kasse zugunsten der Arbeiterklasse im allgemeinen durch-gesetzt sind. Tut sie es, so stellt sie sich außerhalb der Reihe der im Erwerb des Rechts der Arbeiter kämpfenden Arbeiterklasse und betrachtet ihren Genossenschaftszweck, oder genauer das Proft-interesse der einzelnen Genossenschaft, als Selbstzweck, nicht als einen dem Allgemeininteresse der Arbeiterklasse untergeordneten Zweck, und schädigt dadurch auch das Interesse an einer Weiterentwicklung der Genossenschaftsbewegung.

Entscheidung des Reichsgerichts. In demselben Datum, dem 1. Februar, an dem vom höchsten Gericht die Maßregelung des Reichsgerichtsrates durch die Aufsichtsbehörden als gegen Gesetz und Statut verstoßend erklärt ist, hat der Oberbürgermeister Kollau in Kemscheid den Kassenvorstand der Ortskassensasse in Kemscheid seiner Obliegenheiten enthoben und den Kassenschreibern noch seines Amtes entsetzt. Wie kommen auf diese nach dem vorliegenden Material mit dem Gesetz unvereinbare neue Maßregelung eines Kassenvorstandes zugunsten der Selbstverwaltung, der Kasse und der Kassenschriftführer ausführlich nach Eingang eines erbetenen genauen Berichtes zurück. Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß der behördliche Eingriff in die Selbstverwaltung im weitestlichen der von dem Hg. Rüdger propagierten Richtung zu danken ist, die Detektorklassen in Versorgungsstellen für Kleriker umzugestalten.

Reitweise und Revolver als Nahrungsmittel für das Gefilde. Im Landkreis Plegitz gibt auf einem Rittergute ein „gnädiger Herr“, der die Pflichten der „Stüge“ des Hauses auch auf die ehelichen Pflichten ausgedehnt wissen wollte. Damit war allerdings die „gnädige Frau“ nicht einverstanden; wenn sonst auch alle Pflichten von ihr ganz anderen Schultern übertragen werden, die ehelichen Pflichten betrachte sie als ihr eigenes Privileg, und sie bereitete ihrem Gatten darob verschiedene hässliche Szenen. Der „gnädige Herr“ beorderte darauf das Mädchen auf sein Zimmer, um dieses zur Reue zu bringen, weil sie Geheimnisse nicht im verschwiegenen Wägen verpacken konnte. Als aber das Mädchen sogar in Gegenwart der Chefa ihre Verschuldigungen aufreicht erhielt, wurde der „gnädige Herr“ höchst ungnädig, ergriff das Mädchen seiner Würde, die Reitweise und schlug auf das wehrlose Mädchen in blinder Wut los. Dabei sagte er: „Wenn ich das ... erwischt, schlage ich sie tot.“ Er nahm einen Revolver und erklärte, er wolle jeden erschießen, der ihn in seiner „Ehre“ angreife. Und zugleich gab er einen Schuß aus dem Revolver ab. Das Plegitzer Schöffengericht erkannte gegen den rabiaten Junker auf ganze 15 M. Geldstrafe!

Gewerkschaftliches.

Die Lohnverhältnisse der Sattler

Veranschaulicht eine Statistik, welche der Verband der Sattler veranstaltet hat. Die Ergebnisse derselben liegen in einer Broschüre vor, deren reichhaltiges Tabellenmaterial einen Überblick über die Verhältnisse aller Branchen des Sattlergewerbes gibt. Unter anderem bestätigen die Zahlen die bekannte Tatsache, die immer wieder mit Genehmigung konstatiert werden kann, daß an denjenigen Orten und in den Landesteilen, wo die Organisation der Arbeiter festen Fuß gefaßt und einen starken Anhang erworben hat, auch die günstigsten Lohn- und Arbeitsverhältnisse herrschen, während andererseits überall, wo die Löhne niedrig sind und die Arbeitszeit lang ist, die Organisation noch der Stärke und Ausdehnung zu wünschen übrig läßt. Auch eine andere bekannte Tatsache wird durch diese Statistik bekräftigt, nämlich die, daß die Stundenlöhne um so geringer sind, je länger die Arbeitszeit ist. Da es im Sattlergewerbe Branchen gibt, wo der handwerkemäßige Betrieb vorherrscht und andere, die vorwiegend fabrikmäßig arbeiten, so bietet die Statistik auch Beispiele genug dafür, daß die Großindustrie mehr Gelegen-

zur Ausbreitung der Organisation und deshalb zur Aufbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse bietet als das Kleinhandwerk.

In der Sattlerbranche herrscht das Kleinhandwerk entschieden vor. Es sind für dieselbe 1900 Betriebe ermittelt, die insgesamt 2754 Gehältern beschäftigen. Im Durchschnitt kommen auf zwei Betriebe drei Gehältern. Die Zahl der Lehrlinge ist fast halb so groß wie die der Gehältern. Der Charakter des Kleinhandwerks zeigt sich auch daran, daß die Gehältern noch sehr häufig, sogar in großen Städten, beim Meister in Kost und Logis sind. Am meisten kommt eine Arbeitszeit von 60—66 Stunden in der Woche. Die Stundenlöhne bewegen sich zwischen 12 und 61 Pf., der Durchschnitt beträgt 32 Pf.

Die Reiseeffektenbranche trägt das Gepräge der Großindustrie. Die Hauptorte für die fabrikmäßige Herstellung von Reiseartikeln sind Berlin, Leipzig, Stuttgart und Dresden. In 43 Orten wurden 331 Betriebe mit 4031 Beschäftigten gezählt, davon sind nur 2688 Sattler, die übrigen sind: 250 Lehlinge, 633 Arbeiterinnen und 441 Hilfsarbeiter. Die Arbeitszeit ist in dieser Branche besser als in den anderen geregelt. Sie beträgt meistens 54 Stunden wöchentlich, doch kommen auch Arbeitszeiten bis höchstens 60 Stunden vor. Die Löhne schwanken zwischen 16 und 76 Pf. und stellen sich im Durchschnitt auf 42 Pf. pro Stunde.

Die Dreibriemenbranche ist ein Zweig des Sattlergewerbes, der seiner Natur nach in den Industrieorten seinen Sitz hat. In 141 Betrieben wurden 1069 beschäftigte Personen ermittelt und zwar 928 Gehältern, 18 Lehlinge und 123 Hilfsarbeiter. Die am meisten vorkommende Arbeitszeit beträgt wöchentlich 60 Stunden. Der niedrigste Stundenlohn beträgt 18, der höchste 62, der durchschnittliche 35 Pf. Der Durchschnittslohn ist sehr gering, wenn man bedenkt, daß es sich um Arbeiter in großen Industrieorten mit teuren Lebensverhältnissen handelt, er erklärt sich aber zum Teil dadurch, daß die Organisation unter den Dreibriemensattlern nicht sehr weit verbreitet ist.

Die Militäreffekten-Sattler haben lange Zeit unter sehr schlechten Verhältnissen gelebt. In neuerer Zeit gelang es der Organisation für einen Teil der Arbeiter bessere Löhne zu erlangen. Ramentisch ist das in Berlin der Fall gewesen. Es wurden in 22 Orten 64 Betriebe ermittelt mit 1094 Gehältern, 2 Lehlingen, 108 Arbeiterinnen und 138 Hilfsarbeitern. In dieser Branche herrscht zumeist die 54stündige wöchentliche Arbeitszeit, ein erheblicher Teil der Beschäftigten arbeitet aber noch 60 Stunden. Der niedrigste Stundenlohn ist mit 15, der höchste mit 79 Pf. angegeben, im Durchschnitt beträgt der Lohn 36 Pf.

In der Wagenbranche macht sich die Entwicklung zur Großindustrie geltend. In 200 Betrieben wurden 1043 Beschäftigte ermittelt. Hier herrscht die 60stündige Arbeitszeit vor, der durchschnittliche Stundenlohn beträgt 37 Pf.

In den übrigen erstreckt sich die Erhebungen auf eine Reihe kleiner Branchen mit verhältnismäßig wenig Beschäftigten.

Betrachten wir das Gewerbe als Ganzes, so kommt ein niedrigerer Stundenlohn von 12 Pf., ein Höchstlohn von 79 Pf. und ein Durchschnittslohn von 38 Pf. heraus. Ein großer Teil der Arbeiter hat den Neundundtag, die meisten davon kommen auf die Branche der Reiseeffekten. — Ferner sei noch bemerkt, daß in acht Städten Tarifverträge mit den Arbeitgebern abgeschlossen sind, von denen die meisten für die Reiseeffektenbranche gelten.

Berlin und Umgegend.

Kreditoren und verwandte Berufe! Bei J. Löwenstein, Firma Ducland Nachf., Schuldenforderer 23, sind infolge von Maßregelungen, Lohnabzügen, Arbeitszeitverlängerung und grobe Behandlung ernste Differenzen ausgebrochen. Zugewand, besonders auch von Arbeiterinnen, ist streng fernzuhalten.

Die Lohnbewegung bei der Firma Gebr. Reichstein in Brandenburg hat bereits weitere Arbeitergruppen in Mitleidenschaft gezogen. Am Freitag legten 218 Arbeiter und Arbeiterinnen die Arbeit nieder. Am Abend wurde einem Teile der in der Schleiferei Beschäftigten mitgeteilt, daß sie ansorgen müßten. Ebenso kann die Feilenabteilung nicht weiter arbeiten, da es an den Vorarbeiten fehlt. In einigen Fällen wurde versucht, die Arbeit der Ausländigen den noch in Beschäftigung stehenden Arbeitern in anderen Abteilungen anzubieten, das Annehmen wurde aber von allen Seiten mit Entschiedenheit zurückgewiesen.

Deutsches Reich.

Formenstreik in Kaiserlautern.

Uns wird telegraphiert: Da das Verlangen der Arbeiter der Firma Gebr. Pfeiffer auf Abnahme der Lohnabzüge und Entlassung des Meisters nicht bewilligt wurde, legten sämtliche Formen- und Sicherheitsarbeiter die Arbeit nieder. Die Firma sucht von auswärtigen Arbeiter anzuloden. Zugewand von Formern und Sicherheitsarbeitern ist strengstens fernzuhalten.

Die Schuhmacher der Firma Julius Glag u. Co. in Breslau erlitten die Firma um minimale Erhöhungen ihrer Löhne, welche zurzeit circa 11—19 M. wöchentlich betragen. Die Firma erklärte den Arbeitern, nichts bewilligen zu können, da sie ohnehin schon mit Verlust arbeite. Die Arbeiter haben einstimmig beschlossen, die Forderung einzutreiben. Da die Firma auspersönungs-lähler sein dürfte, so bitten wir die Kollegen Deutschlands, Schlesien, besonders aber Breslau zu meiden.

Verband der Schuhmacher. Gau 8.

Verfassungen.

Der Zentralverband deutscher Brauereiarbeiter (Sektion I, Brauer) hielt am 29. Januar seine Generalversammlung ab. Der Vorsitzende H. Döpp erklärte der Versammlung, daß der Vorstand einen schriftlichen Jahresbericht erstattet habe. Danach haben im verfloffenen Berichtsjahre stattgefunden: 10 Mitgliederberausam-lungen und gemeinsam mit der Sektion II eine öffentliche Protest-versammlung gegen die von der Regierung geplante Erhöhung der Brauersteuer, 13 Vorstande- und Vertrauensmännererörungen, anher-dem zahlreiche Geschäftsversammlungen, sowie mehrere Unter-handlungen mit den Unternehmern und vor dem Einigungsamt. Die Mitgliederzahl betrug Ende 1905 765, die Beitragsleistung pro 1905 46,9 Beiträge, gegenüber 48,9 im Jahre 1904. Die Agitationskommission entfaltete, wie immer, eine rege Tätigkeit, so fanden mehrere Tarifabschlüsse statt, in Spandau, Potsdam, Weider, Grünau. Mit den Brauereien Wusterhausen und Feldschloßbrauerei Großlichtersfelde, in welchen noch sehr mäßige Lohn- und Arbeits-verhältnisse bestehen, wird die Organisation in nächster Zeit ebenfalls in ein Tarifverhältnis eintreten. Die Abrechnung vom vierten Quartal ergibt eine Einnahme von 3954,60 M., gegenüber einer Ausgabe von 1555,04 M., so daß der Hauptkass 2399,56 M. zu-führen konnten. Die Lokalkasse verzeichnet eine Einnahme von 1403,38 M., Ausgabe 768,46 M., also eine Mehreinnahme von 634,90 M., hierzu der Bestand vom dritten Quartal macht 6197,24 M. Die Auswahl der Ortsverwaltung ergab folgendes Resultat: Döpp erster, W. Richter zweiter Vorsitzender, Schwedler erster, Nungans zweiter Kassierer, Ramanatz erster, Großhuf zweiter Schriftführer; Revisoren: Seyber, Tröger, Thaler; Agitations-kommission: Döpp, W. Richter, Tröger, Seyber, Schwedler.

Der Fachverein der Tischler hielt am 24. Januar seine General-versammlung ab. Lange hielt einen Vortrag über moderne Massenlamps. Dann gaben die Funktionäre des Vereins einen Bericht vom vierten Quartal. Ferner beschloß die Versammlung, den Tischler Koloff aus dem Verein auszuscheiden und nie mehr aufzunehmen. Ebenso ist der Polierer Hermann Geier wegen Strei-cherdienste ausgeschlossen. Seit Mitte Januar befindet sich das Bureau Wöhrderrstraße 161 bei Lange.

Die Filiale Berlin des Zentralverbandes der Töpfer hielt am 1. Februar bei Walter ihre Generalversammlung ab. Der Rechenschaftsbericht des Vorstandes über das verfloffene Jahr lag gedruckt

vor. Die Jahresabrechnung der Zentralkasse schließt mit der Bilanz-summe von 58 943,89 M. An die Hauptkass wurden 34 000 M. gezahlt. Die Einnahmen der Lokalkasse betragen, samt dem alten Bestand von 34 871,87 M., 75 122,85 M., die Ausgaben 24 778,07 M., so daß der Bestand am Schlusse des Jahres auf 50 344,78 M. gestiegen war. Die Mitgliederzahl der Filiale ist im verfloffenen Jahre von 2280 auf 2440 gestiegen. Das verfloffene Jahr wird im Bericht als ein Jahr des Kampfes und der inneren Krise bezeichnet. Es muihten innerhalb der Filiale mancherlei Meinungs-verschiedenheiten und Streitigkeiten erledigt werden, die zu einem großen Teil mit dem Arbeitsnachweis und den Beschüssen der Münchener Generalversammlung des Verbandes zusammenhängen. Nach außen hin strebte die Filiale eine Einigung mit dem Lokaltöpferverein der Töpfer an, besonders mit Rücksicht auf den Ablauf des Tarifvertrages. Die Einigungsversuche blieben jedoch erfolglos. Die Lohnbewegung brachte Lohnverhöhungen von 5 bis 6 Proz. durch-schnittlich. Sperren wurden im verfloffenen Jahre über zwei Firmen verhängt. Weil die Fenster nicht verglast waren, wurde am 15. Oktober die Arbeit auf 86 Bauten niedergelegt. Auf elf Bauten dauerte die Arbeits Einstellung länger als drei Tage, und demgemäß wurden 256 Kollegen unterhüt, was 2088,50 M. er-forderte. Eine Bautenkontrolle, die sich auf 283 Bauten, wo Töpfer tätig waren, erstreckte, fand vom 11. bis 18. Dezember statt. Der Arbeitsnachweis der Filiale hat gut funktioniert. Im ersten Vierteljahr war eine größere Arbeitslosigkeit vorhanden, besonders im Februar, wo von 1230 Arbeitslosen nur 249 in Arbeit gebracht werden konnten; dagegen fanden im Juli 1014 eingeschriebenen Arbeitslosen 1042 Arbeitsangebote gegenüber; im Dezember wurden 701 Arbeitslose eingelassen, die alle in Arbeit gebracht wurden, so daß am Jahreschluss keine Arbeitslosen gemeldet waren. — Jetzt ist allerdings wieder, wie das ja im Töpferberuf in den ersten Monaten des Jahres die Regel ist, eine größere Arbeitslosigkeit eingetreten. — Der Vorsitzende Sorg gab zu dem gedruckten Bericht einige mündliche Erläuterungen. Die Diskussion, die sich daran schloß, endete mit Annahme einer Resolution, in der die Erwartung ausgesprochen wird, daß der neu zu wählende Vorstand für Durch-führung der am Ort gefassten Beschlüsse sorgen möge. Dem alten Vorstand wurde zum Vorwurf gemacht, dies nicht in vollem Maße getan zu haben, eine Auffassung, die wesentlich mit den Differenzen zwischen Beschüssen der Filiale und Beschlüssen der Münchener Generalversammlung zusammenhängt. — Die Vorstandswahlen hatten folgendes Ergebnis: erster Vorsitzender Hans Sorg, zweiter Vorsitzender Hans Reinecke, erster Kassierer Paul Heintz, zweiter Kassierer Grüneberg, Schriftführer Max Frede, Revisor Hugo David und Vohmann. Als Revisor wurde Franz Segade gewählt.

Verein Berliner Hausdiener. In der am 18. Januar statt-gefundenen Generalversammlung (der Bericht ist uns am 30. Janu- ar, abends, übergeben worden. Red.) kam ein Antrag zur Ver-handlung, welcher besagt, den Kollegen Kremer, welcher bei der letzten Kommunalwahl einem Mittelhandwerker seine Stimme ge-gaben hat, von seinem Amte als Revisor zu entheben. Nachdem Schmidt diesen Antrag begründet und eine lebhafte Debatte statt-gefunden hatte, wurde folgende Resolution angenommen: „Die Ver-sammlung nimmt mit Bedauern Kenntnis von der entgegenge-setzten Handlungsweise des Kollegen Kremer bei der letzten Kommunalwahl und verurteilt dieselbe auf das schärfste, indem sie denselben des Verlebens eines Vertrauensamtes innerhalb der Genossenschafts-bewegung für unwürdig erklärt.“ Tiede, der anlässlich der Lohn-bewegung bei der Firma Berkmeister u. Rehdorf Streikbruch verübt hat, wurde aus der Organisation ausgeschlossen. Zu Revisoren wählte die Versammlung Quack, Schulz und Willmann. Der Vierteljahresbericht ergab eine Einnahme von 19 755,19 M., an Ausgaben 18 835,54 M., mit einem Saldo von 919,65 M. Betrag des Vereinsvermögens am 1. Januar 1906 62 949,65 M. Die Stellenvermittlung hatte 674 Balancen aufzuweisen. Arbeit er-hielten für 461 und zur Anbahnung 150 Kollegen. Aus der Bibliothek wurden 1261 Bände entliehen. 698 Kollegen ließen sich neu aufnehmen. Der Bevollmächtigte Doppler machte zum Schluss der Versammlung bekannt, daß für die Zukunft unsere Versammlungen jeden Donnerstag nach dem 15. eines jeden Monats in den Zentral-Festsälen, Alie Jakobstraße 30, neben dem Zentral-Theater stattfinden.

Zentralverband der Konditoren. Nach dem Jahresbericht, der in der letzten Generalversammlung gegeben wurde, beträgt die Mit-gliederzahl jetzt 522. Die Einnahmen im Jahre 1905 betrugen 6633,56 M., die Ausgaben 6631,66 M. Unterstützungen wurden gezahlt inf. für Streiks 1661 M. Im Arbeitsnachweis liefen 819 Arbeitsplätze und 765 Arbeitsangebote ein. Befehlt wurden ins-gesamt 509 Stellen. Als erster Vorsitzender und Bureauleiter wurde F. Weidner wiedergewählt, aber in Rücksicht genommen, im Laufe des Jahres eine Aenderung in der Bureaubesetzung vorzunehmen, um zur Agitation mehr Zeit zu gewinnen. In die Lokalverwaltung wurden außerdem gewählt fünf Fabrikgehältern, zwei Arbeiterinnen und fünf Badgehältern. Verbandsbureau und Arbeitsnachweis be-finden sich nach wie vor Brunnensstraße 30.

Verband deutscher Gastwirtschaften. Die Ortsverwaltung Berlin hielt am 2. Februar eine außerordentliche Generalversammling ab. Genosse Wege hielt einen Vortrag über die Abstammung des Menschen. Hierauf schritt die Versammlung zur Wahl eines Schriftführers für die Hauptverwaltung. Gewählt wurde Snaatz. Dann sollte über die Gehaltsverhöhung des ersten Beamten Feiste verhandelt werden. Nach einer sehr regen Diskussion wurde die Angelegenheit vertagt.

Die Kollegen Koch, Vorkasch und Ströhlinger erhielten Ver-richt über die erneuten Verhandlungen mit dem Gast-wirt Franz, Inhaber der „Prachtäle des Ostens“. Derselbe hatte am Dienstagabend einer bei ihm vorstehenden Deputation des Vereins „Tourensegler Grünau“, welcher am Sonn- abend einen Maskenball im genannten Lokale abhält und von ihm forderte, nur organisierte Kellner zur Bedienung zuzulassen, ein Schriftstück folgenden Inhalts unterzeichnet: „Ich Endeunter-zeichnet erkläre mich bereit, von nun an den kostenlosen Arbeits-nachweis des Verbandes deutscher Gastwirtschaften in der Weise anzuerkennen wie es von demselben gefordert wird.“

Am Mittwochabend waren die Vergütungskomitees ver-schiedener Gastgewerke, welche ebenfalls Vergütungen bei Franz abhalten, bei ihm. Diesen gab er es ebenfalls schriftlich, daß er sich verpflichte, nur organisierte Kellner zu beschäftigen und zu Ver-handlungen mit dem Verbande deutscher Gastwirtschaften bereit ist. Als daraufhin am Donnerstagvormittag eine Kommission des Verbandes in Begleitung eines Mitgliedes der Gewerkschafts-kommission, nämlich des Genossen Körtgen, bei Franz erschien, hatte dieser seine Meinung schon wieder geändert, so daß eine Einigung nicht erzielt werden konnte. Das Lokal „Prachtäle des Ostens“ bleibt also nach wie vor für organisierte Gast-wirtgehältern gesperrt.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Der Streit beim Oesterreichischen Lloyd.

Triest, 3. Februar. (Privatdepesche des „Vorwärts“.) Dem gestrigen Beschluß der Versammlung, in den Anstand zu treten, sind die Geizer des Lloyd einmütig nachgekommen. Infolgedessen hockt seit heute in Triest der gesamte Schiff-verkehr.

Beruhigungsmitteln.

Petersburg, 3. Februar. (Meldung der Petersburger Tele-graphen-Agentur.) Der Stadthauptmann von Petersburg hat das Verbot der wirtschaftlichen und politischen Vereinigungen aufge-hoben. Sie sollen in Zukunft unter den im Reglement vom 25. No-vember 1905 angeführten Bedingungen erlaubt sein.

Reichstag.

84. Sitzung vom Sonnabend, den 3. Februar, nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsstische: Graf Pofadomsky. Die zweite Beratung des Etats für das Reichsamt des Innern wird fortgesetzt.

Abg. Pözig (nat.) stimmt in gewissem Umfange den Beschlüssen über die Verzögerung notwendiger sozialpolitischer Gesetze zu, umfomehr, als Vorlagen eingebracht seien, mit denen man ganz gut noch hätte warten können. Wir sind mit banger Sorge erfüllt wegen der uns gemachten Versprechungen betreffend die Arbeitskammern, die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine usw. Je länger man mit der Durchführung der Arbeitskammern wartet, desto schwerer wird es werden, diejenigen Arbeiterorganisationen zurückzubringen, die gegen den Staat geschaffen worden sind. Dringend notwendig wird die Regelung des gesamten Heimarbeiterwesens sein. Viel weiter ausgearbeitet muß das Versicherungsgeheim werden. Ich freue mich, daß die Privatbeamtenversicherung jetzt im Reichsamt des Innern vorbereitet wird. Ich möchte die Privatbeamten bitten, sich nicht zu übertriebenen Forderungen hinzugeben. Leider muß man liberal auch mit beträchtlichen Verwaltungskosten rechnen. Auch bei den Ortsrentenläsigen zeigen sich steigende Verwaltungskosten. — Dem Abg. Fischer gegenüber muß ich bestreiten, daß die Unfälle eine zunehmende Tendenz haben. Wenigstens die schweren Unfälle nehmen entschieden ab. Der heutige „Vorwärts“ ist geradezu typisch dafür, wie die Versicherungsabfertigung herabgesetzt wird. Er kalkuliert so, daß der Unternehmer eigentlich die ganzen Kosten der Unfälle bezahlen müßte, daß also die Unternehmer durch die Unfallversicherung ihrer Arbeiter direkt ein Geschenk erhielten. Wie sieht es nun aber im Auslande aus? Der Abg. Fischer weist auf Frankreich hin, obgleich dort schon seit etwa 12 Jahren das Versicherungsgeheim im Schlamme steckt, wie der Korrespondent des „Vorwärts“ kürzlich selber berichten mußte. Ueberhaupt stehen im „Vorwärts“ immer zwei Seelen: die der Redaktion, die das Auslande auf Kosten Deutschlands zu loben pflegt und die der auswärtigen Korrespondenten, die etwas ganz anderes berichten müssen. In dieser Methode der einseitigen Darstellung und Herabwürdigung alles dessen, was bei und geleistet ist, liegt zugleich das größte Hindernis für die Weiterentwicklung der Sozialreform. Es muß viel humane Gesinnung bei uns in Deutschland vorhanden sein, daß trotz dieses Hemmnisses die Sozialreform weitere Fortschritte macht. — Der Abgeordnete Fischer war unvorsichtig genug, an den Elektrizitätsstreik in Berlin zu erinnern. So weit zeitlich liegt dieses Ereignis doch nicht hinter uns, daß man uns einreden könnte, es habe sich bei dieser Maßnahme der Arbeiter um „lumpige 35 Pfennig Lohn“ gehandelt. Sie (zu den Sozialdemokraten) propagieren den Massenstreik zur Wahrung oder Eroberung der politischen Rechte. Dennoch Sie diese Macht der Arbeiterorganisationen doch einmal, um sozialpolitische Fortschritte da durchzusetzen, wo sie am meisten not tun: im Auslande! (Sehr gut! rechts und in der Mitte.) Der Abg. Fischer entwarf ein schauererregendes Bild unierer sozialen Zustände, dessen dunkelste Punkte die Steuerflüchtlinge bildete, die er dem Finanzminister entgegenhielt. Aber in den letzten 16 Jahren ist die Zahl derer, die nicht 900 M. Einkommen haben, nur um 0,9 Proz. gestiegen, die Zahl derer, die von 900 bis 3000 M. haben, aber um 43,9 Proz. (Hört! hört! rechts. Bravo! bei den Nationalliberalen.)

Staatssekretär Graf Pofadomsky:

Der Herr Redner hat wieder hervorgehoben, daß in der sozialdemokratischen Presse die Arbeit der Regierung und der bürgerlichen Parteien zur Verbesserung des Loses der arbeitenden Klassen verhältnismäßig zu wenig Anlauf findet. Ich möchte zu dieser Behauptung einen kleinen Beitrag liefern. Vor wenigen Tagen habe ich eine englische Deputation von Arbeitern empfangen, die vier Wochen oder länger Deutschland bereist hatten, um deutsche Arbeiterverhältnisse, namentlich die Verhältnisse der Fabrikarbeiter und die staatlichen Einrichtungen zum Besten derselben eingehend kennen zu lernen. Diese Herren sagten — es waren wirkliche Arbeiter, ich habe mich nach dem Verufe jedes einzelnen Mitgliedes der Deputation erkundigt, sie sagten mir, sie wären geradezu überrascht gewesen über das, was in Deutschland zum Besten der Arbeiter geleistet wird (Hört! hört! rechts) und sie müßten zugeben, sie seien über die Verhältnisse in Deutschland irregeführt worden. — Herr Pözig hat dann auch auf die Verhältnisse in Frankreich hingewiesen: wie dort

trotz des großen Einflusses der sozialdemokratischen Partei und ihrer Führer doch nicht entsetzt mit dem Nachdruck zum Besten der Arbeiterbevölkerung vorgegangen wäre wie bei uns. Da möchte ich ihn auf einen Grund dafür hinweisen: Frankreich hat ungefähr denselben Flächeninhalt wie Deutschland, hat aber eine sehr viel geringere Bevölkerung. Trotzdem bestehen in Frankreich bekanntlich fast eine halbe Million Bauernwirtschaften mehr als in Deutschland. Die Hälfte der gesamten französischen Bevölkerung beschäftigt sich mit Landwirtschaft. In dieser französischen Landwirtschaft liegt der beste Anker des französischen Staates. Wenn Sie die französische Geschichte von der großen Revolution verfolgen, werden Sie sehen, daß trotz der dazwischen liegenden Revolutionen der Zustand der französischen Gesellschaft immer der gleiche geblieben ist.

Den Wünschen in bezug auf die Ergänzungen der Jahresberichte der Invalidenversicherung werde ich, obwohl sie ein großes Maß von Arbeit erforderlich machen, nach Möglichkeit entgegenkommen. Ich bin ferner gefragt worden, wie es mit dem Gesetz über die Berufsvereine steht. Wie Sie wissen, hat der Reichsanwalt beim Empfang der Abgeordneten der christlichen Gewerkschaften seine wohlwollende Prüfung zugesagt, und ich habe namens der verbündeten Regierungen am 30. Januar 1904 hier die Erklärung abgegeben, daß ein solches Gesetz vorgelegt werden wird. — Sobald dieses Gesetz hier im Hause und in der Kommission beraten und nach der Geschäftslage zur gesetzlichen Verabschiedung gebracht werden kann, wird es — und zwar bestimmt noch in dieser Session — vorgelegt werden. (Bravo!)

Eine weitere Frage betraf die Krankenversicherung der Heimarbeiter. Die gegenwärtige Heimarbeiterausstellung in Berlin bietet ja ein wahrhaft ergreifendes Bild von dem Elend dieser großen Bevölkerungskategorie: kein fühlender Mensch wird diese Arbeiter ohne tiefes Mitleid gesehen haben. (Zustimmung.) Ich hatte eine Vorlage für den Bundesrat ausgearbeitet: aber ihre Verabschiedung scheiterte an einer Entscheidung des früheren Handelsministers v. Möller, der verlangte, daß der Schutz der Versicherung da sein müsse, wo der Hauptbetrieb sich befände. Das machte die Kontrolle der Heimarbeiter unmöglich in all den Häusern, wo der Hauptbetrieb noch einzelne weit entfernte Nebenertriebe im Lande hat. Ich habe jetzt ein neues Gesetz ausgearbeitet, das wesentlich umfassender und eingehender ist als die Ermächtigung in der letzten Krankenversicherungsnovelle und hoffe, im Laufe des Sommers die Zustimmung der verbündeten Regierungen dafür zu erlangen. (Bravo!)

Was den Heimarbeiter selbst anlangt, so ist dies eine außerordentlich schwierige Sache. Ein Gesetzentwurf betreffend den Heimarbeiter im Tabakgewerbe liegt dem preussischen Staatsministerium vor. Ich kann aber nicht bestreiten, daß die auf den Heimarbeiter gerichteten Versicherungen auf vielfachen Widerstand stoßen, indem man annimmt, daß man nicht in das Familienleben eingreifen dürfe. Ich stehe aber auf dem Standpunkt, und täglich neue Erfahrungen bestärken mich darin, daß: je strenger die Fabriken beaufsichtigt werden, je mehr der gesundheitliche Schutz der Fabrikarbeiter durchgesetzt wird, desto mehr die Arbeit gewisser Industriezweige aus der Fabrik in die Wohnstätten der Arbeiter verlegt wird. (Sehr richtig! links.) Wenn aber die Heimarbeiter nichts weiter ist, als eine Arbeitsstätte für die Fabrik, so hat sie mit dem alten Begriff einer historisch entstandenen, auf die landesüblichen Produkte gerichteten Heimarbeiter nichts mehr zu tun. Sie muß deshalb ganz anders behandelt werden als die alte Heimarbeiter, umfomehr als in ihr zweifelloser Produkte erzeugt werden, deren Beschaffung schwere gesundheitliche Gefahren mit sich bringt. Ohne einen solchen Heimarbeiter würde die ganze Gesetzgebung zum Schutze der Amdararbeit zum Teil nur auf dem Papiere stehen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) — Ich habe mich gefreut, daß der Abgeordnete Gamp für die Krankenversicherung der landwirtschaftlichen Arbeiter und des Besandes eingetreten ist. Es ist in unserem Amte eine dahingehende Vorlage bereits fertiggestellt worden. Diese unterliegt jedoch der mathematischen Prüfung in bezug auf die Kosten. — Nun zur

Frage der Zusammenlegung der drei großen Versicherungsgebiete.

Ich habe fast lächelnd in der Presse immer wieder gelesen: ich hätte diese Zusammenlegung versprochen, aber dieses Versprechen immer noch nicht eingelöst. Wer eine Idee davon hat, um welche Viesenarbeit es sich dabei handelt, der würde einen solchen Zabel wenigstens jetzt noch nicht aussprechen. Handelt es sich doch dabei um ein Werk, das schon rein äußerlich wesentlich umfangreicher ist als das ganze Bürgerliche Gesetzbuch. (Hört! hört! rechts.) Wenn ich gesagt habe: es gehöre dazu die Befugnis eines Diktators, so habe ich das natürlich nur als oratorisches Bild ausgesprochen,

mit dem ich andeuten wollte, daß von allen Seiten ein hohes Maß von Selbstbeschränkung geliebt werden müsse, wenn das Werk zustande kommen sollte. Die sachlichen Kosten der Versicherung werden durch die Zusammenlegung infolge der dadurch ermöglichten schärferen Kontrolle zweifellos vermindert werden. Ob auch die Verwaltungskosten geringer werden, weiß ich nicht. Unsere Verwaltungskosten betragen in der Krankenversicherung 1,5 Pfennig auf den Kopf, für alle drei Zweige zusammen 2,71 Pfennig. Wir verwalten also immer noch unendlich viel billiger als alle privaten Versicherungsgesellschaften. Bei einer Reform wird aber darauf gesehen werden, daß unsere Kosten noch weiter herabgesetzt werden.

Was die Witwen- und Waisenversicherung betrifft, so habe ich schon im vorigen Jahre eine eingehende Denkschrift an die verbündeten Regierungen gerichtet, in der ich meinen allgemeinen Plan auseinandersetze. Die meisten Antworten der Regierungen sind eingegangen, und dieser Plan wird jetzt einer verfassungsrechtlichen Prüfung unterworfen. Als Illustration für die Wichtigkeit und Schwierigkeit dieser Materie möchte ich folgende Zahlen geben: Wenn eine Witwe eine Unterstützung in der Höhe der Invalidenunterstützung ihres verstorbenen Mannes erhält und für jede Witwe bis zum 14. Lebensjahre eine Waisenunterstützung in der Höhe eines Drittels dieser Witwenunterstützungen vorgesehen werden soll, so werden die Gesamtkosten der Witwen- und Waisenversicherung umänderbar so hoch sein wie die der Invalidenversicherung.

Der Abg. Trimborn hat mich wegen des zehnjährigen Arbeitstages für Arbeiterinnen interpelliert. Grundtätlich ist meines Erachtens die Sache schon entschieden. Es kann sich nur noch darum handeln, den Zeitpunkt und die Art der Einführung festzulegen. Auf der internationalen Schulkonferenz in Bern wurde eine internationale Einführung einer 11stündigen Nachtruhe für Frauen vorgezogen. Nun ist es das mindeste, daß bei den erhöhten Anforderungen, die eine Frau in der Familie zu erfüllen hat, über Tag eine einhalbstündige Ruhepause gewährt werden muß, sodah höchstens noch eine Arbeitszeit von 11 1/2 Stunden für die Frau übrig bleiben würde — selbst in denjenigen Staaten, welche jetzt noch sozialpolitisch rückständig sind. Dann wird das Verhältnis der deutschen Industrie zu den ausländischen Industrien bedeutend besser sein in bezug auf die Arbeitszeit als gegenwärtig. Es wird dann kein Hindernis mehr entgegenstehen, bei uns den 10-Stunden-tag für Frauen einzuführen, umfomehr als die sächsische Textilindustrie, auf die es sehr wesentlich ankam, einen dahingehenden Beschluß schon gefaßt hat.

Auch die Baunfälle waren Gegenstand eingehender Erörterungen. Ich muß anerkennen, daß die Berufsgenossenschaften im letzten Jahre bemüht gewesen sind, die Verhältnisse zu verbessern. Es sind jetzt 76 technische Aufsichtsbereame an den Berufsgenossenschaften tätig, meines Erachtens allerdings und auch nach der Ueberzeugung des Reichsversicherungsamtes eine noch nicht ausreichende Zahl, die nicht nur im humanitären, sondern auch im finanziellen Interesse der Mitglieder der Berufsgenossenschaften zu vermerken sein wird. Aber ich möchte mich gegen den Irrtum wenden, als ob wir jemals eine solche Anzahl von Aufsichtsbereamen anstellen könnten, daß alle Bauten unmittelbar beaufsichtigt werden könnten, das ist vollkommen unmöglich! Diese Aufsichtsbereamen können nur den Zweck haben, Personal, das auf der Baustelle ist, anzuleiten, wie man Baunfälle verhütet. Ein Beispiel: Es werden heute sehr häufig die Leitern auf den Bauten so gestellt, daß wenn ein Fegel vom obersten Stod herunter fällt, er bis zum untersten Stod durchfallen muß. Man muß also den Leuten zeigen, wie die Leitern zu stellen sind, damit ein etwa herabstürzender Fegel nur e in Stodwerk durchfällt.

Auch die Frage der Sonntagsruhe ist gestreift worden. Es ist ferner Zeit, das unbedingte Verbot der Sonntagsarbeit im Handelsgewerbe mit Ausnahme des auf drei Stunden zu beschränkenden Verkaufs von Nahrungs- und Genussmitteln, durchzuführen. Ich hoffe, daß es möglich sein wird, eine Vereinbarung der Bundesregierungen zunächst dahin herbeizuführen, daß die Anwendung der bestehenden einschränkenden Bestimmungen gleichmäßig als bisher liberal geschieht.

Was die Frage der Tarifverträge anlangt, so erkenne ich durchaus an, daß die Tarifverträge unter den heutigen Verhältnissen eine sehr nützliche Form der Vereinbarung sind, die durchaus verdient, weiter ausgebildet zu werden. Die Vorandsetzung dabei ist aber, daß derartige Tarifverträge auch von beiden Teilen für die verabredete Frist unbedingt gehalten werden. Geschieht dies unter allen Bedingungen von beiden Seiten, dann können tarifmäßige Abmachungen wohl dazu beitragen, die Arbeitskämpfe und Arbeitergeher gleich schädigenden Arbeitskämpfe wesentlich einzuschränken.

Bilder aus Petersburg.

Zur Winterpalast.

Ueber den Weg der blutigen Erinnerungen gehend, nähere ich mich dem Winterpalast. Durch das große Mittelportal gelangte ich in ein halbdunkles Vestibül und von hier aus weiter nach den Büreaus der Palastpolizei, einigen gefängnisartigen niederen Räumen im Erdgeschoß, mit gewölbten Decken und schweren Mauerwerksteinen. Hier sehe ich mitten zwischen Treppenhilfsarbeitern, die ihrer Schamheit und ihrer Polzei wegen einen gewissen Rufm genießen, aber doch nicht riechen können, daß ich geradezu von der Redaktion der verbotenen „Nowaja Schtschna“ komme und einige der größten sozialdemokratischen Blätter Sankt-Petersburgs und Deutschlands repräsentiere. Ich bestreife die Prüfung. Ein lächelnder Polizeidjunktant gibt mir die nötige Passierkarte, und sogleich werde ich durch einen der Kaiserlichen Haupteingänge auf der entgegengesetzten Seite des Palastes eingelassen. Zwei Lakaien vorbeugen sich, und sechs von ihnen helfen mir, Hut und Ueberzieher abzulegen. Begleitet von einem Polizeisergeanten in rotverbrämten Frack, goldgestreiften Anzügen und weißen Seidenstrümpfen beginne ich nun eine fast dreistündige Wanderung durch alle vier Flügel dieses riesigen Palastes mit seinen 2000 Zimmern.

Auf dreiten Marmortreppen mit glänzenden Marmorgeländern, durch eine ganze, keine Glyptothek von Statuen werde ich nach den vorderen Geschäftssälen geführt, die zu engeren Hoffellen gebraucht werden. Auf schimmernden Parkettböden, deren kunstvoll geschnittenen Holz sich in eigenartigen Schnörkeln windet, wandle ich hier zwischen einem fast verwirrenden Gewimmel von lächelnden, glänzenden Marmorsäulen. Eine der Wände ist von Glas, vom Fußboden bis zur Decke. Gemöbelte Portale in dieser Glaswand führen in den Wintergarten, einem Saale großen Stils, hoch wie eine Kirche. Bahnen strecken ihre Kronen dem Glashoch entgegen, und unter einem Wald von seltenen Tropengewächsen betäubenden Duftes schimmern fein geschnitzte Säule, Bänke und Tisch, umgeben von Kunstwerken in Bronze, und leise plätschernde Springbrunnen.

Könnten die Palmen reden, sie würden von glänzenden Hoffellen erzählen, von Großfürsten, die unter ihren breiten Blättern saßen und sich hochadelige Liebhaberinnen eroberten; von seidenrauschenden Hofdamen, die bei Koffkaffee und Mönchskaffee gütige Intrigen schmiedeten; von wirklichen und nichtwirklichen Geheimnissen, die sich um die Vertellung der Beute des letzten behenden Diebstahls in die Staatskasse oder die Ueberkäufe der kaiserlichen Wohlthätigkeitskassen zankten; von goldgeputzten Andreaskrönern, hingelungen in stillem Stillium nach dem letzten gnädigen Händedruck des Zaren.

Aber weiter geht der Weg durch lange Galerien, wo die Mitglieder des Kaiserhauses Romanow abgebildet in lebensgroßen Gemälden in schweren Goldrahmen hängen, und von Saal zu Saal, der eine größer und mit mehr abenteuerlicher Pracht ausgestattet als

der andere: die St. Georgshalle, die nur einmal im Jahre zu dem großen Fest der Ritter des St. Georgsordens gebraucht wird, der Feldmarschallsaal und der Generalsaal mit wandgroßen Schlachtgemälden von den russischen Kriegen und Porträts von Auslandsberühmten Männern, Audienzsäle und Thronsäle in beständig wechselnden Stilartern, und endlich der „weiße Saal“, der an Größe und kostbar strahlender Ausstattung sicherlich alle Hörsäle der Welt übertrifft. Ich habe niemals so kolossale Kristalllichtkronen gesehen wie diese, die in langen Reihen zwischen den doppelten Säulenreihen von blank poliertem Marmor herabhängen. Das matte Tageslicht, das sich in diesen Massen von geschliffenen Prismen bricht, läßt ahnen, wiewoher herankommend Anblick sich hier entfaltet, wenn das elektrische Licht von diesen Kronen herabstrahlt auf die Reichsten und Mächtigsten Rußlands, die sich hier zu den ersten Hofbällen der Winterpalast in Toiletten versammeln, auf die Vermögen veräußert wurden, in Uniformen, deren bunte Plut einen Farbenraum hervorzaubert, deren Goldstickereien und Brillanten sich in raffiniertem Glanz vereinen, umwo von einem betäubenden Geräusch und dem Hofdunst, der für die begnadeten Seelen ein Vorgehmad der himmlischen Seligkeit ist.

Aber es ist ja wahr, daß hier in diesem Saale kein Fest gefeiert wurde, seitdem am Nema-Segnungstage, dem 6. Januar vorigen Jahres, der revolutionäre Signalkuß von der Peter Pauls-festung eine Sprenggranate zwischen die weißen Säulen sandte, die Fenster zerschmetterte und das blankebohnte Tanzparquet aufriß!

Ich bin schon lange müde und steif im Rücken von dem Aufblicken und Umerschauen nach all diesem Luxus, und bin erstaunt darüber, daß mich mein Begleiter noch immer weiter führt. Kann denn wirklich noch mehr vorhanden sein, den Besucher zu imponieren? Ist noch etwas denkbar, was Wert und Interesse hat, nachdem man überfüllt und übermüdet ist von der Wanderung durch diese vielen Säle? Ja, im Palast des Selbstherrschers gibt es keine Grenzen für die Kostbarkeiten, die an einer einzigen Stelle aufgetürmt werden können. Wenn man Gold auf Gold gehäuft hat, und Marmor auf Marmor, wenn man zu Säulen und Galerien und Paneelen und Fußböden und Decken und Möbeln und Kunstgegenständen in verschwenderischen Massen alles aufgewandt hat, was auszutreiben war an seltensten und teuersten Mineralien, Steinen und anderen Naturprodukten, die durch der Menschlichen Klugheit und durch tobringende Sklavenearbeit der Erde entrisen wurden, so wendet man sich zu den historischen Wertstücken, die durch Sammlerwahnsinn und Traditionsabergewiss eine künstliche Kostbarkeit erlangt haben, die kaum in Zahlen ausgedrückt werden kann.

Ich wandle vorbei an den wunderbaren Seltenheiten aus den Ueberresten Pompejis, vorüber an antiken Kunstwerken, gefunden in den griechischen, römischen, ägyptischen oder assyrischen Städten der Vorzeit, Schätzen, für deren Ausgrabung und Transport ungeheure Summen geopfert wurden, und bei deren Erwerbung für den kaiserlichen Palast auch nicht das geringste an Geldopfern gespart wurde.

Wenn die Rot, die sich gegenwärtig in dem ausgelegenen Rußland ausbreitet, eines Tages den Thron des Zaren Nikolaus

erreichen sollte, so würde eine Verantwortung allein dieser Seltenheiten an Englands oder Americas Milliarden mit Leichtigkeit so verblühende Reichtümer einbringen, daß der Kaiser ohne ökonomische Sorgen seine Hofhaltung für den Rest seines Lebens forsichen könnte.

Dennoch bin ich nicht zu Ende mit dem Beschauen der unerschöpflichen Schatzsammlungen des Zaren. Ich betrete nun eine Reihe von Gemächern, die die verstorbenen Kaiser Nikolaus I. und Alexander II. bewohnt haben. Was ein russischer Selbstherrscher an Möbeln und Effekten hinterlassen hat, ist heilig und unantastbar; es wird aufbewahrt und bewacht wie Museumgegenstände, und man betrachtet es mit einer stillen Ehrfurcht, die nur annähernd dem fast überirdischen Wert entspricht. Ich sah den Schreibstisch, an welchem Nikolaus saß und starb, und das Bett, auf dem Alexander seinen Geist aufgab, ich sah den Frack, den Alexander zuletzt anhatte, und den Zigarettenstummel, den Nikolaus rauchte, als er zu seinen Vätern versammelt wurde. Auf einem Tisch lag ein Taschentuch, das eine der kaiserlichen Kaiserin zuletzt berührt hatte, und daneben stand ein Stuhl, der noch den Eindruck vom Hintern eines Selbstherrschers zeigte. Wenn ein kaiserlicher Nachttopf aus diesen Gemächern zu verkaufen wäre, sämtliche Eisen- und Petroleumkronen würden einander ruinieren, um ihn zu erwerben.

Aber nun komme ich, vorüber an dem großen Speisesaal des jetzt regierenden Nikolaus und an seinem Schlafgemach mit patriotisch einfachem Möbeln aus russischem Birkenholz, nach einer mächtigen Flügeltür, die von Goldbesatz glänzte. Dahinter funktelt in gedämpftem Licht zwischen den kaiserlichen Kronregalien der weltberühmte Diamant „Crown“, dessen Gewicht 105 Karat, dessen Größe und Glanz ein einzig dastehendes Wunder ist, dessen Wert — ja, dafür könnte man vielleicht den halben Palast kaufen. Doch nein, nicht die Hälfte, in der sich die Schloßkirche befindet. Die Kirche ist das Letzte, was mir gezeigt wird. Sie ist klein, aber von unbeschreiblich verschwenderischer Pracht, und sie birgt Heiligthümer und teuer erkaufte Reliquien, die neben ihrem irdischen Wert, der unschätzbar ist, auch himmlische Nützlichkeiten in sich schließen.

Hier wird das diamantbesetzte Goldkreuz bewahrt, das der Zar trägt, wenn er den Wodschok segnet. Hier befindet sich eine der ältesten Bibeln der Welt in Goldbindung mit Brillanten; hier das wunderbare Madonnabild; hier ein Holz von Kreuz des Heilandes und ein Fegen von seinem Gewand. Hier liegt — und nun neigt sich mein Führer tief zur Erde und bekreuzt sich dreimal — in einem goldenen Sarcin unter geschliffenem Glas die Hand Johannes des Täufers, die selbstverständlich, mit der er die Wälder des Jordans teilte. Und ich blinke auf ein schwarzes, halb verwittertes Stück Knochen, das wohl als die Reste einer Menschenhand erscheinen kann. Der größte Teil des Baumens fehlt, aber die Hand ist ehl, und ich erkenne zugleich, daß Johannes die Leute mit der Linken getauft hat.

Geller Mittag war es, als ich in den Palast eintrat. Beinahe Abend war es, als ich wieder in dem großen schweren Portal stand.

Man hat darüber gesagt, daß in der Thronrede nichts über die Mittelstandsfrage gesagt ist. Eine allgemeine Mittelstandsfrage kann es aber nicht geben, weil zum Mittelstande viel zu heterogene Elemente gehören: ein großer Teil der Privatbeamten, der Handwerkerstand, der kleine und mittlere Kaufmann. Die Fälle, wo diese Kreise der Schuß drückt, sind innerlich ganz verschieden; man kann deshalb nur von einer Handwerkerfrage, einer Privatbeamtenfrage usw. sprechen. Eine Erklärung in der Thronrede über die „Mittelstandsfrage“ wäre also vollkommen inhaltslos gewesen. —

Ein Wunsch vieler Parteien des Hauses ist der sogenannte kleine Befähigungsnachweis. Das heißt also, daß nur der das Recht haben soll, Lehrlinge zu halten, der die Meisterprüfung gemacht hat. Ich kam zu dieser Frage keine Stellung nehmen. Dazu bin ich nur in der Lage, wenn ich zunächst die preussische Stimme hinter mir habe und dann auch die übrigen Bundesregierungen. Aber ich will über die Frage, ohne mich irgendwie für die Entscheidung festzulegen, erneut mit dem gegenwärtigen preussischen Handelsminister in Verbindung treten. (Bravo! rechts.) Weiter ist die Forderung der gesetzlichen Unterscheidung zwischen den Begriffen Handwerker und Fabrik erhoben worden, um nicht alle die kompetenzrechtlichen weiter dancru zu lassen darüber: ob jemand zum Innungsverband zu zählen hat oder zur Handelskammer, eine scharfe gesetzliche Unterscheidung ist unmöglich. Uebrigens ist mit diesem Wunsche die Hoffnung bestimmter Kreise verbunden, daß der Begriff Handwerker wesentlich erweitert werde und damit eine scharfe Kontrolle der Fabrikgesetzgebung für sie aufhöre! Solche Strömungen würde ich natürlich nicht unterstützen. Die Frage läßt sich aber vielleicht dadurch lösen, daß man in Zukunft die Bestimmungen darüber, ob ein Betrieb Handwerker oder Fabrik, ist nur immer von einer einheitlichen Instanz vornehmen läßt, während heute die Frage einmal im Verwaltungsstreitverfahren und ein andermal durch die höhere Verwaltungsbehörde entschieden wird.

Die Forderung der Handelsinspektoren ist vom Bundesrat abgelehnt worden. Es erschien ihm doch sehr bedenklich, alle Gewerbezweige einer Aufsicht zu unterstellen. Wir bekümmern da schließlich eine solche Masse Aufsichtspersonen, daß wirklich bald neben jedem Deutschen ein Aufseher, ein Polizist steht. Im Handelsgewerbe sind auch nicht wie in der Industrie technische Fragen zu lösen, Maschinen zu beschreiben, sich allein seiner Daut wehren. Schließlich würden kaufmännische Inspektoren, die in Kontor oder Laden einkommen, auch nicht willkommener sein, als der Gewerbeinspektor oder ein Polizeibeamter, und je gewisshafter und selbständiger ein Gewerbeinspektor seine Funktionen erfüllt, desto unwillkommener ist er belamäntlich.

Ueber die Verhältnisse im Ausverkaufswesen habe ich mich mit den verbandelten Regierungen in Verbindung gesetzt. Die Antworten sind noch nicht von allen eingelaufen; aber ich habe immer mehr den Eindruck gewonnen, daß allerdings auf diesem Gebiet eine Verschärfung der Gesetzgebung notwendig ist. —

Auf die Frage der Samiergelder bitte ich nicht näher einzugehen. Man ist sich in kaufmännischen Kreisen über die gesetzliche Regelung dieser Frage außerordentlich zweifelhaft und noch vielmehr zweifelhaft darüber, ob diesem Unwesen überhaupt durch Gesetz entgegengetreten werden kann! Das beste Mittel dagegen ist eben die Ehrenhaftigkeit des Kaufmannstandes selbst: daß nicht versucht wird, den Angehörigen des Kollegen oder Konkurrenten durch Geschenke von seiner Pflicht abzulenken. — Als Vorbereitung zu dem Gesetz über den Dienstvertrag für Privatbeamte haben wir jetzt die Enquete über die Verhältnisse der Privatbeamten abgeschlossen und hoffen, dem nächsten Reichstage eine eingehende Denkschrift vorlegen zu können. Auch die Arbeitszeit der Anwaltsgehilfen ist Gegenstand einer Erhebung gewesen, doch scheinen mir bisher solche Verhältnisse nicht festgestellt zu sein, daß sie ein gesetzliches Einschreiten unbedingt notwendig machen.

Zur Enquete über die Handwerkerorganisationen sind jetzt die Fragebogen eingegangen, aber die Arbeit ist so ungedeuer groß, daß das Statistische Amt ein oder auch zwei Jahre zu ihrer Bewältigung brauchen wird. Vor zwei Jahren können Sie eine Denkschrift unter keinen Umständen erwarten. — Der Abgeordnete Fischer hat erklärt, daß es keinen Sozialdemokraten gebe, der nicht den sozialen Fortschritt mit Freuden begrüße. Die Regierung hat mich gefragt, Hoffentlich lernen die Sozialdemokraten auch, daß man auf sozialen Gebiete nicht alles, was man will und was notwendig und nützlich ist, auf einmal erreichen kann, sondern daß der Gesetzgeber weise daran tut, Schritt für Schritt vorzugehen und auch einen kleinen Fortschritt zu unterstützen, um überhaupt vorwärts zu kommen. — Zu dem Reichsgerichtskennzeichen, daß Lehrlinge und Gesellen freiwillig über die

gesetzliche Arbeitszeit hinaus arbeiten dürften, muß ich bemerken, daß ich diese Auffassung für vollkommen irrig halte. (Sehr wahr! links.) Die Arbeiterbeschäftigungen sind öffentliches Recht, welches durch privaten Willen nicht geändert werden kann. Freiwillige Vereinbarungen können nicht von Strafe befreit, sonst würde die Arbeiterbeschäftigung zum großen Teil aufgehoben sein. — Ueber eine Frage, die mich besonders interessiert, habe ich telegraphische Erundigungen eingezogen. Die Alfordarbeiter beim Kanalamt erhalten tatsächlich nur vierwöchentlich den Lohn, haben aber um kürzere Frist niemals gebeten. Die festangestellten Arbeiter bekommen natürlich den Lohn monatlich pränumerando, die Tagelöhner wöchentlich. Aber ich bin gern bereit, auch bei den Alfordarbeitern die Hand dazu zu bieten, die Lohnperiode etwa auf 14 Tage abzukürzen. — Ich glaube, nun alle Fragen beantwortet zu haben, die bisher von den Rednern aus dem Hause berührt worden sind. Sie sehen: die sozialpolitische Arbeit ruht nicht, das Reichsamt des Innern ist eifrig bemüht, die Forderungen, die von der Mehrheit dieses Hauses aufgestellt werden, in den möglichen Grenzen zu realisieren. Aber bei der ungeheuren Arbeit, die uns obliegt, besonders durch die Vereinheitlichung und Vereinfachung der Versicherungsgesetzgebung, muß ich Sie doch bitten, ein klein wenig Geduld zu haben. (Beifall des Brava!)

Abg. Dr. Wagner (fr. Sp.): In das Invalidenversicherungsgesetz empfiehlt es sich eine Bestimmung aufzunehmen, die die Unternehmer eventuell regreßpflichtig macht, wenn dadurch, daß sie das Markenleben unterlassen, den Arbeitern die Rente entgeht. — Abg. Fischer wollte uns glauben machen, daß die Unternehmer eigentlich gar keine Beiträge zur Arbeiterversicherung zahlen, sondern die Lasten auf die Arbeiter oder auf die Konsumenten abzuwälzen verziehen. Das ist aber eine ungeheuerliche Ueberschätzung; doch dürfen auf der anderen Seite auch die Lasten der Unternehmer nicht übertrieben werden. — Redner polemisiert alsdann gegen den Abg. Stadthagen: Der Abg. Stadthagen sprach in der blumenreichen Sprache, die ihn auszeichnet, wenn er über politische Gegner — oder auch über Parteigenossen spricht, die um einen Finger breit von der heiligen Rosa Luxemburg abweichen (Heiterkeit) — von „ausgestuften Lügen“. (Heiterkeit.) Abg. Stadthagen ist furchtbar empfindlich, wenn es sich um seine werthe Person handelt. Als ob er und die ihm nahestehende Presse nicht gewohnheitsmäßig alle Gegner und selbst legerliche Parteigenossen mit Rosenkranz und „Lippenstift“ (Heiterkeit) bedecken. (Sehr richtig! rechts.) Lachen bei den Sozialdemokraten. — Ja habe über die Ränder der Ortskrankenkasse gar nicht gesprochen, und was ich über die Krankenkassen im allgemeinen gesagt habe, das haben, wenn auch wider Willen, die Abgeordneten Verneinung und Stadthagen selbst bestätigt. Dieselben haben ausdrücklich anerkannt, daß die Sozialdemokratie besteht ist und — wie sie behaupten — besteht sein muß, die Krankenkassen unter ihre Herrschaft zu bringen. Ich habe für dies meist erfolglose Streben eine Anzahl von Fällen angeführt und könnte diese Fälle noch sehr vermehren. (Lachen bei den Sozialdemokraten: Heraus damit! Heiterkeit.) Tatsache ist, daß sozialdemokratische und gewerkschaftliche Agitatoren in den Krankenkassenverwaltungen untergebracht werden, daß die sozialdemokratischen Kassenverwaltungen einen starken Druck z. B. auf Gesundheitsleute, die Lieferungen für die Kassen haben, ausüben, sodas diese bei öffentlichen Wahlen nicht gegen die Sozialdemokratie zu stimmen wagen dürfen. (Lebhafte Zustimmung rechts, lebhafter Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Die Sozialdemokratie zieht einen großen Teil ihrer politischen Macht aus ihrer Herrschaft über die Krankenkassen. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Aus diesem Grunde und aus manchen anderen ist eine Reform der Versicherungsgesetzgebung und speziell der Krankenversicherung dringend notwendig. Aber eine Vereinfachung der gesamten Versicherung ist nur in Ländern möglich, wo sie von vornherein vorgesehen wird; in Deutschland würde nach mehr denn zwanzigjährigem Nebeneinanderbestehen der Versicherungen ihr Zusammenlegen einen Maaß an erworbenen Rechten bedeuten. Wohl aber empfiehlt sich eine Zusammenlegung der verschiedenen Krankenkassen. Die jetzige Zerstückelung der Krankenversicherung schafft ungeheuer hohe Verwaltungskosten. Auch ist die Ausdehnung der Krankenversicherung auf Frauen und Kinder dringend notwendig. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Bis hierher werden die Herren von der äußersten Linken mit mir einverstanden sein (Zustimmung bei den Sozialdemokraten) und sie werden auch darin mit mir einverstanden sein, wenn ich die Erhöhung der Unternehmerbeiträge von einem Drittel auf die Hälfte verlange. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Jetzt aber kommt gleich der Differenzpunkt. Die Erhöhung der Unternehmerbeiträge auf die Hälfte der Gesamtsumme bedingt auch eine entsprechende Erhöhung der bisher auf ein Drittel beschränkten Sätze der Arbeitgeber in den Krankenkassenverwaltungen. — Mein Vorschlag geht dahin, daß

Lebenslängliche von den Gemeindevorständen gewählte Beamte an die Spitze der großen Ortskrankenkassen, wie sie mir vorschweben, treten. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) — Die Sozialdemokratie arbeitet mit dem Schlagwort, daß die Selbstverwaltung der Kassen beizubehalten solle. Ist das Beizubehalten der Selbstverwaltung, wenn der ausschließlichen Herrschaft der Arbeiter in den Kassen ein Ende bereitet wird? (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Gemeinen die Gemeinden keine Selbstverwaltung? (Lachendes Lachen bei den Sozialdemokraten. Aufse: Brechen!) Ich habe oft — ich will bemerken, im eigenen Namen, nicht im Auftrag meiner Fraktion (Hört! hört!) — ausgeführt, daß die sozialdemokratischen Krankenkassen auch die Arztfrage politisch entscheiden; Abg. Verneinung hat zugeben müssen, daß die sozialdemokratischen Ärzte bevorzugt werden. Glücklicherweise gibt es wenig sozialdemokratische Ärzte in Deutschland. — Außer mit dem Schlagwort von der angeblich beabsichtigten Vernichtung der Selbstverwaltung arbeitet die Sozialdemokratie mit dem Schlagwort von der bürokratischen Bevormundung, unter die die Kassen gestellt werden sollen. Da möchte ich doch an die großen Verdienste erinnern, die sich Beamte wie Dr. Freund von der Landesversicherungsanstalt und andere mehr um das Kassenwesen und die Volksgesundheit erworben haben. Nicht von den Kassen, die sich dann allerdings beteiligt haben, sondern von der geschmähten Bürokratie ist die energische Bekämpfung der Tuberkulose ausgegangen. (Hört! hört! rechts.) — Redner wendet sich nunmehr den Mittelstandsfragen zu, wünscht ein Reichshandwerkerblatt als Pendant zum Reichsarbeiterblatt und rühmt die brauchbaren objektiven Berichte der Handwerkerkammern.

Redner tritt weiter für die Schaffung von Handelsinspektoren und die Vermehrung der Fabrikinspektoren sowie für die Anstellung weiblicher Inspektoren ein. — Den Heimarbeitern ist mit Sympathieumgebungen wenig gedient; das beste Mittel, ihnen zu helfen, dürfte sein, daß das Publikum bei Einkäufen darauf achtet, daß für die gekauften Waren auch ein gewisser Mindestlohn gezahlt worden ist. — Der Abg. Fischer hat in seiner Rede die zahlreichen Wohlfahrts-einrichtungen für Arbeiter mit Schweigen übergangen oder herabgesetzt. Schließlich können die Unternehmer doch nicht ihren ganzen Profit für die Arbeiter ausgeben. Abg. Fischer gibt als Leiter der Buchhandlung des „Vorwärts“ auch nicht sein ganzes Gehalt für die Angestellten aus. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) — Die Sozialdemokratie ereifert sich über die Aussperrungen und erinnert an das bekannte Wort des Kaisers über die Arbeitswilligen. Die Sozialdemokratie wählt unter den Kaiserworten immer die aus, die ihr in den Kram passen. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) — Die Aussperrungen sind eine natürliche Folge der Streiks, wie die Arbeitgeberorganisationen die natürliche Folge der Arbeiterorganisationen sind. Wahrscheinlich wird man in den nächsten Jahren weit mehr von großen Aussperrungen als von großen Streiks hören. Die Gewerkschaftsblätter, die „Metallarbeiter-Zeitung“ voran, haben über den großen Elektrizitätsstreik viel kühler und offensiver geurteilt als der Abgeordnete Bebel und der Abgeordnete Fischer. Dafür spricht denn auch der sozialdemokratische Rabulistik und von gewerkschaftlichem Kreinismus“ (Hört! hört!), wirft den Gewerkschaftlern Stupidität und sonstige schöne Dinge vor usw. Ueberhaupt tritt der Gegenlag zwischen Partei und Gewerkschaften immer mehr hervor. Die Gewerkschaftsführer haben die ganze Weisheit eines „faulen Zauber“ genannt. (Heiterkeit und Zustimmung rechts.) Tatsächlich muß die Sozialdemokratie schon Fackelpolonaisen und Spezialitätenvorstellungen veranstalten, um den Massenversammlungen Jutug zu schaffen.

Das Spielen mit dem Rassenstreik und nun zumal unter dem Hinweis auf die russische Revolution ist das arbeitserfindlichste, was sich die Sozialdemokratie geleistet hat. Tatsächlich sind ja auch viele Sozialdemokraten derselben Meinung wie ich über diese ganze Revolutionspielerei, sie müssen sich aber hüten, mit ihrer wirklichen Ansicht hervorzutreten. Wie hat doch der „Vorwärts“ die so zahme Erklärung der Abgeordneten Frohne, Lejke und v. Elm in „Hamburger Echo“ herunterputzt! Und mit welcher blutrünstigen Verachtung im schönsten Stadthagen- oder Luxemburg-Stil (Heiterkeit) hat der „Vorwärts“ das letzte Weihnachtsfest gefeiert! (Redner verliest den betreffenden Artikel.) In dem Weihnachtsartikel der „Leipziger Volks-Zeitung“ hieß es kurz und bündig: Revolution auf Erden und allen Bedrückten ein Wohlgefallen! (Hört! hört! rechts.) Die Kundgebung am Sonntag für das allgemeine gleiche direkte Landtagswahlrecht — dessen Einführung ich natürlich auch wünsche — war ursprünglich für den Montag geplant und bezweckte die Feier der russischen Revolution. Der Zusammenhang zwischen der deutschen Sozialdemokratie und der russischen Revolution ist nicht zu leugnen. Um nun die Wortredner, die die russische Revolution im Gefolge gehabt hat, von ihrer russischen Parteilosigkeit abzuwägen, hat die Sozialdemokratie eine neue Methode erfunden: Sie unterscheidet das christliche, aufgeklärte, klassenbewußte Proletariat von dem „Lumpenproletariat“, den „Schwarzen Wänden“

Ich sehe hinaus über den offenen, halbrunden Platz, der an der Seite vor dem Palast liegt, die dem Zentrum der Stadt zugewandt ist. In einem Halbkreis, fern auf der entgegengesetzten Seite des Platzes, liegen die langen fasternartigen Gebäude, hinter deren erleuchteten Fenstern die Burcaus des Finanzministeriums und des Generalstabes sich befinden. Witten auf dem Platze erhebt sich die Alexander-Säule, die trotz ihrer Höhe von 150 Fuß und ihrem Umfang von 14 Fuß aus einem einzigen finnischen Granitblock gehauen ist.

Hier war es also, wo sich die armen Männer und Frauen St. Petersburgs am 22. (9.) Januar vor einem Jahre versammelten, den Harn um Brot und Freiheit anzurufen!

Und nun denke ich an eines, was ich auch dort oben in den kaiserlichen Sälen sah: die Hände dieser Säle tragen einen originellen russischen Schmud. Sie sind von oben bis unten behängt mit großen, massiven Goldschüsseln, kunstvoll ziselirt und mit großen, löthigen edlen Steinen von allen Farben besetzt. Es sind die Schüsseln, die der Kaiser erhält, wenn er im Lande auf der Reise ist. Bei jeder Stadt oder Station, wohin der Kaiser kommt, bringen ihm die Männer des Distrikts eine solche kostbare Schüssel aus prächtigen Gold, hergestellt für gesammeltes Geld aller Einwohner, selbst der ärmsten, und überreichen es ihm mit Brot und Salz. Danach werden die Schüsseln im Winterpalast aufgehängt, wo jeder Kaiser seine Wand voll von solchen prächtigen Goldschüsseln hat.

Im vorigen Jahre, am 22. Januar, kamen zum ersten und einzigen Male in ihrem Leben die Armen, deren lauer erworbenes Geld für diese teuren Geschenke zusammengegrast wurde, vor den Palast des Harn und streckten lebend die Hände hinauf zu den hohen Schloßfenstern, hinter denen die Goldschüsseln hängen. Sie baten treuerzig ein für allemal ihr „Väterchen“ um Brot und um ein paar Körnchen vom Salz des Lebens — Freiheit! Und da ging er seiner Wege und ließ seine Kofaken mit Gewehrhalben antworten.

Reihenweise und in bebenden, stüchtenden Haufen sanken die armen Männer und Frauen mit ihren Kindern hin auf den weissen Schnee bei der Alexander-Säule. Derselbe Platz war rot von ihrem Blut. Die Pferde der Kofaken bäumten sich über ihre Leiden. Angstschreie und Weinen und Klage, Eide und Drohungen füllten die Luft vor dem Palast, und das Blutbad breitete sich aus durch die Straßen über ganz St. Petersburg.

Schließlich erhob sich der arme Musenmann zwischen den Pfäben vom Blute seiner Kameraden und streckte wieder die Hand empor gegen den mattraten Palast. Aber nun bettete er nicht. Er drohte und schwor Rache für seine Brüder. Die Revolution begann.

Die Peter Pauls-Ferung.

Von dem Portal aus, das nach dem blutbesudelten Schloßplatz zu liegt, gehe ich zurück durch den Palast und weiter nach dem zweiten Kai auf der anderen Seite. Die Sonne ist eben untergegangen, aber der Glanz des brandroten Himmels im Westen fällt auf die hohe, dünne, vergoldete Turmspitze der Peter Pauls-Ferung, drüben auf dem entgegengesetzten Ufer der Rewa. Die Turmspitze erhebt sich wie eine große glühende Nadel über die un-

heimliche Festerung. Dort drüben, hinter den kasterdicken feuchten Mauern, deren Eisengitter an der Flußseite unheimliche Dinge von den Grausamkeiten der Romanowischen Kaiser erzählen, sind die langen gelben Gefängnisgebäude überfüllt mit Männern, durch deren qualvolle Einsperrung das Haus Romanow seine letzte Lebenszeit künstlich zu verlängern sucht. Christuslein sitzt hier, und viele andere Arbeiterführer, deren Namen der großen Welt nur wenig bekannt wurden, bevor sie ihrer Lebensfackel wegen ins Gefängnis geworfen wurden. Dort sitzen Männer, die ich vor zwei Monaten bei meiner Ankunft in Rußland kennen lernte, aber die plötzlich und spurlos verschwunden waren, als ich sie später wieder aufsuchen wollte. Für sie begannen dieselben Leiden, die vor ihnen viele Jahre lang Hunderte von Kampfgenossen in sämubigen ungesunden Höhlen tief unter dem Wasserpiegel der Rewa erduldeten. Sie bilden alle zusammen gleichsam einen ätzenden Grundpfeiler unter dem wackelnden Thron der regierenden Romanows und eine fettenraffende Totenwacht an den Grabmälern seiner Vorgänger.

Witten in der Peter Pauls-Ferung liegt die reich ausgestattete Kirche, in der die verstorbenen russischen Kaiser beigesetzt sind, von Peter dem Großen an und weiter, die ermordeten und die eines natürlichen Todes gestorbenen, Seite an Seite in Reihen weißer Marmorarkophagen, zwischen goldenen Gittern und brennenden Wachskerzen und ewigen Lampen. Wahrlich, dieses Kaiserhaus hat ein Familiengrabmal, das seiner würdig ist — mitten im Kreise der Würder der Ermordeten und der gelangenen Totenfreunde ihrer trotigen Nachkommen, im Kreise der Märtyrer des Volkes.

Die Kasse der Gefangenen ist nun so dicht gedrängt, daß kaum für einen einzigen mehr Platz gemacht werden kann, weshalb man in der Nähe am Flußufer eine alte Kaserne als Gefängnis einrichtet — und in der Grabkirche ist nur noch ein Platz frei. Der wartet auf Nikolaus II. Aber dieser verschüchterte Selbstherrscher flüchtete am 22. Januar vorigen Jahres nach seinem Sommerfloh Jarosloje Selo, wo er es vorzog, in ein freiwilliges, aber prächtiges Gefängnis zu gehen, statt hier zu sitzen und nach der wartenden Leichenturnspitze vor den Fenstern des Winterpalastes zu blicken.

Nun, ein Jahr später, stellt ihn das russische Volk vor dieselbe Wahl: nach Petersburg zu kommen und die Todesur zu warten oder da draußen in seinem goldenen Käfig sitzen zu bleiben. Er hat den Käfig gewählt. Selbst der St. Georgsfaal des Winterpalastes stand leer und düster am Tage des großen Aitterfestes, dessen man nur in einer Parade bei Jarosloje gedachte; und das Wasser der Rewa wurde in diesem Jahre nicht gesegnet.

Das dunkle Rußland.

Ich gebe am Fluß entlang nach der Nikolausbrücke. Oben von der Isaakskirche herab tönt das Geläute eines tiefenbrunnigen geborstenen Gongs, dessen Abendklänge dem tiefen Drummen einer ungeheueren Schmeißfliege gleichen.

Dicht bei der Brücke stehe ich unwillkürlich stille: Sie erscheint wie eine scharfe Silhouette am glühenden Abendhimmel. In der flammenden Purpurrote glänzen die bläulichen elektrischen Lichter wie funkelnde Diamanten, und dahinter erheben sich in dem glühenden Sonnenglanz die dunklen Kuppeln und feinen Turmspitzen

der Kirchen. Ganz oben leuchten ein paar Sterne von dem halbdunklen Teil des Himmels herab. Unter der Brücke liegt das Eis der Rewa, zusammengedrängt zu großen Blöden, einem Eisenfrater gleichend.

Aber auf der Brücke selbst zeigt sich in schwarzen Umrisen ein lebendes Bild von eigenwilliger Wirkung: der endlose Zug von Lastwagen, auf dem Wege von und nach Wassilij Ostroms Fabrik- und Arbeiterstrahlen, bewegt sich unaufhörlich in zwei Reihen, eine auf jeder Seite der Brücke, nach der einen wie nach der anderen Brücke. Zwischen den Reihen drängen sich die langsameren Schubkarren vorwärts und die schnelleren Isowoschizis. Jede einzelne lebende Figur hebt sich in bestimmten, hohl-schwarzen Umrisen von dem flammroten Hintergrund ab; jeder nickende Pferdelopf, jede turbanförmige Pelzmütze, jeder Peischenschlag, ja, beinahe der Rauch der Schagpfeifen und Zigaretten der Fußleute. Ueber der unteren bewegten Linie erheben sich die menschengestaltigen, mit gekrümmten Rücken oben auf der Ladung oder auf dem Vord des Fuhrwerks stehend. Noch stärker wird die Linie des Bildes von turmhohen Kistenstapeln unterbrochen und von ein paar Straßenbahnwagen, auf deren Oberteil wiederum menschliche Figuren dicht zusammengedrängt sitzen. Frauen mit Shawls und Kopftüchern, Männer mit spitzen Mützen und hohen aufgeschlagenen Rodtragen. Sekundeweis bildet sich hier und da eine Lichtung in der vorüber-eilenden schwarzen Flut; dort sehe ich am Brüdengeländer einen Bettler, der sich unaufhörlich verbiegt und die Vorübergehenden ritelt. Ueber das Ganze ragt der Tempel des wunderthätigen Nikolaus empor, eines der größten Heiligen Rußlands.

In dieser Silhouette sehe ich ein lebendes Bild des dunklen Rußlands, des großen arbeitenden, lasttragenden Rußlands, dessen unendlicher Zug fast in jeder Tag- und Nachtstunde so über diese Brücke zieht, über laufende Brücken, über das ganze Reich. Der sich abplagende, abschleppende, der eisende und faulende, schweißdampfende Zug. Da plagt sich an seiner Kasse ein Mann mit krummem Rücken, die große runde Mütze, das lange Haar über den Ohren — just derselbe, der mit Knutenschlägen in den Krieg getrieben wird, wenn der Jar — und sein Knabenkomplot — es befiehlt; der auf Straßen und Gassen mit dem Bajonet nieder-geschoben wird, wenn er zu müde mag; der ins Gefängnis geworfen wird, wenn er über seine Schande spricht und unzufrieden mit dem Los eines Hundes ist; der auf der Brücke steht und bettelt, wenn man ihm seine letzte Kopeke gestohlen hat, seine letzten Kräfte ausgezehrt, seinen Bruder erschossen, seinen Sohn zusehender geprügelt, seine Tochter genötigt, sein Haus verbrannt hat. Der Vermeß aller Armen, der Glendeste aller verhandelten menschlichen Geschöpfe. Der Sohn der heiligen Jungfrau hat gesagt, er sei nach „Gottes Bild“ geschaffen. Aber der wunderthätige Nikolaus des Kapitalismus zwingt ihn, in Gestalt eines Lasttieres zu leben.

Oben von der Kuppel der Isaakskirche erlöht das Drummen der heiligen Schmeißfliege zufrieden und segnend herab über die schwarze lebendige Silhouette. Aber hoch oben über der Turmspitze der dunklen Kirchen ist der Himmel rot.

in Russland und dem Janbagen in Hamburg. Diefem Lumpenproletariat wird dann alles in die Hände gefchoben, was der Sozialdemokratie nicht paßt. Bei den Wahlen aber gibt es diesen Unterfchied nicht, da stimmen auch die „unreifen Jungen“ für die Sozialdemokratie. (Sehr richtig! rechts.) Man hat fih gegen die Vorkehrungen der preußifchen Regierung für den Demonstrationstomtag gewandt, auch wohl darüber gepötte. Aber wenn bei Unterlassen dieser Vorkehrungen irgendwelche Zwischenfälle sich ereignet hätten, fo hätte man der Regierung die Schuld gegeben. (Sehr richtig! rechts.) Vebel hat die Teilnahme der Frauen an den Moskauer Straßenkämpfen gefeiert und diese Erscheinung als typifch für künftige Revolutionen bezeichnet. (Hört! hört! rechts.) Ueber die Ausdrücke vollends, die Wehring in feinen Artikeln zum Demonstrationstomtag gebraucht hat — unter andern brauchte er die fchöne Wendung „Zettungsbestien, die mit Wolluft das Arbeiterblut lecken, das in ihrer fchmutzigen Phantafie schon auf den Strohen floß (Hört! hört! rechts.) — gibt es nur eine einzige Kritik, die fcharf genug ist, und die Kritik hat schon vor 25 Jahren — Wehring felbst gefchrieben, als er noch Gegner der Sozialdemokratie war. (Hört! hört! und Heiterkeit rechts und im Zentrum.) Eigentlich füllten die Herren von der Rechten die Sozialdemokratie fördern, denn die Sozialdemokratie discreditiert alle freiwirtschaftlichen Bestrebungen. Das einzig Gute, was die Arbeiterbewegung hervorgebracht hat, find die Gewerkschaften. Dafür werden diese, zumal die, welche entschieden gegen die Sozialdemokratie Partei ergreifen, von den Sozialdemokraten gefchmäht und verächtelt. So werden die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften als „brünstige Dirche“ bezeichnet. (Hört! hört! rechts.) — Ich bekämpfe die Sozialdemokratie mit allen mir zu Gebote ftehenden Kräften. (Auf: Nur zu! bei den Sozialdemokraten.) Gegen ein Ausnahmefefetz muß ich mich aber erklären. Nicht auf ausnahmsgefeßlichem Wege, sondern durch die Förderung der unpolitischen, antizentraldemokratischen Arbeiterorganisationen löst sich die Sozialdemokratie am wirksamsten bekämpfen. Daher ist es dringend notwendig, daß die Berufsvereine alsbald die Rechtsfähigkeit erhalten, zumal rechtsfähige Berufsvereine die Vorbedingung gefunder Tarifverträge find. — Nur durch die deutschen Arbeiter kann die furchtbare Gefahr beschworen werden, mit der die Sozialdemokratie unsere Kultur, unsere nationale Exiftenz bedroht. (Lebhafte Beifall rechts.)

Abg. Dove (fr. Sp.): Ich will bei der vorgedachten Stunde mich nicht auf das Gebiet der ruffifchen Revolution begeben, deren Zusammenhang mit dem Reichsamt des Innern mir auch nicht über allen Zweifel erhaben ist. In der Frage der Befchränkung der Frauenarbeit geht uns die Regierung zu zaghaft vor. Die Heimarbeits-Ausstellung beweist, daß mit diesem Schuge energifch vorgegangen werden muß. Weniger eilt die Vereinheitlichung der Versicherungsgefeßgebung. Die Konkurrenz der Gefängnisarbeit wird sich nicht ganz bereinigen lassen. Schließlich dürfen wir doch die Gefangenen nicht fanktionen laffen. — Wogends wird ein Eingriff in die wirtschaftliche Freiheit fo bedenkliche Folgen haben wie im Handelsgewerbe; denn gerade in ihm hat die felbständige Initiative der Persönlichkeit stets die reichften Früchte getragen. (Bravo! links.)

Darauf wird die weitere Debatte auf Montag, den 5. Februar, 1 Uhr, vertagt.

Aus der Partei.

Strafkonto der Arbeiterbewegung. Im Monat Januar wurden an Strafen erlannt: 19 Jahre 2 Wochen 4 Tage Gefängnis, 80 Wochen Haft und 2100 M. Geldstrafe.

Die Zentrumspartei und die Toleranz.

Eine schlimmere Heuchelei, als wenn von feiten des Zentrums über Intoleranz geklagt wird, kann es unmöglich geben. Denn nirgendwo feiern Bosheit und Brutalität dem Andersmeinenden gegenüber folche Orgien, als in den Herrschaftsgebieten des Zentrums. In den katholischen Landesteilen des Westens find die Agitationsberichte unserer Partei eine Gefchichte des Herikalen Terrorismus. Proben davon haben wir des öfteren im „Vorwärts“ gegeben. Zurzeit spielt sich in Bonn-Rheinbach, dem Kreife, der eben erst wieder Herrn Dr. Spahn in den Reichstag gefchickt hat, ein Trauerpiel dieser Art ab. Bereits in Nr. 18 des „Vorwärts“ haben wir berichtet, wie man dort im Orte Wesseling den Vertrauensmann unserer Partei verfolgt und peiniget. Zur Zeit der Reichstagswahl, also vor wenigen Wochen, bewarf man die Wohnung des Mannes mit Schmutz und mit Steinen. Vor dem Hause veranstalteten Zentrumswähler indianerhafte Szenen. Die Kinder des Genossen dürfen sich nicht auf der Straße blicken laffen, und dem Manne selber fchreit alt und jung nach.

Seit unserer damaligen Veröffentlichung hat man die Heke unvermindert weiter getrieben. Im meiften bemüht man sich, dem Vertrauensmann die Wohnung abzutreiben, weil man weiß, daß er eine neue Unterkunft in dem völlig katholischen Orte vergebens fuchen würde. Den auswärts wohnenden Befizer des Hauses hat man mit Infchriften geradezu überfchüttet, fo daß dieser sich genötigt sah, perfönlich nach Wesseling zu kommen, um den Mann, der ihm in den härtesten Farben gefchildert worden war, mal felbst zu hören. Man hat ihm höhere Miete angeboten; ein anderer wollte das Haus kaufen, ein dritter alle Reparaturen umfonst machen; wieder einer droht dem Befizer mit Unannehmlichkeiten; ein fünfter fchildert die Wohltat, die er dem Orte durch die Obdachlosmachung des Sozialdemokraten erweife usw. usw. Bis jetzt ist die Herikale Heke nutzlos gewesen; überdies hat der Vertrauensmann auf ein Jahr gemietet.

Ein weiterer Fall: In Vergrath im Landkreife Aachen folte am jetzigen Sonntag, den 4. Februar, eine Volksversammlung gegen das preußifche Landtagswahlrecht stattfinden, da die am 21. Januar abgehaltene Versammlung polizeilich aufgelöst worden war. Mittlerweile hatte aber der Volksverein für das katholische Deutschland in dem Orte eine — Protestversammlung gegen das Stattfinden der ersten sozialdemokratischen Versammlung veranstaltet, und man hatte, nachdem die Pfarrer Kleinermanns, Chantraine und Stahlen als Redner aufgetreten waren, einstimmig eine Resolution beschloffen, die entchiedene Verwahrung dagegen einlegt, daß der Wirt in Vergrath den Sozialdemokraten feinen Saal hergegeben hat. Diese Kundgebung kommt dem Herikalen Boykott des Wirts in dem katholischen Orte gleich. Die Folge ist denn auch

nicht ausgeblieben: der Wirt hat feinen Saal zurückgezogen, und einen anderen gibt es in dem Orte nicht für die Sozialdemokratie. Derartige Fälle ließen sich dem Zentrum hundertweise vorhalten, wenn es mit feinem heuchlerifchen Toleranzgefchrei kommt.

Die Reibungen zwischen der „Leipziger Volkszeitung“ und dem „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker“, richtiger gefagt, dem Redakteur Rehfäuser deselben, haben auf Antrag des Leipziger Gewerkschaftsvorstandes auch den Zentralvorstand des Buchdrucker-Verbandes beschäftigt. In einer Erklärung deselben, die der „Korrespondent“ an der Spitze feiner gestrigen Nummer bringt, spricht der Gewerkschaftsvorstand „sein lebhaftes Bedauern über die fortgefekten Reibungen zwischen den beiden Organen aus“. Am Schluffe feiner Erklärung spricht der Vorstand die Erwartung aus, daß die Redaktion des „Korrespondent“ gegenüber weiteren Angriffen der „Leipziger Volkszeitung“ „einen reservierteren Standpunkt einnimmt und folche Angriffe zu geeigneter Zeit den herufenen Verbandsinstanzen zur Stellungnahme unterbreitet“.

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

Läßige Ausländer.

In Heeren in Westfalen wurden wieder drei ungarifche Vergleute ausgewiesen, die sich nichts haben zu fchulden kommen laffen, als daß sie brave Parteigenossen find und auch als Gewerkschaftler ihre Pflicht erfüllen. Sie fallen eben läßig, weil sie unter den vielen jetzt wieder aus Ungarn ins Ruhrrevier geschleppten Ungarn ausstreichend wirken könnten. Vor einigen Tagen wurde bei den drei Genossen durch den königlichen Bezirkskommissar Görke-Dorimund Gefahrsucht, der dann auch eine ganze Menge harmloser Sachen, wie Aufnahmehefte zum Konsumverein, Parteimarken usw. beschlagnahmte. Gleichzeitig stellte Herr Görke die Ausweisung schon in Aussicht. Einem der drei Genossen wurde gefagt, er werde ausgewiesen, weil er beim vorjährigen Vergarbeiterstreik Beamte beleidigt habe. Eine Klage hat man aber gegen unsern Genossen nicht angestrengt. Tatsächlich hat er in einer Versammlung auch nur über Rißstände auf den Zehen geredet. Das wird auch wohl der Hauptgrund der Ausweisung sein. Vergessen darf aber nicht werden, daß die Leute schon mehr als ein Jahrzehnt auf der Zehne tätig waren. Auf dem Kante wurde ihnen noch mitgeteilt, daß man ihren Lohn auf der Zehne beschlagnahmen lassen würde, um damit die Kosten für den Schuh zu decken. Wenn das wirklich gefchehen sollte, so wäre das eine völlig gefehwidrige Gewaltmaßregel. Es wird dafür geforgt werden, daß der Fall auch noch an anderer Stelle zur Sprache gebracht wird. Die Regierung wird gezwungen werden, sich in der Sache zu äußern.

Sozialdemokratisch. Wahlverein für den 6. Berliner Reichstagswahlkreis.
Todes-Anzeige.
Am 31. Januar verstarb durch Unglücksfall unser Mitglied, der Bauere
Friedrich Habe
Salzweberstraße 14.
Ehre feinem Andenken!
Tag und Stunde der Beerdigung wird in der Dienstagsnummer bekannt gegeben.
Um zahlreiche Beteiligung erfucht
Der Vorstand.

Zentral-Verband der Brauerei-Arbeiter
Zweigverein Berlin, Sektion II.
Todes-Anzeige.
Am 1. d. Mts. verstarb unser Mitglied, der Metzger
Otto Mertins
(Spand. Berg-Brauerei).
Ehre feinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 4. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Pankö-Nachhofes (Waldsee) aus statt.
Um rege Beteiligung erfucht
41/3 Der Vorstand.

Verein der Chemigraphen D. S. B.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege und langjähriges Vorstandsmittglied
Albert Bose
nach langem schweren Leiden verstorben ist.
Ehre feinem Andenken!
Die Beerdigung findet Sonntag, den 4. Februar, nachmittags 2 Uhr, vom Krankenhaus am Urban nach dem Strohhof der Kreuzgemeinde in Mariendorf statt.
Um recht zahlreiche Beteiligung der Mitglieder bitten
24608 Die Verwaltung.

Männer-Gesang-Verein „Senefelder“.
Hiermit den Kollegen und Sangesbrüdern die traurige Mitteilung, daß unser treues Mitglied
Albert Bose
nach schwerem Leiden verstorben ist.
Ehre feinem Andenken!
Die Beerdigung findet Sonntag nachmittags 4 Uhr vom Krankenhaus am Urban nach dem Heiligkreuz-Strohhof, Mariendorf.
24608 Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.
Todes-Anzeige.
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Goldarbeiter
Otto Heinerich
gestorben ist.
Ehre feinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 4. Februar, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Dankes-Strohhofes, Wälderstraße, aus statt.
Rege Beteiligung erwartet
111/15 Die Ortsverwaltung.

Dankfagung.
Verglichen Dank allen Freunden, Bekannten und Kollegen für die zahlreiche Beteiligung und Anteilnahme bei der Beerdigung meines lieben Sohnes und Bruders, des Arbeiters **Karl Fieberts**, insbesondere seinen wertvollen Kollegen der A. G. O., Abteilung Wälder I, Wälderstraße.
Die trauernde Mutter
nebst Bruder.
24508

Dankfagung.
Für die vielen Beweife liebevoller Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres unvergesslichen Vaters **Otto Stelso** sagen wir allen Verwandten, Freunden und Kollegen und der Firma Stieling sowie dem Blangerverein Kochtern unseren herzlichsten Dank.
Ww. Marie Stelso
nebst Kindern

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 6. Berliner Reichstags-Wahlkreis.
Todes-Anzeige.
Am 2. Februar verstarb unser Mitglied, der frühere Bezirksführer, Metzger
Robert Blessing
Santstr. 31.
Ehre feinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 6. Februar, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Halle des händifchen Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt.
Um zahlreiche Beteiligung erfucht
Der Vorstand.

Todes-Anzeige.
Am 2. Februar verstarb sanft nach kurzen Leiden meine liebe Frau und Mutter
Berta Müller
geb. Lange
im 33. Lebensjahre.
Die Beerdigung findet Montag, den 5. Februar, nachmittags 3 Uhr, vom Lazarus-Krankenhaus, Bernauerstraße 115/116, aus nach dem Elisabeth-Strohhof, Prinzen-Allee, statt.
Dies geht liebetrauert an
Franz Müller, Modellfchleier.

Alten Kottbuser Gold- und engros. Getreidekorn endetail.
empfiehlt **H. Mrose**, Rannuhstraße 67. Amt IV, 3444.

Dr. Schönemann,
Spezialarzt für **Haut- und Harnleiden, Frauenkrankheiten.** Beht: **Friedrichstr. 203** Ecke Schützenstraße. 10-2, 5-7 resp. 8, Sonnt. 10-12.

Verlag Max Richter Berlin W. 30
Speyerstr. 27.
Über 2000 Exempl. verkauft
Die Harnleiden
Ihre Gefahren, Verhütung und Beseitigung von
Dr. med. Schaper,
BERLIN — Preis 1 Mark.

J. Baer
Ecke Badstr. 28, Prinz-Allee
Herron- und Knaben-Moden-Berufskleidung, Elegante Paletots und Joppen, Großes Lager in- und ausländischer Stoffe, zur Anfertigung nach Maß.
Allerbilligste, strong feste Preise.

Todes-Anzeige.
Allen Bekannten und Freunden die traurige Nachricht, daß mein Mann, der Tischler
Robert Blessing
am 2. Februar verstorben ist.
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 6. Februar, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des händifchen Gemeindefriedhofes zu Friedrichsfelde aus statt.
Um stille Teilnahme bitten
Rwe. **Klara Blessing.**

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der deutschen Drechsler und deren Berufsgenossen (E. S. 86, Hamburg.) Bezirk C.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß das Mitglied
Erdmann Pehla
verstorben ist.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 4. Februar, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Heilig-Kreuz-Strohhofes in Mariendorf aus statt.
Rege Beteiligung wünscht
Die Ortsverwaltung.

Lagerbierbrauerei E. Haase Breslau
Grosste Privatbrauerei im Königreich Preussen
Letzter Jahresumsatz
321882 Hecksoliter
empfehlen ihre ganzlichen Lager-Biere
Haase hell und dunkel
Pilsener Märzen Bock (Wintermonat)
Heute Anstich von Haase-Bock
in den Spezial-Ausschänken: Schlesischestraße 28, Klopstockstraße 18, Großgörschenstr. 10 und in Potsdam: Restaurant Petershöhe, Schützenstr. 5.

Dr. Simmel, Prinzen-Str. 41.
Spezialarzt für **Haut- und Harnleiden.**
10-2, 5-7, Sonntag 10-12, 2-4

S. Kaliski, trünera Firma „Baby“
1. Brunnenstrasse 16.
Spezialgeschäft für Nähmaschinen und Reparatur-Werkstatt.
2. Invalidenstr. 160
3. Brunnenstr. 92
4. Reinickendorferstr. 2c
5. Frankfurterstr. 115
6. Oranienstr. 31
7. Belle-Alliancestr. 107
8. Tauenzienstr. 7a
9. Beusselstr. 18.
Näh- und Stickerunterricht, Garantie 5 Jahre.
Vertreter kommt auf Wunsch.
Teillzahlung gestattet, bei größeren Käufen Kupon für Kinder 7-100, zur Erwarthung 8-100.

Zentral-Verein der Bildhauer Deutschlands.
(Verwaltung Berlin.)
Allen Kollegen die traurige Nachricht, daß am 2. Februar unser altes, treues Mitglied, der Gipfbildhauer
Karl Merz
im Alter von 43 Jahren verstorben ist.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 4. Februar, nachmittags 4 Uhr, von der Halle des neuen Wälder-Nachhofes in Rigdorf, Bernauerstraße, aus statt.
Um zahlreiche Beteiligung erfucht
20/4 Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.
Todes-Anzeige.
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Drücker
Oskar Ziegeler
gestorben ist.
Ehre feinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, den 5. Februar, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Nordorfer Strohhofes, Mariendorfer Weg, aus statt.
Rege Beteiligung erwartet
111/18 Die Ortsverwaltung.

Allen Freunden, Bekannten und Parteigenossen empfehle mein
Weiß- und Bayrisch-Bierlokal.
Vereinszimmer mit Pianino.
Wilhelm Zippke,
Große Frankfurterstr. 86 (früher Rosenhaldenstr. 41).

Die **Möbel-Fabrik**
von 59042
A. Schulz, 5 Reichenbergerstr. 5
empfiehlt Wohnungs-Einrichtungen von 210-10 000 M. in nur anerkannt gediegener Ausführung in jeder Holz- und Eifentart sowie auch Polsterwaren eigener Fabrikation zu äußerst billigen Preisen. Streng reelle und gewissenhafte Bedienung, Kulante Zahlungsbedingungen. Tel. Amt IV 6577.

A. WERTHEIM

IN DIESER WOCHE IM LICHTHOF:

WÄSCHE-AUSSTELLUNG

DIE AUSSTELLUNG ENTHÄLT EINE GROSSE AUSWAHL EINFACHER UND ELEGANTER WÄSCHE. FRANZÖS. HANDGENÄHTER DAMENWÄSCHE ETC. TISCHZEUGE, LÄUFER, DECKEN, TASCHENTÜCHER, WÄSCHESTOFFE ETC.

Besonderer Verkauf folgender Artikel zu ausserordentlich billigen Preisen.

WÄSCHE

Damen-Hemden Vorderschluss mit Spitze 1.50, 1.75 Vorderschluss mit Handlangetten 2.20 Mk. Achselabschluss mit Spitze 1.65, 2 Mk. Achselchl. mit Stickerei 1.85, 2.60, 2.75 Achselchluss mit Handlangetten 2.25, 2.75 handgestickt Mad.-Passen 1.80, 2.50, 3 Mk. Achselabschluss 2.50, Lan- mit Stickerei 2.20 mit Stickerei-Motiv und Durchbruch 2.15, 2.25 m. Stickerei-Ein- u. Ansatz u. Durchbr. 2.85 bis 4.75 Neue Form mit Durchbruch und Langetten 2.50 Durchbr. u. Stick.-Motiv. 2.85, 3.75 4.25	Garnituren mit Stickerei-Ein- und Ansatz 2.65 2.80 Ballhemden mit Spitzengarn. 3.25 3.25 mit Stickerei 3.45 3.45 mit Spitzen-Ein- und Ansatz 2.50 2.75 mit Hohlraum-Stick. u. Durchbr. 2.15 2.40 m. reich. Spitzen-garn. u. Durchbr. 2.55 2.80 m. Stickerei und Spitze, reich garn. 4.25 3.35 Weisse Röcke m. Stick-Volant 3.90, 4.25, 5 Mk. mit Stickerei-Ein- und Ansatz 6.50 Mk. mit imitierten Valenciennes-Spitzen 4 Mk. b. 10.50	Beinkleider Renforcé m. Stickerei 1.30, 1.90, 2.40 Croisé mit Langetten 2.20 Croisé mit Stickerei 2.35 Barchent mit Spitze 1.40 Barchent m. Stickerei 1.50, 2.10, 2.25 Beinkleider kurze Form Renforcé mit Stickerei 1.40 bis 2.40 Croisé mit Stickerei 2.20, 3 Mk. Barchent mit Stickerei 1.90, 2.25 Ball-Untertailen mit Spitze garniert 2.25	Nachtjacken Dimiti m. Stickerei 1.50 Renforcé mit Stickerei 2 Mk. b. 2.90 Croisé m. Stickerei 2.55, 3.25 Renforcé mit Stickerei-Ein- und Ansatz 3.90 Renforcé mit Stickerei, halbfrei 2.65, 3.50 Barchent mit Besatz 1.50 Barchent mit Stickerei 2.10, 2.35, 2.50 Nachthemden m. Borte od. Stick. 3.40 mit Stickerei 4 Mk., 4.75 m. handgestickten Madeira-Passen 4.75, 7.25 m. Stickerei, halbfrei 3.25, 4.50 mit reicher Mull-Stickerei 7.85	Kurze Röcke weiss Barchent mit Langetten 1.65 weiss Barchent m. Stickerei 2.25 bis 3.40 weiss Barchent m. Volant und Handlangetten 3 Mk. weiss Barchent m. Stickerei Ein- und Ansatz 5.25 Renforcé mit Stickerei 2.25 Dimiti mit Stickerei 2.45 Battist mit Spitzen 3.20 Herrenhemden Hemdentuch 2.20, Renforcé 2.50 Herren-Nachthemden m. bunten Besätzen 2.90, 3.50
---	---	---	---	---

Französische Damenhemden mit Spitzen, handgenäht 2.90, Beinkleider dazu passend 2.90 Mk.

Mädchenhemden Achselabschluss mit Spitze, 11 Grössen 70 Pf. b. 1.75 Achselabschluss mit Stickerei, 11 Grössen 1 Mk. b. 2.25 Mädchenbeinkleider geschloss. Form, Renforcé m. Stick. 9 Gr. 1 Mk. b. 1.60 Knabenhemden Hemdentuch mit Falte u. mit kurzen u. lang. Ärmeln 9 Grössen 75 Pf. b. 1.80	Deckbettbezüge Hemdentuch 3.65 Mk. Renforcé 4.10 Mk. Louisiana-tuch 3.70 Mk. Louisiana-tuch 5.25 Mk. Dimiti 4.50 Mk. Dimiti 7.50 Mk. mit ausgeh. Bogen 5.40 Mk.	Kissenbezüge Hemdentuch 1 Mk. Renforcé 1.15 Mk. Louisiana-tuch 1.10 Mk. Louisiana-tuch 1.75 Mk. Dimiti 1.35 Mk. Dimiti 2.50 Mk. mit ausgeh. Bogen 1.60 Mk.	Bett-Garnituren Damast, für 1 Deckbett u. 2 Kissen 6.75, 9 Mk., 12.50, 18.50 Bett-Inlette fertig genäht, glatt rot oder gestreift Deckbett 4.50, 7.50 Mk. Unterbett 5 Mk., 6.35 Mk. Kissen 1.30, 2.10 Mk.	Bettlaken Grösse ca. 150x200 150x225 160x225 Dowias 1.85 2 Mk. 2.40 Grösse ca. 160x225 160x250 Louisiana 2.70 3 Mk. Grösse ca. 150x200 150x225 Halb-leinen 2 Mk. 2.25 2.25 2.50 Reinleinen, halbgebleicht 3.25 Grösse ca. 160x220 cm Grösse ca. 160x225 160x250 Reinleinen 4.50 5,- 4.90 5.50
--	---	--	---	--

TISCHZEUGE, HANDTÜCHER

Tischtücher halblein. Jacquard, gebleicht, gesäumt für 4 Personen 115/130 120/130 130/140 130/150 1.20 1.35 1.65 2.10 Servietten gesäumt dazu passend 3.80 Tischtücher reinleinen Jacquard gesäumt für 4 Pers. 5 x 6 Pers. Grösse ca. 130/130 130/160 1.95 2.30 Servietten gesäumt dazu passend 4.50	Tischtücher reinleinen, Jacquard, gebleicht, gesäumt für 4 Pers. 6 Pers. 8 Pers. 12 Pers. Gr. ca. 130/130 130/170 130/225 130/275 2.90 3.60 5.90 8.25 Servietten gesäumt dazu passend 7.50 Damast-Tafeltücher reinleinen, gebleicht, gesäumt für 6 Pers. 1 x 6 Pers. 1 x 10 Pers. Grösse ca. 160/170 160/225 160/275 6 Mk. 8 Mk. 9.75 für 12 Pers. 1 x 12 Pers. Grösse ca. 160/240 160/310 12 Mk. 18 Mk. Servietten dazu pass. Gr. 70/70 Dtz. 10.50	Teedecken reinleinen, gesäumt mit farbiger Kante mit 6 Servietten 12 Serv. Grösse ca. 130/130 130/170 130/225 cm 4.80 5.50 10 Mk. Teegedecke bunt, feinfarbig merzerisiert Grösse ca. 160/160 160/225 cm 10.25 13.75 Frühstück-Servietten reinleinen mit Franzen Dtz. 2.20 reinleinen mit Hohlraum Dtz. 4.80	Kaffeedecken bunt, mit Franzen 1.25, 1.60 gesäumt 2.60 Stubenhandtücher Grösse ca. 42/100 48/110 halbleinen Dreif. Dtz. 4.40 5.40 Grösse ca. 42/110 48/110 reinleinen Dreif. gesäumt u. gebändert 6.20 7.60 Grösse ca. 48/110 48/120 reinleinen Jacquard gesäumt u. gebändert 6.50 9 Mk. Grösse ca. 50/125 55/125 reinleinen Damast gesäumt u. gebändert 13.50 14.75	Küchenhandtücher halbleinen Gerstenkorn Grösse ca. 48/110 cm Dtz. 4.20 Grösse ca. 42/100 48/110 cm reinleinen gesäumt u. gebändert Dtz. 4.40 6.20 Grösse ca. 48/100 48/110 cm reinleinen, grau Dtz. 4.20 5.50 Wischtücher gesäumt u. gebändert, reinleinen mit verschied. Inschriften Dtz. 3.50 Staubtücher Dutzend 1.20, 2.10 Mk.
--	--	--	--	---

TASCHENTÜCHER

Taschentücher reinl. Gr. 45 cm 2.90, 4 Mk., Gr. 49 cm 5.20 Reinleinen mit Hohlraum Dtz. 2.80	Taschentücher Reinleinen mit Hohlraum u. Durchbr. 1/2 Dtz. im Karton 3.80 Battist mit Hohlraum, farbige Kante, merzerisiert Dtz. 4.80	Taschentücher Battist mit Hohlraum u. Buchstaben 1/2 Dtz. im Karton 1.90 Battist mit Hohlraum u. farb. Punktborde 1 Dtz. im Karton 1.90	Taschentücher Battist, weiss, gestickt 30, 55 Pf. Linon weiss und buntkantig Dtz. 1.60, 2.20	Kindertücher 1/2 Dutzend im Karton 60 Pf.
--	---	---	--	--

WÄSCHESTOFFE

Hemdentuch Mtr. 30, 35, 42 Pf. Elsasser Cretonne Mtr. 38 Pf. Elsasser Renforcé Mtr. 48 Pf. Louisiana leinenartig geglättet Mtr. 42, 48 Pf.	Louisiana Deckbettbreite 68, 80 Pf. Negligéesatin verschiedene Streifenmuster 45 Pf. Negligéesatin klein gemust. 55, 65 Pf. Bettsatin Mtr. 53 Pf., Deckbettbreite 88 Pf.	Bettsatin elegante seiden-glänzende Qualit. Mtr. 60 Pf. Deckbettbreite Mtr. 1 Mk. Bettlakenstoffe ca. 145 cm breit Mtr. 65 Pf. Bettlakenstoffe schwere Qual. ca. 150 cm br. 80 Pf.	Bettlaken-Halbleinen ca. 130 cm breit Mtr. 1.05, 1.20 Gebleicht Körperbarchent 50 Pf. Piqué-Barchent gute Qual. Mtr. 58 Pf.
---	---	---	---

Ein Posten geklärt. Reinleinen Breite ca. 72 cm Mtr. 55 Pf.

Ein grosser Posten:
Schweiz. Wäschestickereien
 zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Ein Posten:
handgestickt. Hemdenpassen
 in reich gestickten Mustern 1.10, 1.30

Bernstein, Burns und Keir Hardie.

London, 1. Februar. Ich besahe die „Sozialistischen Monatshefte“ nie zu sehen, und wäre ich auf die neueste Nummer nicht aufmerksam gemacht worden, so hätte ich keine Ahnung von der Kritik Bernsteins gegen meine Berichterstattung. Nun, die Sache ist nicht so tragisch. Bernstein selbst ist sich über den Wert seiner Anklage gar nicht im Klaren. Auf Seite 130, bei der Einleitung seiner Anklage, donnert er: „Die Berichterstattung über die auswärtige Partei- und Arbeiterbewegung ist oft so tendenziös wie nur möglich.“ Dies klingt sehr scharf und positiv und läßt das Verlangen nach einer exemplarischen Bestrafung erwarten. Auf Seite 131 bemerkt er über denselben Gegenstand: „Dagegen (nämlich gegen eine objektive Berichterstattung) wird nun manchermaßen gefehlt.“ Das klingt schon milder und unsicherer. Auf Seite 134, beim Refusée seines „Anklagematerials“, bricht er ganz zusammen: „Es handelt sich dabei um Verstöße, die nicht notwendig auf tendenziöse Absicht schließen lassen.“ Dies ist ein Plädoyer für die Zurückziehung der Anklage.

Nun einige Worte zur Antwort: Von revisionistischer Seite hätte ich Klagen gegen meine Berichterstattung an allererstes ankommen lassen. Ich habe aber die Unabhängige Arbeiterpartei, über Keir Hardie und über die neue Arbeiterpartei ausführlicher und öfter berichtet als über die weiner Weltanschauung viel näher stehende Sozialdem. Föderation, worüber die englischen Marxisten mit Recht zuweilen klagen. Aber ich sah, daß die Arbeiterpartei die kommende Macht ist und daß Keir Hardie ihr Führer wird. Deshalb war es notwendig, die deutschen Genossen in geistige Berührung mit der mehr revisionistisch angelegten englischen Genossen und Bewegungen zu bringen. Meine Berichterstattung hat auch den Beifall der meisten Nichtmarxisten gefunden; Jaurès lobte sie, ebenso Mac Donald; aber auch Hyndman schrieb mir, meine Artikel zeigten große Objektivität.

Aber Bernstein ist noch revisionistischer als die Revisionisten. In dem angezogenen Artikel nennt er Burns einen Sozialisten. Die „Times“ und die „Daily News“ zählen ihn zu den Liberalen; er wird jetzt nicht mehr Arbeiterabgeordneter genannt. Und die Mitglieder der Unabhängigen Arbeiterpartei titulieren ihn nunmehr ganz anders. Mein Auszug aus dem „Labour Leader“ entspricht ganz der Sachlage; was ich wegließ, war eine jener leeren Höflichkeitaphrasen, mit denen man in Englischen bittere Willen verfährt. Wenn ein Brief nicht ganz außer sich vor Zorn ist, wird er seinem Tadel stets einige Worte des Lobes beimischen, aber der Tadel im „Labour Leader“ bestand in den Worten „backslided badly“, was böse abgefallen oder schwächlich abgefallen bedeutet, und nicht, wie Bernstein meint, „böse entgleist“. Man braucht nur ein Wörterbuch in die Hand zu nehmen, um sich zu überzeugen, daß Bernstein der Entgleisler und Burns der Abtrünnige ist.

Über den Wahlen wurde der Kampf zwischen Burns und der Unabhängigen Arbeiterpartei so bitter, daß Burns öffentlich Keir Hardie beschuldigte, Mitverfasser eines gegen Burns in Battersea verbreiteten Flugblattes zu sein. Vielleicht werden folgende Zeilen Bernstein überzeugen, daß seine Ansicht über das Verhältnis zwischen „Labour Leader“ und Burns falsch sind. In dem heute erschienenen Februarheft der „National Review“ bringt Keir Hardie einen Artikel über die „Politik und Ziele der Arbeiterpartei“, worin er am Schluß sagt: „Seit langen, langen Jahren war es die Politik der Arbeiterpartei, irgend ein Mitglied der Arbeiterpartei, das sich eine leidende Stellung erzwungen, einzufangen und es an den Wogen der liberalen Partei zu spannen. Diese Zeiten sind nun vorbei; in der neuen Arbeiterpartei wird sich kein Mann finden, dessen Eitelkeit oder Ehrgeiz ihn dazu führen könnte, fahnenflüchtig zu werden und sich in die Arme des Feindes aufzuheben zu lassen. In Zukunft werden diejenigen, die so handeln, nach ihrem wahren Werte eingeschätzt werden, und anstatt sie als Reiter und Führer des Volkes zu preisen, wird man sie als Renegaten und Fahnenflüchtige behandeln.“ Ich werde auf diesen Artikel in den nächsten Tagen ausführlicher zurückkommen. Vorläufig nur so viel, daß die oben angeführten Zeilen gegen John Burns gerichtet sind. Und dieser weiß es. — Es soll nicht geleugnet werden, daß er von verschiedenen Arbeiterorganisationen und Arbeiterabgeordneten zu seinem Ministerposten begünstigt wurde. Aber was besagt dies? Es besagt, daß die Konfusion noch groß ist. In der Tat befinden wir uns gegenwärtig in England an einem Punkte, wo die unmittelbare Vergangenheit und die unmittelbare Zukunft aufeinanderstoßen. In einem solchen Augenblick ist es die Pflicht des Sozialisten, die Vergangenheit begraben zu helfen. Und Burns gehört zur Vergangenheit. Zwei Wochen nach seiner Ernennung zum Ministerpräsidenten besuchte er das Armenhaus seiner Gemeinde und predigte dort über Sparfamkeit, Nächstenliebe und über Vertrauen zur Regierung. Während der Wahlkämpfe erzählte er den Wählern, daß das Geschäftsleben Englands sich sofort heben werde, wenn die Liberalen zur Regierung gelangen. Burns ist seit seiner Erhebung zum Ministerpräsidenten so tief als Arbeitervertreter gesunken, daß Chamberlain in einer öffentlichen Versammlung von ihm sagen durfte: „Burns erinnert mich an die Worte des radikalen Dichters Tom Moore: Die Antwort des Ministers ist immer so freundlich. — Ich hungere — und er sagt, er werde meine Bitte in Erwägung ziehen.“

Bernstein führt auch Cunninghame Graham's günstige Ansicht über Burns an. C. Graham ist gewiß ein liebenswürdiger und literarisch sehr angelegener Genosse, aber er verdrängt seine Jahre in Spanien, Marokko, Südamerika und im allgemeinen auf Reisen und kennt England nur aus dem „Daily Chronicle“ und der „Saturday Review“, für die er zuweilen schreibt. —

Nicht Bernstein, sondern Keir Hardie hat recht. Heute gilt es, die einmal entstandene Arbeiterpartei zu stärken, zu entwickeln und ihre Mitglieder zu Sozialisten zu erziehen. Und dies kann nur geschehen, wenn man die liberalen Arbeitervertreter bekämpft und sie zwingt, Karze zu bekennen: entweder liberal oder sozialistisch! Was dazwischen liegt, ist vom Teufel. —

Ein relativer und ein absoluter Satz.

Unser Pariser Korrespondent schreibt uns: Ich kann nicht umhin, angesichts des Vorwurfs des Genossen Eduard Bernstein, ich hätte in meiner Kritik vom 11. Januar den Sinn des Jaurès'schen Artikels über die Senatswahl in Hérault tendenziös entstellt, einigen Raum Ihres Blattes zu einer Entgegnung in Anspruch zu nehmen. Wie sagt doch das Sprichwort: „Wer einmal lügt, ...“ und überdies gibt Bernstein selbst deutlich die Absicht kund, diese eine „Entstellung“ als beweisendes Beispiel für ein allgemeines Verhalten gelten zu lassen. Da also meine ganze Berichterstattung einem diffamierenden Vorwurf ausgesetzt ist, darf ich mir wohl etliche Zeilen der Abwehr gestatten.

Ich glaube, es handelt sich bei dem Einwand Bernsteins gegen meine Berichterstattung weniger um eine moralische als um eine grammatikalische Frage. Ich schrieb — nach der auch von Bernstein unbezweifelten Zusammenfassung der Vorgeschichte der Wahl: In der „Humanität“ legt Jaurès entschieden Verwahrung gegen die opportunistische Kompromißherlei ein, die auf Parteienlagen einen dekorativen Radikalismus zur Schau trägt“. Dieser Satz ist ein Relativsatz. Nun aber gibt es zwei Arten von Relativsätzen: solche, die die Aussage des Hauptsatzes ergänzen, und solche, die sie einschränken. Beispiele mögen das verdeutlichen. Sage ich: „Ich mag die voreingenommene Wortklauderei nicht, die unsere Parteipolemik oft so unelblich macht“, so ist es wohl jedem klar, daß ich im Neben Satz der Aussage des Hauptsatzes ein ergänzendes, begründendes Urteil hinzufügen will. Sage ich aber: „Ich liebe die Polemik, die von sachlichen Gesichtspunkten ausgeht und nach Wahrheit strebt“, so liegt offenbar ein

einschränkender Relativsatz vor: Ich will nicht sagen, daß ich die Polemik überhaupt, jede Polemik liebe, sondern ganz im Gegenteil, daß es eine Polemik gibt, die ich nicht liebe.

Welche der beiden Bedeutungen nun ein bestimmter Relativsatz hat, das mag in einzelnen, seltenen Fällen zweifelhaft sein — und dann kann man getroffen von einer schlechten Sprachbeherrschung des Autors sprechen — im allgemeinen ist jedoch bei einigem Verstand und gutem Willen die Meinung des Schreibers mit Sicherheit zu erkennen. In meinem Falle habe ich, nachdem ich die Bernsteinsche Polemik gelesen hatte und da mich das Mißverständnis wirklich strappierte, sofort eine Probe gemacht, indem ich den Satz einer Reihe von Personen — sowohl Deutschen als der deutschen Sprache genügend kundigen Franzosen vorlegte. Keiner von ihnen hat den Sinn so aufgefaßt wie Bernstein, und einige fügten sofort hinzu, daß ein Zweifel überhaupt nicht bestehen könne, da es doch notorische Anhänger von Kompromissen gebe, die keinen Radikalismus — also auch keinen dekorativen — zur Schau tragen. Auch das lange Zitat Bernsteins beweist nur daselbe, was ich kurz wiedergegeben habe: daß Jaurès anläßlich der Wahl in Hérault die unaufrichtige, auf den Kongressen radikal tönenden Kompromißherlei angreift, wogegen er die Frage der Möglichkeit und der Erlaubtheit der Kompromisse überhaupt gar nicht berührt. Ich hätte natürlich ebenso, ohne den Sinn zu verändern, sagen können: „Jaurès legt Verwahrung gegen den dekorativen Radikalismus ein, der bei den Wahlen opportunistische Kompromißherlei betreibt“.

Wenn im Anschluß an Jaurès's Artikel eine irtümliche und irreführende Deutung vorgekommen ist, so liegt sie sicher nicht auf meiner Seite. Bernstein hat aus Jaurès's Ausführungen überausdeutlich herausgelesen, daß just der doch wirklich nicht weltkritischeren Vorfall in Hérault dazu „dränge“, die Zweckmäßigkeit wahlaktiver Resolutionen überhaupt zu erwägen. Worum es sich Jaurès diesmal handelte, das war doch offensichtlich die Aufrechterhaltung der Parteizucht, nicht die Abnahme einer neuen Taktik, zu deren Empfehlung sich ja wirklich geeignete Gelegenheiten darbieten dürften.

Der Vorwurf gegen einen Journalisten, „Tatsachen nicht wahrheitsgetreu mitzuteilen“, ist so schwer, daß demjenigen, der ihn in unbedingter Form erhebt, ein einziger Satz als Beweis eigentlich nicht zureichend erscheinen sollte. Genosse Bernstein hat sich aber schon mit einem halben, durch eine suverversteckende Amputation gewonnenen, begnügt.

Wirtschaftlicher Wochenbericht.

Berlin, den 3. Februar 1906.

Schau der nationalen Arbeit.

Auf die vorstehende Phrase besinnen sich Unternehmer und Junker jedesmal dann — wenn sie einen Griff in die Tasche des Volkes tun wollen. Die Verzehrerung einiger Leute auf Kosten der Gesamtheit heißt bei einem noch nicht im Wägenman aufgenommenen Staat: Heimatspolitik! Ein typisches Beispiel dafür, wie Volkseigentum strapellos der Verzehrerung des Unternehmertums dienen muß, bietet die Kalkindustrie. In seinen Kalklagern besitzt Deutschland einen großen, vor einem Jahrzehnt kaum geahnten Nationalreichtum. Das Kalksalz ist ein sehr gutes, hochwertiges Düngemittel. Kein Land erntet sich dieses Schatzes. In England, Amerika usw. ist Kalk ein von der Landwirtschaft sehr begehrter Artikel. Das Kalk hat demnach nicht nur hervorragende Bedeutung für die Landwirtschaft, es ist für uns ein Naturprodukt, der als Exportartikel der deutschen Volkswirtschaft als Anknüpfung für Lebensmittelfuhr dienen kann. Für das spekulative Kapital spielen natürlich alle nationalen und alle Volksinteressen keine Rolle. Vorteil das ist der kategorische Imperativ, der alle Erwägungen, die nicht in den Rahmen des kapitalistischen Profitens sich einspannen lassen, einfach ausschaltet.

Und die Regierung schuf und duldet und konserviert die Verhältnisse, die die Ignorierung aller anderen Interessen zugunsten des privaten Geldganges, den Raubbau an Volkseigentum ermöglichen. Daß die Schätze der Erde Eigentum des Volkes sind, wird kaum bestritten. Der Besitzteil des Volkes an den Naturschätzen ist staatsrechtlich ja auch noch festgehalten durch die Vergeregale, die zwar seitens des Staates außer Hebung, aber nicht außer Rechtskraft gesetzt sind. Daher haben wir auch das Novum, daß der Staat als Vergeber selbst keine Vergeregale erhebt, aber als Vergeregalsbesitzer an die ehemaligen Reichsmittelbaren, wie Graf Tiele-Winler und Herzog von Arenberg, Regale zu entrichten hat. Natürlich erheben diese „nützlichen“ Glieder der menschlichen Gesellschaft als Vergeregalsbesitzer auch von der Privatindustrie die Steuern, die sie beispielsweise für den Herzog von Arenberg auf zirka 1 Million Mark belaufen. So wird der in schwerer Arbeit geschaffene Mehrwert — verteilt.

Durch das preussische Berggesetz ist die Ausbeute der Erbschätze dem Privatkapital ausgeliefert worden, nicht zum Segen des Volkes, sondern nur zum Heile des spekulativen Kapitals. Anders liegen die Verhältnisse in Hannover, der eigentlichen Wiege der Kalkschätze. Wie hier das Volkseigentum spekulativen Zwecken dient, haben wir schon in Nr. 23 des „Vorwärts“ berichtet. Das Kapital erkor sich das Kalk zu einem Objekt wilderster Plündererei. Bei einer typisch im Kraut schneidenden Konkurrenz traten die nationalen und Volksinteressen vollständig in den Hintergrund. Das wertvolle Material wurde im Ausland teilweise unter den vom Kalkindustrial auf dem Innamarkt hochgehaltenen Preisen verkauft. Wie begehrt das Material im Ausland ist, zeigen die Ausfuhrziffern.

Die Kalkausfuhr über Hamburg, die im Jahre 1904 über 4 1/2 Millionen Doppelzentner im Werte von über 35 1/2 Millionen Mark betrug, ist im Laufe von 5 Jahren um 12 1/2 Millionen Mark gestiegen. Die Hauptabnehmerländer sind die Vereinigten Staaten von Amerika und Großbritannien, die bei jährlich wachsendem Bedarf drei Viertel der Gesamtanfuhr Hamburgs beanspruchen. Den Hauptanteil hatten die Vereinigten Staaten, deren Kalkimport aus Hamburg im Jahre 1904 allein nach den Häfen am Atlantischen Ozean 2 1/2 Millionen Mark betrug. Dieser Anteil ist im Laufe von 5 Jahren um zirka 10 Millionen Mark im Werte gewachsen. Auch die Vereinigten Staaten am Stillen Meer haben im Jahre 1904 um eine halbe Million Mark mehr Kalk über Hamburg erhalten als 5 Jahre früher. Und Chile, das Land des Salpeters, das vor fünf Jahren noch keine Kalksalze importierte, weist 1904 schon einen Bezug von über 44 000 R. bei jährlich wachsenden Zahlen auf. Ein Gleiches gilt für Argentinien und Japan, deren Kalkanfuhr über Hamburg ungefähr auf gleicher Höhe mit Chile steht. In Japan begann die Kalkanfuhr sogar erst im Jahre 1901. Ganz bedeutend ist auch die Kalkanfuhr nach Schweden, das im Jahre 1904 für über 2 Millionen Mark von diesem Düngesalz über Hamburg bezog. Und auch nach den Niederlanden, deren Bezug im Jahre 1904 die Höhe von 328 000 R. erreichte, sendet Hamburg jährlich wachsende Mengen Kalk.

Mit der Begründung einer Verschleuderung der kostbaren Dinge- salze ins Ausland vorzugehen, wurde als Abwehrmaßregel im Reichstage ein Antrag auf Belegung der Kalkanfuhr mit einem Zoll eingebracht. Ein solcher Zoll kann auf der einen Seite eine Verbilligung der Kalksalze für die inländische Landwirtschaft herbeiführen, er kann auf der anderen Seite aber auch ein Hemmnis sein für die Entwicklung der Kalkindustrie.

Der geforderte Ausfuhrzoll hat einen nur sehr problematischen Wert. Ganz entschieden sind wir dagegen, daß dem Auslande Materialien billiger geliefert werden als den inländischen Konsumenten. Eine solche Garantie wird aber durch Ausfuhrzoll gar nicht gegeben. Andererseits können wir keinerlei künstlicher Verteuerung von Produkten das Wort reden.

Das Kalk wird immer mehr zu einem unentbehrlichen Bedarfsartikel und damit ist die Möglichkeit der Preissteigerung auf dem Weltmarkt gegeben. Der eventuelle Jwed eines Ausfuhrzolles, den Preisstand auf dem Inlandmarkt, das heißt für die deutsche Landwirtschaft herabzudrücken, würde nicht erreicht. Will man aber nur eine Differenz zwischen den In- und Auslandspreisen garantieren zugunsten unserer Landwirtschaft, dann bedeutet die Forderung eines Ausfuhrzolles einen neuen Schritt auf dem Wege, die Junker in dem Bestreben zu unterstützen, eine künstliche Verteuerung der Lebensmittel herbeizuführen. Dieses Moment läßt den Gedanken an eine Verstaatlichung der Kalkindustrie schwer aufkommen, aber das wäre unter den abzuwägenden Verhältnissen wohl das einzige erreichbare Mittel, die Gesamtheit vor weiteren Plünderereien zu schützen. Die Gründer haben Millionengewinne eingefackt, ungeheure Kapitalien sind in der Kalkindustrie investiert. Die Käufer der Kalksalze wollen natürlich auch noch Gewinne machen. Die Kalkindustrie ist durch das Spekulantentum seiner Entwicklung weit voraus mit Renten belastet worden. Das Volk hat aber keine Verpflichtung, solche Kosten und Lasten auf sich zu nehmen, um so weniger, als es sich dabei um ein Volkseigentum handelt, das der privaten Ausbeute schlemmigt entzogen werden muß. Aber nicht nach dem bei Erwerb der „Perpetua“ maßgebenden Grundsätzen, nämlich Ablösung durch Zahlung eines Kapitals, dessen Verzinsung dem Ertrage des Unternehmens entspricht. Der Staat zahlt also nicht nur für die wirklichen Anlagewerte, sondern auch noch für das spekulative Kapital dauernde Rente. Eine tollere Wirtschaft läßt sich kaum denken. Das ist nicht mehr und nicht weniger, als eine Legalisierung des Raubbaues am Volkseigentum und an der Arbeitskraft. Die Plünderer werden zu Staatsrentnern gemacht. Wir verlangen, daß der Staat bei Übernahme im Betriebe befindlicher Werke nur die Anlagen aber keine Rentenwerte bezahlt. Der Volkseigentum zu seinem Spekulationsobjekt erkor, hat kein Recht, sich über Schädigung zu beklagen, wenn er sich verpöliert hat. Vor allem ist notwendig, für alle Naturschätze, deren Hebung noch keine verbenden Kapitalien absorbiert haben, auch drücklich die Rechtswirksamkeit des Besitztitels als Volkseigentum zu erklären. Entschädigungen an Dritte werden, wenn die Hebung solcher Schätze in Angriff genommen wird, nicht gezahlt, ausgenommen die an die Grundbesitzer zu leistenden Entschädigungen nach Grund- lage des bisherigen Nutzungsvertrages. Hätten wir kein Klassenrecht und keine Regierung, die sich als Organ des kapitalistischen Klassenrechts fühlt, es wäre ganz ausgeschlossen, eine Handvoll Leute, die Volkseigentum zur Schaffung von Spekulationswerten benutz, mit der Annehmlichkeit ewigen Rentenbezuges aus dem Ausbeutetrieb des Volkseigentums zu machen, ohne daß die Rentner auch nur ein Jota Werte geschaffen haben. Die Interessen der Spekulanten gehen das Volk verteuert wenig an. Wer schwimmen will, muß ins Wasser gehen und kann erkaufen.

Um das Volk vor weiterer Belastung durch das spekulative Kapital zu schützen, die Preise der Produkte auf einen den wirklichen Anlagewerten entsprechenden Stand zu halten, müssen die noch nicht erschlossenen Naturschätze sofort in solchem Umfang aus- gegeben werden, daß die Konkurrenz dieser Produktion die Preis- regulierung bewirkt. Die Ausbeute sollte aber nicht allein durch den Staat geschehen. Unter gewissen Bedingungen, die in der Hauptsache die Betriebskonzentration sowie andere technische und organisatorische Formen sichern, welche die niedrigsten sozialen Selbstkosten garantieren, sollten auch an große Kommunen, eventuell auch an Genossenschaftlichen Naturschätze zur Ausbeute in Selbstregie überlassen werden.

Das Schmarotzertum, das ganz unbedienbarweise aus den Naturschätzen Nahrungsgenossen einzieht, stark treibende Goldströme in seine Tasche leitet, oft unter Anwendung von Krummen, die auch dort nationalen Standpunkt zu dem allerhöchsten Widerspruch zeigen, ist teilweise unheilvoll zu machen durch Unterbindung seiner Lebensquellen.

Es ist fürwahr nicht nur ein Skandal, es ist auch ein Ethik weltgeschichtlicher Ironie, daß die Regierung, die berufene Hüterin des nationalen Staatsprinzips, als Nachwächter jener Interessen dient, in deren Befriedigung der deutschen Volkswirtschaft schwere Wunden geschlagen werden. Wir sind auch nicht so töricht, anzunehmen, die Regierung könnte durch rechtliche Bedenken und sonstige Imponderabilitäten, die dem Geldzock- und kapitalistischen Klasseninteresse widersprechen, veranlaßt werden, das Volkswohl zur Grund- lage ihrer Gesamtmaßnahmen zu machen. Nein, die Regierung wird immer nur soweit Volkspolitik treiben, als sie sich durch reale Macht- faktoren, die das Proletariat in Willensumgebungen, in seiner politischen und wirtschaftlichen Organisation und Vertretung produ- zieren, gestützt sieht. Die endgiltige Befreiung von der kapitalistischen Ausbeutung kann und wird dem Proletariat keine andere Macht abnehmen, es bleibt ihr eigenes Werk.

Konsumenten- und Produzentenhandpunkt.

Man hänge neben Meuniers Arbeitergruppen die Photographien der Weberwohnungen und habe dann den Mut zu erklären, daß dieser ausgegrenzten Gestalten mehr mit einem niedrigen Getreide- preis, als mit niedrigeren amerikanischen Jollen geholfen ist.“

Dieser Satz, der zweifellos als die Krone wissenschaftlicher Ent- scheidung in der Frage des Schutzzolles betrachtet werden soll, las man kürzlich in einer kritischen Handelszeitung — im „Blutus“. Wir bekennen uns zu dem Mut, die Verteuerung der Lebenshaltung durch unsere Schutzzölle auf Lebensmittel bei Würdigung der Heim- arbeiterlöhne für schädlicher zu halten, als die amerikanischen Jölle, so entschieden diese prinzipiell auch zu bekämpfen sind, so sehr sie die deutsche Exportindustrie auch belasten. Wie erläutern bemerkt werden mag, kam der „Blutus“ zu der Verteidigung der Agrarjölle, die er vielleicht gar als Mittel zur Wahrung des Produzenten- standpunktes betrachtet, am Schluß einer Besprechung über die niedrigen Löhne in der Heimindustrie. Derselbe „Blutus“, der vom Kampf gegen die amerikanischen Schutzzollpolitik das Heil erwartet, verteidigt übrigens auch die schutzjöllischen Bestrebungen Chamberlains nach der Formel: Ich rüste, du rüstest, er rüstet. Ich rüste stärker, du rüstest stärker, er rüstet stärker. Ich rüste noch stärker. ... So fort mit Grazie durch alle möglichen Erzei- gerungen. Nach diesem Schema strategischer und wirtschaftlicher Rüstung wird eine Unsumme von geistiger und physischer Kraft nutzlos verschwendet und die Produktion der Güter in ganz hervorragender Weise verteuert und erschwert. Doch das nur en passant. Kommen wir zu der eigentlichen Frage, ob die amerikanischen Jölle als Kornridel für alles betrachtet werden können. Schon die eine Tatsache, daß beispielsweise für dieselben Artikel in Frankfurt 42 Pf. und in Königsberg 8 1/2 Pf. Stundenlohn bezahlt wird, die auf der Heimarbeitensituation mehrfach zu konstatierender Differenz der Löhne bei denselben Artikeln muß doch schon den Gedanken nahe legen, daß andere Faktoren stärker als der amerikanische Zoll be- stimmend auf den Lohn der Heimarbeiter wirken. In der Hauptsache sind die lokalen Verhältnisse ausschlaggebend. Doch allen Heimarbeitern mit der Aufhebung der Schutzzölle auf Agrarprodukte, mit der Verbilligung des Brotes und anderer Lebensmittel um 10—15 Proz. mehr geholfen wäre, als mit Abschaffung der amerikanischen Jölle, die für manche Produkte überhaupt gar nicht in Betracht kommen, haben wir den Mut zu behaupten trotz unserer scharfen Verurteilung aller Schutzzölle. Man betrachte doch nur, wie gering oft der Anteil des Lohnes am Verkaufspreise respektive an dem Handelsverdienste bei verschiedenen Produkten ist und man wird nicht leugnen können, daß hier der Zoll einen zu geringen Faktor darstellt, um für den Produzenten von großer Bedeutung zu sein. Die Aufhebung des Zolles würde den Mehrwert für den Verkäufer, für das Kapital erhöhen, nicht aber den Lohn der Arbeiter. Nach unseren Aufzeichnungen und einer noch nicht vollständigen Zusammenstellung durch das Ausstellungskomitee bringen wir diese Aufmachung, für die nachstehenden Artikel betrug:

Buggenhagen
(Moritzplatz).

Heute sowie jeden Sonntag 7 Uhr:
Neues Programm der

Steidl-Sänger

Nachher:
Tanzkränzchen.

Arnold Scholz **Neue Welt** Hasenheide 108-114

Montag, den 5. Februar:
Der Ulk beginnt!

Kongreß der schwersten Männer

3 Preise:
75 Mark!
50 Mark!
25 Mark!

Das Abwägen findet um 10^{1/2} Uhr auf der Bühne statt.

Einzig wirklicher Bock-Jubiläum und Trübel Berlins!

Anfang 7 Uhr. Entree 30 Pf.

Der nächste Ulk am nächsten Freitag!

Permanente Ausstellungen

Die Nacht

A. B. Koch

Kohlen-Groß-Handlung

Berlin, Friedrichstr. 101 (Ecke Passag.)

ist eine sensationell ehenartige Zeitschrift Reichhaltig - 1 freie Heftler, Boden 20 W. Marken voran.

Nacht-Verlag, Hamburg 116.

A. B. Koch

Kohlen-Groß-Handlung

Berlin O. 34, Brombergerstr. 15.

Beile für nur 1a Marken ab Wab: Prima la Galbierine (Sausse Marken) pr. Str. 80 W. la Zeulenbergs Würstchen 75 Pf. la Mariengold pr. Str. (110 bis 120 Stk.) 85 Pf. la Diamant gr. gelb. (110 bis 120 Stk.) 90 Pf. la Tasse zu dem von der Me-Grube fegezeiten Preise.

Abhalter Kohlenwerke Str. 95 W. Anthrazit Gade. 2 W. Bruch, Kofs, Steinkohlen usw. zu den billigsten Tagespreisen. Lieferung frei Keller je nach Quantität p. Str. 10-15 W. mehr. - Bei größerer Abnahme billiger.

Die Nacht

A. B. Koch

Kohlen-Groß-Handlung

Berlin, Friedrichstr. 101 (Ecke Passag.)

ist eine sensationell ehenartige Zeitschrift Reichhaltig - 1 freie Heftler, Boden 20 W. Marken voran.

Nacht-Verlag, Hamburg 116.

A. B. Koch

Kohlen-Groß-Handlung

Berlin O. 34, Brombergerstr. 15.

Beile für nur 1a Marken ab Wab: Prima la Galbierine (Sausse Marken) pr. Str. 80 W. la Zeulenbergs Würstchen 75 Pf. la Mariengold pr. Str. (110 bis 120 Stk.) 85 Pf. la Diamant gr. gelb. (110 bis 120 Stk.) 90 Pf. la Tasse zu dem von der Me-Grube fegezeiten Preise.

Abhalter Kohlenwerke Str. 95 W. Anthrazit Gade. 2 W. Bruch, Kofs, Steinkohlen usw. zu den billigsten Tagespreisen. Lieferung frei Keller je nach Quantität p. Str. 10-15 W. mehr. - Bei größerer Abnahme billiger.

Sprachen lerne zu Hause!

Besten Engl., Franz., Ital., Russ., Schwed., Span., etc. Deutsch (1. u. 2. Aufl.) durch selbstständigen Briefe-Vorleserunterricht.

Tausende danken diesen Briefen ihre Erlernung oder bessere Stellung.

Mon. Zeitzahlung nur 2-3 Mk. Ausdrückliche Probebriefe u. Probebriefe der betr. Sprache samt u. gratis.

H. Kupferschmid, Buchhandlung München 1938. Vertreter gesucht.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 6. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

Sonnabend, den 10. März 1906,

in den Gesamträumen des „Moabiter Gesellschaftshauses“, (H. Peters), Emdenerstr. 34-35, Wickestr. 24:

Achtzehntes Stiftungsfest.

Festrede.

Theater- und Spezialitäten - Vorstellung. - Gesangs - Aufführungen.

Nach der Vorstellung: **Tanz.**

Anfang abends 8 Uhr. **Billett 25 Pf.**

Neueste Sehenswürdigkeit Berlins!

Karl Gabriel's

Volks-Museum.

Friedrichstraße 112a. Am Oranienburger Tor.

ca. 2000 Ausstellungsobjekte.

Mechanische Kolossalgruppen in hier noch nicht gezeigter künstlerischer Vollendung.

Volkskrankheiten u. deren Bekämpfung.

Anatomie und Samariterlehre etc. etc.

Täglich geöffnet von früh 9 Uhr bis abends 10 Uhr.

Entree 30 Pf., Soldaten und Kinder 20 Pf. - Für sämtliche Räume ohne Nachzahlung 60 Pf.

Pracht-Säle des Ostens.

Frankfurter Allee 151/152. Inh.: O. Cranz.

Heute sowie jeden Sonntag:

Am Konzert-Saal: **Gr. Streich-Konzert** unter Mitwirkung der besten unter Mitwirkung der besten

Norddeutschen Sänger, **Tanz-Kränzchen.** 5^{1/2} Uhr.

Am weihen Tanz-Reunion bei stark besetztem Orchester. Anfang 4 Uhr.

Am Restaurant **Wagner-Künstler-Konzert** bei freiem täglich: **Patzenhofer, echt Münchener u. Pilsener Bier.**

Vorzügliche Küche!

Arnold Scholz. Neue Welt. Hasenheide 108/114.

Im größten und schönsten Saale Berlins und Umgegend.

Großes Münchener Bockbierfest

Baron Muckl mit seiner Original Oberbayerischen Bauernkapelle D'Hollertauer

Bedienung durch 30 echte bayrische Madl'n in Nationaltracht.

H. Bergschloß-Bockbier - Münchener Küche.

Zwei Kapellen.

Große Ueberraschungen.

Anfang heute 5 Uhr. - Entree M. 0.50.

Morgen: Kongreß der schwersten Männer.

Schwarzer Adler

Friedrichsberg, Bernspracher Str. 8.

Frankfurter Chaussee 5.

Restaurant und Festsäle.

Jeden Sonntag: **Gr. Ball** unter Leitung des Herrn O. Bürger.

Mittwoch, den 7. Februar:

Gr. Bockbier-Fest

unter Mitwirkung der **Willy Walde-Sänger.**

Sensationelle Ueberraschungen. - Vons haben Gültigkeit.

Anton Boeker's Ball-Salon, Weberstr. 17.

empfiehlt den geehrten Gewerkschaften und Vereinen seinen großen Saal zu Festlichkeiten und Versammlungen, auch sind noch zwei große Vereinszimmer einige Tage in der Woche zu vergeben.

Jeden Sonntag: **Großer Ball.**

Hierzu ladet ergebenst ein **Anton Boeker, Weberstr. 17.**

Achtung! Gewerkschaften, Vereine!

Durch Verlängerung unseres Vertrages auf mehrere Jahre hinaus sind wir wieder in der Lage, Bestellungen auf unsere Lokalfestlichkeiten entgegenzunehmen.

Wir empfehlen daher für jetzt und zur bevorstehenden Saison große und kleine Feste mit und ohne Theaterbühne und 8 Vereinszimmer. Zu Sommerfesten: 1000 Personen fassenden schattigen Naturgarten (für Vereine auch Kaffeeküche); Saal mit Nebenräumen und Hallen ebenfalls 1000 Personen fassend. - In allen Osterfesttagen ist noch ein Saal, 150 Personen fassend, für Vereine frei.

„Arminhallen“ Gebrüder Mieltz, Kommandantenstr. 20.

Achtung! Lederarbeiter!

Am Sonntag, den 4. Februar, vormittags 9^{1/2} Uhr, im Marienbad, Badstraße 35/36:

Mitglieder-Versammlung

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung vom 4. Quartal.
2. Wahl eines Stellvertreters zum Vorstand.
3. Vereinsangelegenheiten.

Jährliches und vierteljähriges Ergehen unter allen Umständen notwendig.

Der Vorstand.

Kranken- und Begräbniskasse der Seifensieder und Berufsgenossen zu Berlin.

(Eingetragene Hilfskassa Nr. 17.)

Sonntag, den 11. Februar, vormittags 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Str. 15, Saal 1:

Ordentliche General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Kassenbericht und Bericht der Revisoren.
2. Vorstandswahl.
3. Bericht vom Hilfskassenkongreß, und wie passen wir uns dem neuen Gesetz an?
4. Die Herren sich die Mitglieder zu einem einmaligen Extra-Beitrag?
5. Beschlußes.

Das Mitgliedsbuch legitimiert.

Der Vorstand.

H. A.: C. Geisler, Köpferstr. 123.

Spandau.

Achtung! Krankenkassen!

Den Mitgliedslisten der Allgemeinen Ortskrankenkasse, der Ortskrankenkasse der Handwerker und der Ortskrankenkasse der Arbeiter zur Kenntnis, daß vom 15. Februar d. J. ab bei Anspruchnahme eines Arztes ein Kontrollschein erforderlich ist, welcher im Kassenlokal, Breitestraße 69, täglich von 8-1 Uhr gegen Vorlegung des Mitgliedsbuches ausgestellt wird.

270/10 Die Vorstände.

Heinrich Franck

Berlin N., Brunnenstraße 185.

Havana-Deck 200 Pf.

schneeweiße Brand, prima Jordan, Ball, keine Dextrin.

Roh-Tabak Sumatra-Decken-Abfall

a Pfd. M. 1.00

sehr billig.

W. Hermann Müller

Berlin O., Magazinstr. 14.

Paul Töhs, Schneidermeister

Anterbergerstraße 16.

Herger für aneinandergereihte Stoffe.

Achtung!!! Ausschneiden!!!

Kleinste Wochenraten.

Große Auswahl in Herren- u. Damenuhren, Standuhren, Freischwinger, Regulateure, Broschen, Ringe, Ketten, Stöcke, echte Monzenhauer Zithern, Phonographen

Plattensprechmaschinen, Polyphons, Harmonikas, Mandolinen, Geigen etc.

Verkauf von Platten, echten Edison- und pa. 1 Mk.-Walzen.

Jahre & König

Warschauerstr. 72 (nahe Bahnhof) und Reinickendorferstraße 57 (nahe Bahnhof Wedding).

Verband deutsch. Gastwirtsgehülfen

(Ortsverwaltung Berlin.) Dirksenstr. 39 I. Amt III. 1813

Das Lokal

„Pracht-Säle des Ostens“ (Inhaber: Gastwirt Cranz)

Frankfurter Allee 151/152

ist für organisierte Gastwirts-Gehülfen wegen Nicht-
anerkennung des kostenlosen Arbeitsnachweises des
Verbandes

gesperrt.

Die seitens des Ausschusses der Berliner Gewerkschaftskommission angebotene Einigung ist, wie bereits im „Vorwärts“ berichtet wurde,

ge scheitert.

NB. Mit diesem erfahren wir alle Vorstände und Komitees, soweit sie bei Herrn Cranz Versammlungen und Verfügungen abgemacht haben, und gest. ihre Adressen anzugeben, damit wir in der Lage sind, über die Ursachen der Sperrung die notwendige Aufklärung zu geben.

H. A.: F. Braun.

Orts-Krankenkasse des Maurergewerbes.

Das Kassenlokal, Holzmarktstr. 48a, bleibt wegen Umzug den 8. Februar ex. geschlossen.

Vom 9. Februar ab befindet sich dasselbe **Sophienstr. 6, rechts III. Hof.**

Der Vorstand.

Partei-Expeditionen:

Berlin Zweiter Wahlkreis: Hermann Werner, Rittenwälderstraße 39, v. part. - **Dritter Wahlkreis:** St. Frh., Pringente 31, Hof rechts part. - **Vierter Wahlkreis O.:** Robert Engels, Frankfurter Allee 79. - **SO.:** Paul Böhm, Köpenickerplatz 14/15 (Laden). - **Fünfter Wahlkreis:** Leo Nacht, Reibstr. 42 (Laden). - **Sechster Wahlkreis (Moabit):** Karl Anders, Salzweckerstr. 8, im Laden. - **Wedding:** Karl Reiche, Wiesenstraße 41/42. - **Rosenthaler und Oranienburger Vorstadt:** Hermann Raiche, Adlerstr. 35, Eingang Rinkamerstr. - **Gesundbrunnen:** J. Trapp, Mägenstr. 24, vorn vorn links. - **Schönhauser Vorstadt:** Karl Mars, Buchenerstr. 123. - **Alt-Gliencke:** Reinhold Schulz, Rudowerstr. 88. - **Charlottenburg:** Gustav Scharberg, Seidenweberstr. 1, Ecke Goethestr., n. l. - **Wilmersdorf:** Georg Heise, Berlinstr. 48, Laden. - **Lichtenberg, Friedrichsfelde, Wilhelmsberg, Boxhagen, Stralau, und Rummelsburg:** Edo Seifert, O. 112, Kronprinzenstr. 59, l. - **Grünau:** H. Blume, Siffostr. 2. - **Rixdorf:** W. Heinrich, Prinz-Henrichstraße 7, im Laden. - **Schmargendorf:** Gustav Raminsta, Cunostraße 2. - **Schönberg:** Wilhelm Baumier, Maria-Luisestr. 51, im Laden. - **Tempelhof:** H. Müller, Berlinstr. 41/42. - **Ober-Schönevide:** Julius Grünow, Schönstr. 10, l. - **Nieder-Schönevide:** Bonafors, Halleschenstr. 1d. - **Johannisthal:** Franz Hünold, Schmarstr. 7. - **Adlershof:** Erich Steuer, Moosstr. 8, l. - **Königs Wusterhausen:** Friedrich Baumann, Viefenwalderstr. 4b. - **Köpenick:** Friedrich Wolf, Schluft. 4. - **Friedenau-Steglitz:** H. Bernice, Schloßstr. 115, Gartenhaus I, in Steigly. Bestellungen nehmen entgegen in Steglitz: H. Mohr, Döppelstraße 8, und Fr. Scheibbe, Altonstraße 10a. - **Mariendorf:** Hermann Reichardt, Chausseestraße 16. - **Baumshulenberg:** Edo, Krummstr. 2 II. - **Treptow:** H. Bort, Schenke 37, vorn III l. - **Neu-Wellensee:** H. Kessie, Sedanstr. 105, part. - **Reinickendorf-Ost:** Wilhelmsruh und Schönholz: H. Gursch, Kronprinzstraße 108, n. - **Tegel, Borsigwalde, Wittenau, Waidmannslust, Hermsdorf und Reinickendorf-West:** Emil Alenath, Bergstraße, Schichtstraße 43. - **Pankow-Niederschönhausen:** O. Freiwaldt, Borsigstr. 66. - **Bichwalde, Zeuthen, Hiersdorf und Hanks Ablage:** Alens Grah, Bichwalde, Kronprinzstr. 82, l. - **Teltow:** Hermann Krüger, Neustr. 2. - **Nowawes:** Wilhelm Fasse, Friedlstr. 1. - **Spandau:** H. Spenn, Jagowstr. 9.

Außerdem ist sämtliche Parteiliteratur sowie alle wissenschaftlichen Werke dort zu haben. Auch werden Inserate für den „Vorwärts“ entgegengenommen.

Bitte ausschneiden.

Café Meyer

Rate 5 Mk. an

Baustellen, herrliche Lage am eign. Wald, gutes Land, bequeme Ein- und Abfahrt, große Zukunft, verkauft

Stichter, Reichsde (Cuba), täglich am Bahnhof.

07L

Ausnahmepreise

Preißelbeeren-Kompott

ca. 29 Pfd. - Eimer	25 Pfg. a Pfd.	inkl. Eimer brutto für netto.
" 10 " "	27 " "	
" 5 " "	28 " "	

Melange-Marmelade

ca. 25 Pfd. - Eimer	17 Pfg. a Pfd.	inkl. Eimer brutto für netto.
" 10 " "	19 " "	
" 5 " "	20 " "	

Erbtlich in unseren 400 Niederlagen in Berlin und Vororten.

Hermann Meyer & Co.
Berlin, Watzstraße 11/12.

Jandorf's 90 Woche

Spittelmarkt

Belle Alliance-Strasse

Pfg

Gr. Frankfurterstr.

Brunnenstrasse

Verkauf nicht an Wiederverkäufer.
Soweit der Vorrat reicht.

Wir veranstalten diese Woche in allen Abteilungen einen

Die Ausgabe der Rabatt-
marken bleibt bestehen.

Sonder-Verkauf von 90 Pfennig-Artikeln

Die annoncierten Artikel stellen nur einen kleinen Auszug aus einzelnen Abteilungen dar, an jedem Lager sind eine grosse Auswahl von 90 Pfennig-Artikeln vorhanden. Wir machen noch ganz besonders auf unsere Schaufenster-Dekoration aufmerksam.

Von Donnerstag den 1. Februar
bis Mittwoch den 7. Februar

- | | | | |
|---|---|---|--|
| <p>1 Damen-Hemd Priesenform od. Achselschluss
1 Damen-Jacke weiss Barchend oder Dimiti
1 Damen-Beinkleid Knie- oder langes Façon
1 Damen-Rock weiss Barchend m. Languetten
1 Barchend-Unterrock rosa m. Languetten
1 Kissenbezug m. Einsatz, verschied. Sprüche
1 Kaffee-Decke in schönen Mustern
1 Frottier-Handtuch
2 Stuben- od. 3 Küch.-Handtücher
12 Wischtücher (Abschnitt)
3 Tischservietten Drell oder Jacquard
1 Rolltuch mit Bordüre
2 Mtr. Barchend glatt oder gemustert (Abschnitt)
3 „ Louisianatuch (Abschnitt)
3 „ Hemdentuch (Abschnitt)
3 „ Hemdenbarchend in verschied. Streifen
2 Tändelschürzen weiss oder farbig
1 Kinderschürze schwarz oder farbig
1 Reformschürze einfarbig, gestreift oder kariert
1 Hausschürze mit Volant und Tasche
1 Hausschürze mit Achselbändern, einfarbig oder gestreift
3 Paar Damen-Strümpfe schwarz, deutsch lang
1 „ Damen-Strümpfe schwarz, engl. lang, reine Wolle
2 „ Damen-Strümpfe schwarz od. buntfarbig geringelt
3 „ Herrensocken Winterqualität
5 Corsetschoner
1 Herren-Hemd Normalfaçon
1 Herren-Beinkleid Normalfaçon
1 Barchend-Beinkleid für Damen
2 Damen-Unterjacken „Reine Wolle“
1 Tailen-Tuch schottisch gemustert
1 Paar Damen-Filzpantoffel
1 Paar Damen-Filzschuhe
1 Paar Herren-Filzpantoffel
1 Paar Kinder-Filzschuhe
2 Paar Damen-Glacé-Handsch. farbig 5/8, 6
2 Paar farbige Damen-Handschuhe mit Druckknopf
1 Damen-Kleiderrock dunkler, praktischer Stoff
1 Damen-Bluse verschiedene Stoffe u. Muster
1 Damen-Unterrock mit Volant und Besatz
1 Damen-Unterrock Waschstoff mit Borte garniert
1 Kinderkleidchen verschiedene Größen, hell oder dunkle Stoffe
1 Batist-Untertaille mit 8 Bezen garniert, diverse Farben
1 Pelz-Collier
1 Meter Kostüm-Stoff ca. 90/110 cm
1 Meter Zibeline-Stoff blau-grün kariert
1 Meter Cheviot reine Wolle, diverse Farben
1 Meter Blusen-Sammet für eine Bluse oder ein Kinderkleid
1 Coupon Velour vorgezeichnet m. reichem Durchbruch
1 1/2 Mtr. Läuferstoffe verschiedene Muster
1 Leitungsschoner
1 Lampenputztasche
1 Topflappentasche
1 Tischläufer vorgezeichnet mit reichem Durchbruch</p> | <p>1 Küchentischdecke reich garniert
1 Tischdecke ca. 60/80 cm, vorgezeichnet mit reichem Durchbruch
1 Wäschebeutel reich garniert, vorgezeichnet
1 Bestecktasche für 12 Paar, vorgezeichnet
1 Kissenbezug mit Volant, vorgezeichnet
1 Journalmappe mit reicher Bandgarnitur
1 Bürstenkorb mit reicher Bandgarnitur
1 Staubtuchkorb mit reicher Bandgarnitur
1 Papierkorb
1 Chiffon-Jabot modernes Façon
1 Kragen- und Manschetten-Garnit.
1 Meter Unterrock-Volant Band mit Spitzen-Eins.
1 Straussfeder-Fächer und 1 Fächerhalter zusammen 90 Pf.
6 Stickerei-Einhefte-Kragen
1 Spachtel-Kragen in hübschen Mustern
3 gestickte Tüll-Kravatten
4 Gitterschleier mit Tupfen
1 Palme präpariert
1 Vase mit hübschem Bouquet
1 Makartbouquet oder 1 Rosentopf
2 Stilleben als Wanddekoration
6 Goldbandtassen m. Untertassen
1 Kaffeeservice Porzellan für zwei } zusammen
aus 1 Kanne, 1 Milchtopf, 2 Tassen, 1 Zuckersch } 90 Pf.
1 Ess-Service für Kinder, Porzellan, 4 teilig
1 Compottsatz Porzellan, dekoriert 7 teilig
1 Satz Milchtöpfe Porzellan, 6 teilig
1 Likörservice dekoriert mit Tablett
1 Glas-Compottsatz } zusammen
1 grosse Schüssel, 6 Teller } 90 Pf.
1 Käseglocke, 1 Butter- } zusammen
dose, 1 Zuckerschale } 90 Pf.
1 Satz Glas-Compotiären 3 teilig, vier- }
eckige Form
1 Bierservice 1 Kanne, 6 Gläser
6 Majolika-Dessertteller
1 Waschgarnitur 3 teilig
1 Satz Salatiären Satz 6 Stück
12 Gambrinusbecher
1 Besen mit Stiel } zusammen
1 Handfeger } 90 Pf.
1 Strassenbesen mit Stiel
1 Teppichklopfer } zusammen
1 Möbelbürste } 90 Pf.
1 Teppichhandfeger }
1 Brodbüchse
1 Petroleumkanne ca. 3 Liter
1 Kohleneimer
1 Kohlenschippe } zusammen
1 Feuerhaken } 90 Pf.
1 Ringständer
1 Tablet mit Einlage</p> | <p>1 Waschständer mit Schüssel und Seifennapf
1 Emaille-Eimer } zusammen
1 Scheuertuch } 90 Pf.
1 Scheuerbürste }
1 Emaille-Wasserkessel } zusammen
1 Emaille-Sieb } 90 Pf.
6 Vorratsbüchsen
1 Kleiderbürste, 1 Kopf- } zusammen
bürste, 1 Hutbürste } 90 Pf.
6 Esslöffel, 6 Teelöffel } zusammen 90 Pf.
6 Tischmesser
1 Waschleine
1 Nudelrolle, 1 Fleisch- }
klopfer, 1 Reibekeule, } zusammen
1 Messerputzbrett, } 90 Pf.
1 Frühstücksbrett und
2 Fleischbretter }
1 Tischlampe mit Eisenfuss
1 Küchenlampe 10““
3 Glühstrümpfe } zusammen
6 Cylinder } 90 Pf.
3 Selbstzünder
1 Flasche „Halb und Halb“
1 „ Getreidekümmel
1 „ Stonsdorfer
1 Dose Bismarkheringe } zusammen
1 „ Bratheringe } 90 Pf.
1/4 „ Franz. Oelsardinen
1/2 „ Gemischtes Gemüse
1/2 „ Stangen-Spargel
2 1/2 „ Pflaumen
5 Pfund ff. gemahlener Zucker
1 „ Cacao
1 „ Kaffee
12 Pack Seifenpulver
10 Stück Haus-Seifen
12 „ Toilette-Seifen in diversen }
Geröben } zusammen
1 Kammgarnitur enthaltend } 90 Pf.
Frisier-, Toupler-, Staub- u. Taschenkamm }
1 Closett-papierhalter mit } zusammen
Papier, Licht und Lichtmanschette } 90 Pf.
1 Schwammnetz mit Schwamm u. Handbürste
1 Fl. Bartbinden-Wasser } zusammen
m. Kamm nebst Bartbinden u. Fl. Brillantose } 90 Pf.
1 Butter-Menage 4 teilig
1 Bowle
1 Photographie-Album Pfisch
1 Leder-Handtasche mit Kette
1 Aufsatz mit Vase
1 Caces-Dose
1 Krümelschaufel mit Besen
1 Wandspruch imitiert Brandmalerei
1 modernes Bild in vergoldeten Rahmen }
ca. 47x50 cm</p> | <p>12 Paar Armblätter
12 Stück Tailenverschlüsse
3 „ Gürtel-Façons
12 Meter Besenborte
12 Dtz. Druckknöpfe mit Federn
1 gefüllter Nähkasten
12 Stück weissgestickte Monogramme
2 Stück Bettlitze und } zusammen
2 Garnituren Bettsettel } 90 Pf.
12 Paar Spiral-Stiefel-Senkel
10 Knäul Häkelgarn
3 Paar Strumpfbänder mit Schleifen
1 Paar eleg. Damenstrumpfhalter mit oder ohne Gurt
1 Console ausbaum furniert
2 Scheibenschleier mit Stange u. Zubehör
1 imitiert. Perser Vorleger mit Fransen
1 Plättdecke mit hübscher Bordüre
1 Spachtel-Tüll-Läufer
1 Sophakissen mit Volant, hübsches Muster
Stores weiss oder crème
2 Filztuch-Nächtischdecken hübsch }
bekurbelt }
1 Linoleum-Vorleger ca. 70/90 cm
1 Wachstuch-Garnit. bestehend }
aus 1 Eimerspindeldecke, 1 Spindelstreifen, } zusammen
1 Wasserleitungsschoner, 1 Tablettdecke } 90 Pf.
1 Plastron, 1 Regatte, } zusammen
1 Schleife } 90 Pf.
1 farbiges Serviteur, dazu }
passende Manschetten } zusammen
und 1 weisser Kragen } 90 Pf.
2 Stickerei-Stehumlegekrag. für Damen
1 Matrosen-Mütze mit Schriftband }
für Knaben und Mädchen }
1 Paar Hosenträger für Herren besonders }
haltbare Qualität }
1 Damen oder Herren-Regenschirm
12 St. Linon-Taschentücher 50- }
stümm }
6 St. Buchstaben-Taschentücher
6 Stück Herren-Taschentücher
bunt, gestümm
1 Corset Gürtel-Façon auf Fischbein
1 Corset Empire-Façon, grau oder gebümmt
1 Corset halbhohe Façon, einfarbig oder gebümmt
1 Corsettuch mit Einsatz
1 Postkarten-Album ca. 400 Karten
5 Rollen Butterbrodpapier
6 „ Toilettepapier
1 Kochbuch von Gertrude Wiemann, illustriert
1 Meter Engl. Satin in vielen Farben
4 Rockfutter schwarz, grau
2 Cöperfutter
2 „ Camlott
4 „ Sammetstoss mit Borte
1 Knaben-Hose aus blauem Cheviot oder }
dunkelkarierter Stoff für das }
Alter von ca. 3-9 Jahren }
1 Knaben-Bluse dunkelkarierter oder gestreifter }
moderne Stoffe, für das Alter }
von ca. 3-9 Jahren }
1 Knaben-Tennis-Bluse dunkelblau mit }
weiss gestreifte }
Stoffe, für das Alter von ca. 3-9 Jahren }</p> |
|---|---|---|--|

Ein grosser Posten
moderner Ledergrütel 90 Pf.
eleg. Ausstattung, in weiss u. vielen
mod. Farben, zum Aussuchen, Stück

1/2 Dutzend
Photographien 90 Pf.
Vist- oder Prinzessformat,
in künstlerischer Ausführung

Theater.

Deutsches Theater. „Oedipus und die Sphinx“. Tragödie in drei Aufzügen von Hugo v. Hoffmannsthal. — Das ein Zwitter von dem eigenartigen Gepräge Hoffmannsthals, der in seiner „Ballade des äußeren Lebens“ einen so neuen und so ergreifenden Ausdruck für das unaussprechliche Geheimnisvolle alles menschlichen Daseins gefunden, von den dunklen Schicksalsverfaltungen, den tiefen Ideen und dem Stimmungsgehalt der alten griechischen Oedipuslage sich wohlberwandelt angezogen fühlen mußte — daß ihn der Traum lockte, hier in großen Symbolen die schwebenden Empfindungen seines eigenen Inneren auszusprechen, ist natürlich. Aber die gestaltende Kraft hat nur für wenige Szenen ausgereicht. Nach einem kurzen verheißungsvollen Auftakt schlägt die Tragödie zum Schauspiel um, in dem das malerisch dekorative den Mangel fehlender Notwendigkeit und wahrhaft dramatischer Spannung verdecken soll. Als solch ein Schauspiel wurde das Werk in der farbenreichen glänzenden Instrumentierung der Reinhardtischen Bühne mit lauten Weinfestlichkeiten aufgenommen, als solch ein Schauspiel wird es aber wohl bald auch wieder vergessen sein. Vier Stunden dauerte das Spiel, und dennoch brach das Drama weit vor dem entscheidenden Höhepunkt der Tragik, den uns Sophokles in seinem „König Oedipus“ erleben läßt, mitten in der Entwicklung ab. Man sieht den stehenden und aufsteigenden Oedipus, den Vernichter der Sphinx, dem die Witwe des erschlagenen Thebanerkönigs sich vermahlt, den neuen vom Völl unjubeleten Herrscher, nicht den nach der Erfüllung des vorgeschriebenen Schicksals zerstückelten. Und doch ist es dieser, der uns im Grund allein interessiert. Was kümmern uns seine Triumphe, seine mythischen Heldentaten? Wozu die breite und pomp-hafte Ausmalung dieses Stofflichen, da doch die ausgeschiedene Katastrophe allem anderen erst Licht und Schatten gibt. Die Auspin-nung des Stoffes zu einer mindestens zwei Abende füllenden Trilogie, wie Hoffmannsthal sie planen soll, verrät am Ende doch nur das Unvermögen dramatischer Konzentration. Sein üppiger Wortreichtum, die Lust an dem rhetorisch Schildernden, dehnt jede Szene über ihr Maß, raubt ihm den Atem rüstigen Vorwärts-schreitens.

Das Beste schien der Dichter nur im ersten Bild zu geben. Da ist schicksalsschwere Gewitterstimmung, die langsam anschwellend in dumpfen Donnerlägen sich entläßt. Dem Oedipus, der in Delphi aus priesterlichem Munde das grausige von den Göttern ihm bestimmte Verhängnis erfahren, daß er den Vater töten, die Mutter freien werde, und verflört, ein einsamer Wanderer, durch die nächtlichen Wälder irrt, lauern die heimgefindenen Diener an einem Hohlweg auf. Ansehnlich bitten sie, er möge zu den königlichen Eltern nach Korinth zurückkehren. In hastigem Jähzorn treibt er sie fort; doch ein Aler, der schon den Anaben gewartet, weicht nicht von seiner Seite. Ihm enthält der Jüngling, aus der Starchheit erwachend, den ungeheuerlichen Spruch, der ihn auf ewig von der Heimat scheidet. Töne zarten, feinsten Gefühls, hochfliegenden Stolzes, namenloser Angst vor den finsternen Mächten ererbten Blutes klingen in dem Geständnis wunderbar zusammen. Hier entfaltet sich Hoffmannsthalsche Lyrik ihre Schwingen. Weinen scheidet der Aler, der Jüngling kniet nieder zum Gebet, und in seine fromm ergebene Worte fallen aus dem Sturmwind die Stimmen gestorbener Geschlechter, deren suchbeladenes Los im Entel weiter wirken soll. Der Vater wird zum Mörder. In Notwehr tötet er den Herold, der dem Wagen des königlichen Laos voraneilt, tötet er den König selbst. Er ahnt nicht, daß er

in dem Unbekannten den eigenen Vater erschlagen, und begrüßt den Sieg gehobenen Herzens als Unterpfand von künftigen Ruhmestaten.

Damit verabschiedet Oedipus für lange Zeit vom Schauspiel. Was die zu einem ganzen Bilde ausgedehnte Aeonsszene in dem Organismus des Stückes eigentlich bedeuten soll, bleibt unklar. Hoffmannsthal macht aus dem Schwager Laos eine asiatische Teipotenatur mit grausam heimtückischen Instinkten; ohnmächtig im Handeln, aber von wahnsinnigem Herrscherehrgeiz verzehrt. Sein Aeon wiegelt die Thebaner auf, preßt aus sterbenden Magiern Prophezeiungen heraus, erdolcht Diener, weil die Haltung ihres Mädchens ihm verdächtig scheint, und hat in seinem Goffaart einen jungen Schwerträger, der sich aus purem Enthusiasmus für den Herrn entleibt. Es wirkt das wie ein Ein-schießel aus einem Stüde von völlig anderer Silart. Eindrucks-voller, obwohl gleichfalls durch Dehnungen stark beeinträchtigt, sind die Szenen zwischen den beiden Frauen im Königspalast. Laos Mutter, die blinde, unbengsame, erbarmungslose Antiope, klagt die milde Schwiegermutter mit harten Worten an, ihr Schicksal sei un-fruchtbar geblieben, durch ihre Schuld der Thron des Laos vermaßt. Von Jofastens Lippen ringt sich das Geheimnis los, daß der König, ihr Gemahl, den Anaben, den sie ihm einst geboren, gewarnt durch eine düstere Prophezeiung, habe aussetzen lassen. Die Wunden ihres Mutterherzens brechen wieder auf. Antiope aber verflucht in plög-licher Vision das Rahen eines neuen Freiens, der das Geschlecht des Laos weiterpflanzen werde. Vor den Toren der Königsburg hat sich murrend die Menge geschart, einen Fürsten begehrend, der das Volk von der Sphinx erlöse. Sie rufen Aeon's Namen. Aber dann tritt Oedipus der Fremdling als der vom blinden Seher verheißene Held und Retter unter sie; ihm soll die Krone und die Königin gehören, wenn er das Ungetüm bezwingt.

Der bewegte Aufbau dieser Massenszenen war eine Meister-leistung der Regie. Aeon begleitet den Fremden zur Vergeltung der Sphinx; er will den Oedipus, der nach vollbrachter Tat in der Erinnerung an den alten Fluch zusammenschauern, für sich den Untergang herbeisehn, töten. Doch der Arm verjagt. So vollendet sich der Spruch des Orakels... Die Königin, gefolgt von ihrem Volke, fährt dem Sohne als Braut entgegen: Meinen Herzens, durch tiefen Jauber zu einander hingezogen, knüpfen sie den unheilvollen Bund.

Der großartigen Inszenierung entsprach nicht überall eine gleichmäßige Ausmalung der schauspielerischen Einzelleistungen. Es wurde vielfach so laut geschrien und so leise geflüstert, daß ganze Sätze des Textes unverständlich blieben. Sehr eindrucksvoll, vor allem in dem ersten Akte, war Kaißler in der Gestalt des jungen Oedipus und Agnes Sorma als still-lebende Jofaste. Inposant verkörperte Adele Sandrod das Gegenbild, die hochragende blinde Königsmutter des Laos. Koffski brachte die schleichende Raubtiernatur Aeon's in scharf charakteristischen Wendungen zum Ausdruck.

Aus der Frauenbewegung.

Nitzdorf. Am Mittwoch, den 7. Februar cr., abends 8 1/2 Uhr, hält der Verein gewerblich tätiger Frauen und Mädchen seine Mit-gliederversammlung bei Thiel, Bergstr. 151/152, ab, in welcher Herr Dr. Silberstein einen Vortrag über „Schulhygiene“ hält. Gäste willkommen. Recht zahlreichen Besuch erwartet. Der Vorstand.

Steglitz. Am Montag, den 29. Januar, tagte in Steglitz bei Schellhale, Khorustr. 15, eine sehr gut besuchte Frauenversammlung.

Genosse Heinrich Schulz aus Bremen sprach über „Erziehung und Sozialismus“. Dem mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag folgte eine kurze Diskussion. Als Vertrauensperson für Steglitz-Friedenau wurde Frau Helene Dräger-Steglich, Khorustr. 15a, ge-wählt. Die Kreisvertrauensperson ernannte die Anwesenden, kräftig mitzuarbeiten, die ungewählte Vertrauensperson in ihrer Agitations-arbeit zu unterstützen und zahlreich die „Gleichheit“ zu lesen. Die Versammlung schloß mit einem drausenden Hoch auf die internationale völkervereinende Sozialdemokratie.

Heimarbeiterinnen der Wäsche, Strawatten-, Schürzen-, Korsett-, Blusen- und Negligébranche! Montag, den 5. Februar cr., abends 8 Uhr, findet eine Zusammenkunft bei Paul Kröhn, Reinholdsdorferstr. 23, statt.

Die Parteigenossen werden gebeten, ihre Frauen und Töchter auf diese Zusammenkunft aufmerksam zu machen. Einen zahlreichen Besuch erwartet.

Die Sektionsleitung des Verbandes der Wäsche- und Strawattenarbeiter.

Arbeiter-Zamariter-Kolonie. Montag 1. Abteilung Dresdenstr. 45, Herr Dr. Kallowsch; Donnerstag 3. Abteilung in Schönberg bei Döll, Reimingerstr. 8, Vortrag über Vergiftungen. Nachher praktische Übungen. Neue Mitglieder können jederzeit eintreten. Gäste haben ein-maligen freien Zutritt.

Leser- und Diskussionsklub „Moabit“. Montag, den 5. Februar bei Bachstein, Salzweidestr. 16: Außerordentliche Generalversammlung. Das Erscheinen aller Mitglieder ist erforderlich.

Vermischtes.

Der poetische Zugführer. Der bayerische „Eisenbahner“ teilt einige Proben der Dichtkunst eines Zugführers mit, die der Wieder-gabe wert erscheinen. Als Führer eines Güterzuges meldet in seinem Fahrbericht der Dichter auf dem Hügelrad:

„Eingeladen in den Wagen acht 2070 Kilo schwere Eisenkraft.“

Zugverspätung meldet er:

„Versäumt ab München vor dem Sperrsignal wegen hoher Locomo- und Achsenzahl.“

Ein schadhaftees Packwagendach befragt er:

„Voll Flecken sind Papier und der Fahrbericht, weil das Wagendach nicht wasserdicht.“

Eine Fahrkontrolle meldet er mit folgenden Worten:

„Es fuhr im Zuge zur Kontrolle mit: Ein Direktionsassessor Namens Schmitt.“

Von einem Reichtumsreport sagt er:

„Es fährt der Zug zum Wäckerleiche von Reichenhall nach Gotha ohne Leiche.“

Die Dichtkunst sollte dem Zugführer nicht gut bekommen: Die Direktion München verbot ihm, in Fahrberichten poetische Ergüsse zu liefern, und nahm ihn vorläufig in 1. R. Ordnungstrafe.

Briefkasten der Redaktion.

G. H. 100. Werden Sie sich bei der Oberpostdirektion „3 Wetteude.“ 1. H. jedenfalls dem Brauch des jüngsten Gerichts nachgebildet, welcher lautet: Die Schafe zur Rechten, die Böde zur Linken. 2. Beides gepreßt.

Singer Nähmaschinen.

Einfache Handhabung! 56682* Große Haltbarkeit! Hohe Arbeitsleistung!

Weltausstellung Paris 1900: Grand Prix Weltausstellung St. Louis 1904.

Unentgeltlicher Unterricht, auch in moderner Ansticherei.

Elektromotore für Nähmaschinenbetrieb.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges. Berlin W., Leipzigerstr. 92. Filialen in allen Stadtteilen



Fülle Dein Bett

mit neuen Gänsefedern! Angenehm mit allen Daunen von 1,30 R. an

gleich füllfertig 1,75 * * * Weißene Federn 2,00 * * *

Reelle Bedienung! Umtausch gestattet!

Paul Paegelow, Bettfedern-Großhandlung Driesen, Oderbruch.

Meine Sprechstunden habe ich von Wilhelmstr. 30/31 nach Wilhelmstraße 143

8-9, 5-6

verlegt. 2871a Orthopädisch-chirurgisches Institut und Röntgenlaboratorium befinden sich Königgrätzerstr. 94, Gartenhaus part.

Dr. J. Perl, Spezialarzt für Chirurgie und Orthopädie.

BREUER'S Festsäle

„Zur Königsbank“

Gr. Frankfurterstr. 117. X Inh. Curt Breuer. X Amt Villa, 8142. Den geehrten Gewerkschaften, Vereinen, Klubs empfehle ich meine Gesell-schaften zur Abhaltung von Versammlungen und Festlichkeiten jeder Art zu den kulantesten Bedingungen.

Um recht regen Zuspruch bitte! Curt Breuer, Gastwirt.

Advertisement for Brauerei F. Happoldt, Berlin S. Hasenheide 32-38, featuring Lager-Münchner-Tip-Top= Bier in Flaschen and Gebinden. Telephone: Amt IV, No. 9115.

Advertisement for Seiden-Engros-Haus Hermann Herzog, Berlin, nur Leipziger-Str. 70, 1 Treppe, am Dönhofsplatz. Telgramm-Adresse: Seiden-Herzog.

Large advertisement for Baer Sohn, Sonder-Verkauf, featuring clothing like Anzüge, Hosen, and Westen. Address: Chausseestraße 24a/25 and Große Frankfurterstraße 20.

Dienstag, den 6. Februar, 8 Uhr abends

Öffentliche

Protest-Versammlungen.

Tages-Ordnung:

1. Lebensmittel-Verteuerung und Steuervorlagen im Reichstage. 2. Diskussion.

- I. Wahlkreis:** Armin-Hallen, Kommandantenstr. 20.
- „ Spree-Hallen, Kirchstr. 13.
- II. Wahlkreis:** Hofjäger-Palast, Hasenheide 52/53.
- „ Zühlkes Salon, Dennewitzstr. 13.
- III. Wahlkreis:** Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15.
- IV. Wahlkreis:** Sanssouci, Kottbusserstr. 4a.
- „ Graumann, Raumnstr. 27.
- „ Keller, Koppenstr. 29.
- „ Becker, Weberstr. 17.
- „ Titin, Memelerstr. 67.
- V. Wahlkreis:** Altes Schützenhaus, Linienstr. 5.
- VI. Wahlkreis:** Gerolina-Häule, Schönhauser Allee 28.

- VI. Wahlkreis:** Wernau, Schwedterstr. 23/24.
- „ Hensel, Invalidenstr. 1a.
- „ Wedekind (Schirm), Badstr. 19.
- „ Kösliner Hof, Köslinerstr. 8.
- „ Milbrodt, Müllerstr. 7.
- „ Moabiter Gesellschaftshaus, Wickeffstr. 24.
- Rixdorf:** Hoppes Festsäle, Hermannstr. 49.
- Charlottenburg:** Volkshaus, Rosinenstr. 3.
- Schöneberg:** Obsts Festsäle, Meiningenstr. 8.
- Pankow:** Koczyki, Kreuzstr. 3/4.
- Ober-Schöneweide:** Schlosspark Wilhelminenhof.
- Lichtenberg:** Göhrsch, Kronprinzengarten, Frankfurter Chaussee 86.

Referenten sind die Reichstags-Abgeordneten resp. Stadtverordneten Genossen: Albrecht, Borgmann, Ebert, Richard Fischer, Fräßdorf, Dr. Gradnauer, Glocke, Grenz, Herbert, Kühn, Ledebour, Liebknecht, Lipinski, Molkenbuhr, Nitschke, Peus, Sassenbach, Robert Schmidt, Schöpflin, Sindermann, Stadthagen, Südekum, Dr. Weyl, Zubeil.

Das Erscheinen aller Genossen und Genossinnen ist Pflicht!

Der Aktions-Ausschuss.

Achtung! Maler! Achtung!
 und alle im Berufe beschäftigten Personen.
 Montag, 5. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshause, Engelnfer 15, Saal 4:
Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 Wahl der Gehülfenbeisitzer zum Innungsschiedsgericht und Stellvertreter für das Jahr 1906.

Zur Teilnahme an den Wahlen ist nur berechtigt, wer das 25. Lebensjahr vollendet hat. Der Gehülfenausschuss. S. H.: Wilhelm Wendel, Willgehülfe, Kreuzbergstr. 31.

Verein für Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse.
 Montag, den 5. Februar 1906, abends 8 1/2 Uhr, bei Buggenhagen, am Marktplatz:
 Vortrag des Abgeordneten **E. Bernstein** über: „Die materialistische Geschichtsauffassung und das moderne Geschlechtsleben.“
 Gäste willkommen. Der Vorstand.

Avis! Am 18. Februar: Stiftungsfest in den „Arminhallen“. Eintritt a 30 Pf. bei Jordan, Lübeckstr. 43; Deutschmann, Bornsdorferstr. 11; Kullicke, Pringensstr. 102; Klotzsch, Koppenstr. 81; Kühnemann, Müllerstr. 160.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
 Verwaltungsstelle Berlin.
 Haupt-Bureau: Engel-Ufer 15, Zimmer 1-5. Fernsprecher: Amt IV, 9679.
 Arbeitsnachweis: Nummer 31, Amt IV, 3353.
 Mittwoch, den 7. Februar, abends 8 1/2 Uhr:
Allgemeine Versammlung
 aller in der
Caraneter-Branche tätigen Arbeiter
 in den „Arminhallen“, Kommandantenstr. 20.
 Tages-Ordnung:
 1. „Wie verbessern wir die Lohn- und Arbeits-Verhältnisse in unserer Branche.“
 Referent: Kollege **Guische**. 2. Diskussion.
 Zahlreiches Besuch erwartet. Die Ortsverwaltung.

Lackierer.
 Mittwoch, den 7. Februar, abends 8 1/2 Uhr, in Dräuels Festsälen, Neue Friedrichstr. 35:
Versammlung
 der Sektion der Lackierer der Filiale Berlin der Vereinigung der Maler, Lackierer usw.
 Tages-Ordnung:
 1. Das Bleiweißgesetz. Referent: Kollege **Joh. Goeßl**. 2. Die Einführung der Arbeitslosenversicherung in unserer Vereinigung. Referent: Kollege **P. Hille**. 3. Verschiedenes.
 Der wichtigen Tagesordnung wegen erwartet zahlreiches und pünktliches Erscheinen. Die Sektionsleitung.

Arbeiter-Bildungsschule Berlin
 Sonntag, den 4. d. M., abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshause, Engel-Ufer 15 (Saal I):
 Vortrag des Genossen **Freyer** über **Tennau**.
 Nach dem Vortrage: Gemütliches Beisammensein u. Tanz.
 Eintritt 20 Pf., Barcode frei.

Zentralverband der Schmiede.
 Zahlstelle Berlin.
 Bureau: Stralauerstr. 48. Telefon: Amt I 7779.
 Montag, den 5. Februar 1906, abends 8 1/2 Uhr:
Allgemeine Mitglieder-Versammlung
 in den „Arminhallen“, Kommandantenstr. 20.
 Tages-Ordnung:
 1. Stellungnahme zur Generalversammlung. 2. Verschiedenes.
 Kollegen! Zu dieser wichtigen Versammlung erwarten wir vorzüglichen Besuch. Kein Kollege darf fehlen!
 Mit Gruß
 Die Ortsverwaltung. S. H.: W. Slaring, O. 2, Stralauerstr. 48.

Vereinigung der Musikinstrumentenarbeiter.
 Montag, den 5. Februar, abends 8 1/2 Uhr, bei Graumann, Raumnstr. 27:
Werkstatt-Delegierten-Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Die letzten Vorgänge in unserem Beruf. 2. Werkstattangelegenheiten.
 Jede Werkstatt muß vertreten sein.
 Sonabend, den 10. Februar, in Schnegelbergs Festsälen, Hasenheide 21:
Großer Wiener Maskenball.
 Eintritt sind in den Zahlstellen sowie bei den Vorstandsmitgliedern zu haben.
 Der Vorstand.

Schnupfet „Kur-Prise“
 (O. R. G. M. 220 985) 204/5*
 in Flaschen und Päckchen a 10 Pf.
 Bester Qualitäts-Schnupftabak zu haben in den Zigarrengeschäften.

Kürschner!
 Mittwoch, den 7. Februar, abends 8 Uhr:
Öffentliche Versammlung
 aller in der
Kürschner-Branche beschäft. Arbeiter u. Arbeiterinnen
 im „Alten Schützenhause“, Linienstr. 5.
 Tages-Ordnung:
 1. Die Aufhebung des Koalitionsrechts durch den Gossfürschnermeister Karl Salbach und welche Stellung nehmen wir dazu?
 Referent: Kollege **A. Roggo**. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
 Zahlreiches Erscheinen erwarten.
 Der Vorstand
 des Deutschen Kürschner-Verb., Zahlstelle Berlin.
 Der Vorstand
 des Verbandes der Kürschner Berlins u. Umgegend.

Zuschneider aller Branchen Berlins!
 Dienstag, 6. Februar, abends 8 1/2 Uhr, in Dräuels Festsälen, Neue Friedrichstr. 35:
Öffentl. Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Herrn **Ritter**, Sekretär der Berliner Gewerkschaftskommission, über: Die neuen Handelsverträge und die deutsche Konfektionsindustrie. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
 In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung werden die Zuschauer aller Branchen gebeten, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.
 Der Einberufer.

Max Kliems Festsäle,
 Hasenheide 13-15.
 Jeden Sonntag: **Gr. Ball.**
 Sonabend, den 21. u. 31. März sowie 7. April alle Säle frei.
 Max Kliem.

Warenhaus Hermann Tietz

Leipzigerstrasse — Alexanderplatz

WEISSE WOCHEN

Wir bringen in dieser Woche Waaren aller Art, welche eigens für diesen Zweck aufgestapelt, zu enorm billigen Preisen zum Verkauf.

Soweit der Vorrat reicht.

Wäschestoffe

Hemdentuch	kräftige Qualität 80/82 cm breit, Mtr.	25, 30, 35, 38, 42 Pf.
Renforcé	feine Elsasser Qualität 80/82 cm breit Mtr.	35, 38, 45 Pf.
Maccotuch	für feine Leibwäsche, aus Edelbaumwolle, 84 cm breit Mtr.	55, 60, 65 Pf.
Louisianatuch	für Leibwäsche, 80 cm breit Mtr.	26, 30, 35, 38 Pf.
Louisianatuch	für Bettwäsche, 82/84 cm, Mtr.	38, 48 Pf.
	130 cm, Mtr.	65, 78 Pf.
Bettsatin	für Bettwäsche, sehr haltbar, 82 cm, Mtr.	45, 55, 70 Pf.
	130 cm, Mtr.	75, 90 Pf. 1 ⁰⁵
Bettdamast	82 cm, Mtr.	50, 65, 85 Pf. 1 ¹⁰
	130 cm, Mtr.	80, 95 Pf. 1 ²⁵ 1 ⁶⁵
Laken-Dowlas	ca. 150 cm, Mtr.	70, Prima 85 Pf.
	165 cm, Mtr.	1 ⁰⁰ extra Mtr. 1 ¹⁰
Piqué-Barchend	Mtr.	35, 40, 48 bis 80 Pf.
Hausmarke Pr. Hemdentuch, Renforcé, Louisianatuch, Piqué-Parchend		Coupon 5 Mtr. durchweg 1 75

Handtücher

Küchenhandtücher	weiss, halbleinen mit bunten Streifen	3 ²⁵ 4 ¹⁰
Küchenhandtücher	grau halbleinen Drell, derbe Qualität	3 ⁶⁰ 4 ⁶⁰
Küchenhandtücher	Gerstenkorn, kräftige Qualität 4 ¹⁰ 48/110 cm gesümt	5 ⁷⁰
Küchenhandtücher	Gerstenkorn, vorzügliche Qualität, gesümt	6 ⁵⁰
Stubenhandtücher	weiss, Drell	4 ⁷⁰
Stubenhandtücher	48/120 cm gesümt	5 ⁹⁰
Stubenhandtücher	Zwirndrell, gesümt	6 ⁹⁰
Stubenhandtücher	Reinleinen Jacquard	5 ⁷⁵
Stubenhandtücher	Jacquard, 48/120 cm gesümt	7 ²⁵
Stubenhandtücher	Jacquard Gerstenkorn	5 ⁴⁰
Stubenhandtücher	Jacquard Gerstenkorn, 48/120 cm, gesümt	7 75
Stubenhandtücher	Reinleinen Jacquard, gesümt	7 ⁷⁵ 9 ⁵⁰
Wischtücher	Halbleinen, Ia Qualität	Dtz. 1 ⁸⁰ 2 ²⁵
Wischtücher	Reinleinen, gesümt	Dtz. 3 ⁵⁰
Wischtücher	Reinleinen mit Schrift gesümt und gebündert	Dtz. 3 ⁴⁰
Wischtücher Ia	Reinleinen, Diaper und Köper, mit Schrift	Dtz. 4 ⁹⁰
Imitiert Ledertücher		1 ¹⁰ 1 ⁵⁰ 1 ⁹⁰

Tischwäsche

Drell-Tischtücher	Halblein. 110x130 110x150 130x130 130x150 gesümt 95 Pf.	1 ²⁵ 1 ³⁰ 1 ⁶⁵
Drell-Servietten,	Halbleinen, gesümt	Dtz. 3 ¹⁰
Jacquard-Tischtücher	150x130 150x140 130x225 halbbeleucht, gesümt	1 ⁶⁰ 1 ⁹⁰ 2 ⁷⁵
Jacquard-Servietten,	halbbeleucht, gesümt	Dtz. 3 ⁸⁰
Jacquard-Hausmacher-Tischtücher,	gesümt, bewährte Qualität 150x130 130x140 100x160 160x225 160x230 Servietten	1 ⁹⁰ 2 ⁴⁵ 2 ⁹⁰ 4 ⁰⁰ 6 ⁴⁰ Dtz. 5 ⁷⁵
Reinleinen Jacquard-Hausmacher-Tischtücher,	130x132 130x165 130x225 160x230 Servietten	2 ¹⁰ 2 ⁶⁰ 3 ⁵⁰ 7 ⁵⁰ Dtz. 5 ⁴⁰
Reinleinen Jacquard-Tischtücher,	Rasenbleiche, Spezialmarke 130x160 160x160 160x225 160x230 Servietten	3 ⁵⁰ 4 ⁰⁰ 6 ²⁵ 9 ²⁵ Dtz. 8 ³⁰
Kaffee- und Teegedecke	in blau, rosa und goldfarbig mit 6 Servietten	2 ⁵⁰
Ein grosser Posten	einzelne Tischtücher reinleinen u. Halblein. in allen Grössen	bedeutend unterm Preis!

Gerstenkorn-Handtücher
Halbleinen mit bunter Kante, vorzügliche Qualität, Dtz. 3⁷⁵

Gerstenkorn-Handtücher
Halbleinen mit bunter Kante, vorzügliche Qualität, ges. 48/110 cm Dtz. 4⁹⁰

Reinleiene Küchenhandtücher
sehr bewährte Qualität 42/110 cm Dtz. 4⁹⁰

Stuben-Handtücher
Zwirn-Drell, gediegene Qualität 48/115 u. 48/120 cm ges., Dtz. 6⁷⁵

Frühstücks-Servietten
Jacquard-Hausmacher glatt weiss, weiss mit farbiger Bordüre und farbige Dtz. 1⁶⁰

Leinenwaren

Reinleinen	gediegene schwere Qualitäten für Leib- und Bettwäsche	Mtr. 60 75 80 Pf.
Reinleinen	160 cm breit	Mtr. 1 ⁴⁵ 1 ⁶⁵ 1 ⁷⁵
Bettlaken	Haustuch ca. 150/205 cm	1 ⁶⁵
Bettlaken	Dowlas ca. 148/205 cm 1 ⁰⁰ Pa. Dowlas ca. 160/230 cm	2 ⁴⁰
Bettlaken	Halbleinen	2 ⁰⁰ 2 ⁴⁰ 2 ⁹⁰
Bettlaken	Reinleinen ca. 160/215 cm	3 ¹⁰

Taschentücher

Reinleinen,	gesümt, mit kleinen Webfehlern, Wert bis 4,00,	Dtz. 1 ⁹⁰
Reinleinen,	gesümt, mit kleinen Webfehlern, feine Qualitäten, Wert bis 5,50,	Dtz. 2 ⁷⁵
Linontücher,	ges., mit kleinen Webfehlern, gute Qualität	Dtz. 1 ²⁰
Halbleinene Tücher,	ges., mit kleinen Webfehlern,	Dtz. 1 ⁹⁰ 2 ¹⁰
Prima Linontücher,	gesümt,	Dtz. 1 ⁹⁰
Reinleinen,	Pa. Qualität, mit eingewebter bunter Kante, Wert bis 5,00,	Dtz. 3 ¹⁰

Taschentücher

Reinleinen	Pa. Qualität, feinfädig mit eingewebter Bordüre, Wert 5,50	Dtz. 3 ⁴⁰
Engl. Batist	mit à jour gestickt Buchstaben	1/2 Dtz. 1 ⁹⁰
Linontücher	mit gestickten Buchstaben	1/2 Dtz. 90 Pf. 1 ⁷⁰
Reinleinen Batist	mit Hohlsaum und handgestickten Buchstaben	1/2 Dtz. 2 ⁷⁵
Reinleinen	mit handgestickt-Monogramm	1/2 Dtz. 3 ⁹⁰
Seidene gestickte Tücher	in weiss und farbige	3 Stück 2 ⁰⁰

Damenwäsche

Damenhemden,	Haustuch mit Spitze	} durchweg 1 20
Beinkleider	mit Stickerei-Volant	
Nachtjacken	in Sommer- und Winter-Stoffen, mit soliden Besätzen	
Damenhemden	mit Languette	} durchweg 1 50
Beinkleider	aus Renforcé mit Stickerei-Volant, auch Knieform	
Nachtjacken	in Croisé mit Languette	
Damenhemden,	Achselverschluss mit handgestickter Passe, mit Languette sowie mit Stickerei-Einsätzen verziert	} durchweg 1 75
Damenhemden	aus vorzüglichem Renforcé, Passe mit Madeira-Handstickerei und Handlanguette	2 25

Damenhemden	aus Prima Louisianatuch mit Hohlsaum-Languette	1 ⁹⁰
Beinkleider	aus feinem Renforcé, mit breitem Stickerei-Volant	2 ²⁵
Beinkleider	aus Pa. Elsasser Croisé, mit Handlanguette	2 ²⁵
Damen-Nachthemden	aus Renforcé, mit farbigem Besatz	2 ⁸⁰
Damen-Nachthemden	mit Stickerei-Jabot und mit Umlegekragen	3 ²⁵
Damen-Nachthemden	elegant, Madapolam, mit feinen Stickereien garniert	3 ⁷⁵ 4 ²⁵
Nachtjacken	Croisé, mit Umlege-Kragen und hübschen Besätzen	1 ⁷⁵ 1 ⁹⁰
Damenhemden	aus guten Stoffen, mit verschied. Stickereien garniert, besonders preiswert	1 ⁹⁰ 2 ²⁵ 2 ⁵⁰

Nachtjacken	mit feinen Stickereien garniert	2 ²⁵ 2 ⁷⁵
Frisiermäntel	mit farbigem Besatz	2 ⁹⁰
Rock	aus Cöperbarchend mit ausgebogtem Volant	1 ⁵⁰
Rock	mit 50 cm hohem Fantasie-Volant	4 ²⁵
Rock	mit breitem imit. Madeira-Stickerei-Volant	6 ²⁵
Herren-Nachthemden	mit farbigem Besatz in allen Halsweiten, 115 cm lang	2 ⁷⁵
Damenhemden	hochelegant, in feinem Madapolam mit besten Stickereien, reich garniert	2 ⁷⁵ 3 ²⁵ 3 ⁹⁰

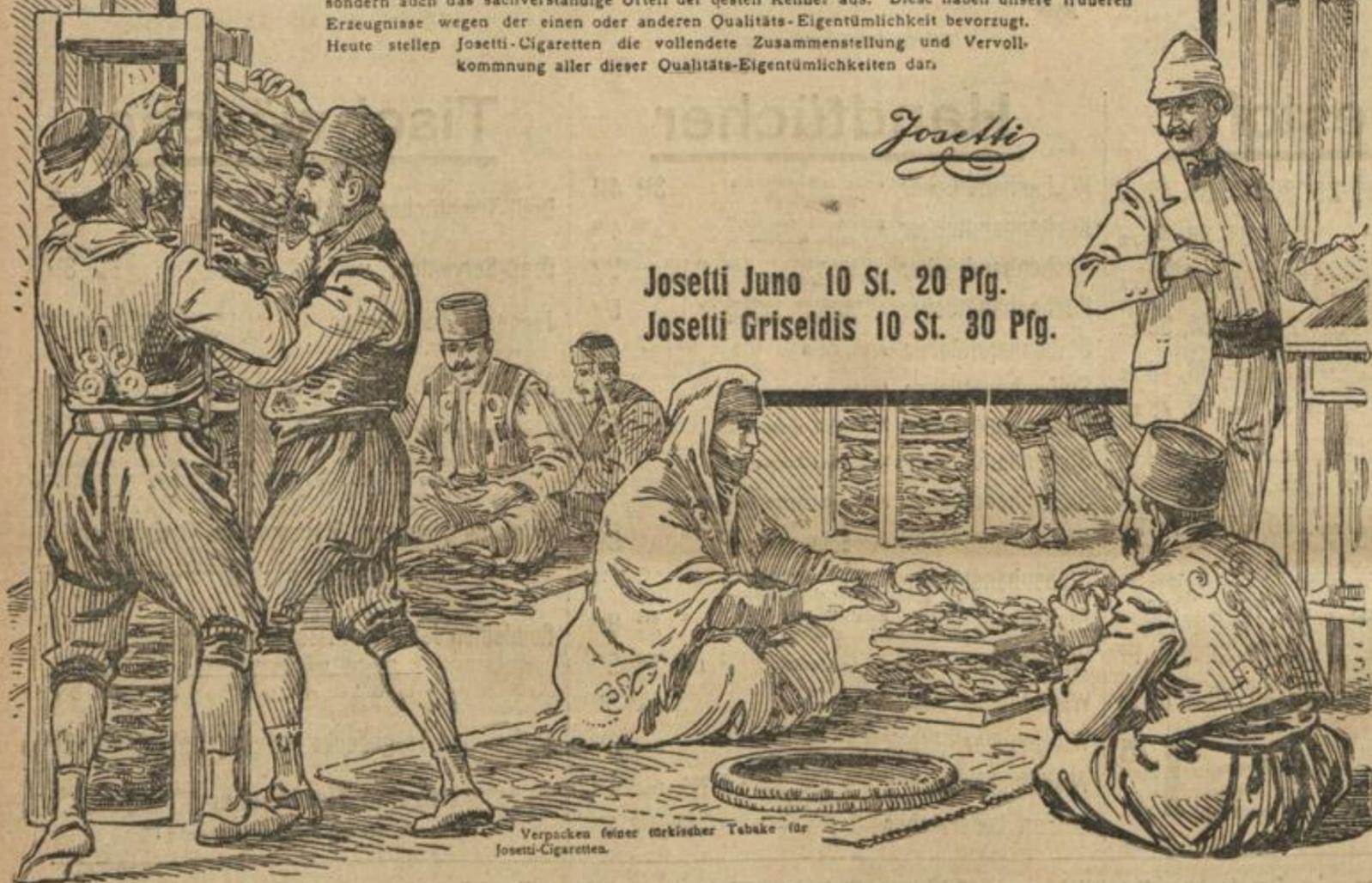
Während unserer langjährigen Praxis haben wir stets unsere Cigaretten der schärfsten Kritik sachverständiger Kenner unterworfen. Die meisten Kritiker mit ausgebildetem Geschmack, deren Urteil über feine türkische Cigaretten als absolut massgebend zu betrachten ist, haben unsere Cigaretten — wir können dies ohne Selbstüberschätzung behaupten, da unsere offenkundigen Erfolge dies als Thatsache feststellen lassen — stets als hervorragend gut bezeichnet. Wir haben jedoch fortwährend nach noch grösserer Vollkommenheit unserer Erzeugnisse gestrebt und jedes neue war besser als die früheren und wenn wir jetzt behaupten, dass

JOSETTI CIGARETTEN

in ihrer heutigen Vervollkommenung das höchst erreichbare, was feine Qualitäts-Eigenschaften bester türkischer Cigaretten anbelangt, in sich zusammenfassen, sprechen wir nicht nur unsere eigene Meinung, sondern auch das sachverständige Urteil der besten Kenner aus. Diese haben unsere früheren Erzeugnisse wegen der einen oder anderen Qualitäts-Eigentümlichkeit bevorzugt. Heute stellen Josetti-Cigaretten die vollendete Zusammenstellung und Vervollkommenung aller dieser Qualitäts-Eigentümlichkeiten dar.

Josetti

Josetti Juno 10 St. 20 Pfg.
Josetti Griseldis 10 St. 30 Pfg.



Verpacken feiner türkischer Tabake für Josetti-Cigaretten.

Sie schaden sich selbst, wenn Sie bei Husten, Katarrhen der Lunge u. Luftwege nicht meine als allbewährtes Lindermittel bekannten und gefächten Spitzwegerichsalbonbons und Spitzwegerichteer antwenden. **Teleph.:** Meinen oft b. **Gust. Behm, Berlin O., Frankfurter Allee 120. Wmt 7a, 7175**

Lachen und Frohsinn
schafft man sich und seinen Gästen durch **Scherzartikel, Masken, Vertragsmasken** (Neuheit 1 M.), Kopfbedeckungen, Schmeißel, Knallbonbons, Orden, Artikel für Bockbierfeste, Dekorationen, Damenspenden, die zu außer-gewöhnl. bill. Preisen in hervorrag. Ausw. zu haben sind bei **Bernhard Keilich, Größtes Spielwarengeschäft der Welt.** 19 Schaufenster nur Spielwaren! Kein Bazar! **Gr. Hamburgerstr. 21-23** Eckhaus Oranienburgerstr. 2, beim Hackeschen Markt, Bahnhof Börse, Zirkus Busch.

Gegr. 1873. **Katal. gratis.**
Metzner
Kinderwagen
Korbwaren
Bettstellen
Triumphstühle
Kindermöbel
Grösstes Spezial-Geschäft
I. Berlin O., Andreasstr. 23, gegenüb. Andreasplatz.
II. N. Brunnenstr. 93, gegenüb. Humboldtthal.
III. N.W., Reussstr. 67, Moabit.
IV. Leipzigerstr. 54-55, Kolonnenaden.
Verkauf Hof in Fabrikgebäuden.
1000 M. Belohnung zahle Jedem, der mich in Berlin ein grösseres Spezial-geschäft in dieser Branche als das meiste nachweist.

Brauerei Karl Gregory Aktien-Gesellschaft

Telephon Amt III 1608. **Berlin N.** Telephon Amt III 3183.

Hochstraße 21-24

empfiehlt ihre vorzüglichen Biere, aus bestem Mals und Hopfen hergestellt, als: 5677L*

Lager-Bier (goldgelb)
Pilsener Bier (Spezialität)
Hofbräu (nach Münchener Art)

in Gebinden und Flaschen.

Der Kenner
raucht **№ 61**
hochfeine 6 Pf. Cigarre
vorzüglicher würziger Geschmack
J. NEUMANN
Cigarren-Fabriken — 103 Filialen.

Davon in Berlin:
Brunnenstr. 32, Ecke Anklamerstr.
Chausseestr. 16, Ecke Invalidenstr.
Chausseestr. 36/37, Ecke Schwartzkopffstr.
Dresdenerstr. 5, Ecke Adalbertstr.
Friedrichstr. 171, Ecke Franz. Str.
Gertraudenstr., Eck. Breitestr. 20a.
Invalidenstr. 148, Ecke Bergstr.
Jerusalemstr. 41, Eck. Krausenst.
Kaiser Wilhelmstr. 19, Eck. Münzst.
Markgrafenstr. 17, Ecke Junkerstr.
Oranienstr. 30, Ecke Adalbertstr.
Potsdamerstr. 57/58, Eck. Bülowstr.
Prinzenstr. 91, Ecke Ritterstr.
Rosenthalerstr. 48, Ecke N. Schönhauserstr.
Wallstr. 14a, Ecke Neue Grünstr.
Wienerstr. 22, Ecke Grünauerstr.
Rixdorf: Bergstr. 146.

Keuchhusten
Blauer oder Erdbuchen der Kinder ist heilbar durch **Reichels „Cupressin“** (Echte Eibe-Extrakt).
Ein früher vorzulesender geschätzter von oft überaus raschen Erfolge ohne schmerzliche Nebenwirkungen. Für die Kinder eine wahre Wohltat. Klinisch erprobt und ärztlich glänzend begünstigt. Al. in Gebrauchsanweisung 1 St. (ausserhalb Deutschlands 2 St. franco). Wo in den Apotheken und Drogerien nicht erhältlich, zu beziehen durch **Otto Reichel, Berlin N.O. 43, Rosenbaumstr. 2.**

Achtung! 1 Mark wöchentlich 1 Mark Platten-Apparate, Phonographen, Echte Menzoni Zithern, Silber- u. gold. Uhren, Ketten, Ringe usw. Freischwinger, Regulatoren, Große Auswahl in Platten, Edison-Walzen, Noten.
Jahre. N., Dannebergstr. 2.

Galvanophone
direkt viel billiger
aus der Fabrik
und besser als im Laden!
Rothmann Berlin
Prenzlauerstr. 42 u. Hof

Anzüge nach Maß für Herren und Knaben. Grösste Auswahl in in- und ausländischen Stoffen für Valetots, Anzüge, Reinfelleider, werden unter Garantie des guten Zinses zu überaus billigen Preisen schnellstens angefertigt im Tuch- und Wollgeschäft bei **A. Kavic, Tuch. H. Schlüter, Wolfenbüttelstr. 56. 55812***

Ausverkauf.
Nach beendeter **Inventur** sind die Preise auf sämtliche Artikel bis zu **33 1/3 %** herabgesetzt:
Teppiche v. M. 4.50, 8, 12.50, 24, 36, 48 usw.
Gardinen v. M. 2.10, 3.50 u. 7.50, 9, 12 usw.
Portieren v. M. 6, 8.75, 9, 11.50 usw.
sowie Steppdecken, Tisch- u. Diwandecken, Lauster- und Möbelstoffe etc.
Nie wiederkehrende Gelegenheit.
Teppich-Adler
Königsstrasse 20-21, a. d. Jüdenstr.

Berliner Ulk-Trio. **Hygien. Bedarfsartikel** **Zahn-Klinik.** Preise beliebige Zeit.
Felix Scheuer Stralanderstr. 1. Illustr. Preisl. frei. Gustav Engel, Berlin 172, Potsdamer Straße 131. Olga Jacobson, Invalidenstr. 145.

Gesundheit ist Reichtum!
Regelmäßiges Baden erhält und fördert die Gesundheit.
Bade Berlin-Ost im: **Bad Frankfurt** Gr. Frankfurterstraße 136.
Bade Berlin-Süd im: **Ritter-Bad** Ritterstr. 18, Ecke Prinzenstraße.
Medizinische Bäder aller Art in werktätlich ununterbrochen geöffneten Sonder-Abteilungen für Damen und Herren.
2 Wannens-Bäder mit je 2 Handtüchern **0,75 Mk.** (40 Minuten Badzeit).
Hygienisch einwandfrei bleiben nur Einzelbäder, niemals gemeinschaftlich benutzte Bassinbäder!

Berliner Nachrichten.

Verlegung von Straßenbahnlinien der Leipzigerstraße. Die Straßenbahn muß an der Oberleitung in der Leipzigerstraße den Fahrdrück erneuern. Um den Verkehr so wenig wie möglich einzuschränken, geschähe dies in den Nächten während der kommenden Woche. Wegen der Kürze der Betriebsperiode muß aber ein Teil der Nacht- und Frühwagen abgeleitet werden. In der Nacht vom Montag zum Dienstag, den 5./6. Februar, wird die Strecke zwischen dem Leipziger Platz und der Mauerstraße von 1 Uhr bis 5 Uhr 15 Minuten für den Straßenbahnbetrieb gesperrt. Die Spätwagen fahren nach und von dem Weiten über die Charlotten-, Zimmer-, Pring Albrecht-, Königgräber-, Schützberger- und Köpenickerstraße, die nach und von Roabit über die Charlotten-, Zimmer-, Pring Albrecht- und Königgräberstraße. In den Nächten zwischen Dienstag und Donnerstag, dem 6. bis 8., wird von 1 Uhr bis 5 Uhr 15 Minuten die Strecke zwischen der Mauerstraße und dem Dönhofsplatz gesperrt. Die Wagen verkehren dann auf dem Wege Mauer- und Französischestr., Opernplatz oder Hauptbahnhof. In den Nächten zwischen Donnerstag und Sonnabend, dem 8. bis 10., endlich wird die Strecke vom Dönhofsplatz bis zum Spittelmarkt von 1 Uhr 45 Minuten bis 5 Uhr 15 Minuten gesperrt. Die Straßenbahnwagen gehen dann über die Charlotten-, Französischestr., Breitestraße und in umgekehrter Richtung.

Neuregelung des Verkehrs auf dem Potsdamer Platz. Einen Vorschlag zur Neuregelung des Verkehrs auf dem Potsdamer Platz macht David Gröbe im „Zentralblatt der Bauverwaltung“. Er läßt sich kurz so wiedergeben: Abgesehen von den Straßenbahnlinien wird der ganze mittlere Teil des Platzes durch sogenannte Inseln für die Fußgänger ausgefüllt, so daß nur noch eine Fahrtrasse für die Droschken rings um den Platz führt. Sämtliche Fußwege dürfen dann den Platz nur rechts befahren. Sie bewegen sich also sämtlich in einer Richtung und fahren eine Art Karussell. Kommt z. B. ein Fußweg von der Potsdamerstraße und will in die Bellevuestraße, so muß es erst um den Platz rechts herumfahren, ehe es ebenfalls rechts, in die Bellevuestraße einbiegen kann. Die Fußwege sind sich so nicht mehr im Wege. Die Fußgänger haben beim Überqueren des Platzes nicht nur auf eine Richtung der Fußwege zu achten. Die Straßenbahn wird beim Überqueren der Mitte des Platzes nicht mehr durch die sich durcheinander schiebenden Fußwege behindert, da die Gleise durch die Inseln ganz abgeschlossen werden. Durch ein Signal würde den Wagen der Straßenbahn abwechselnd die Richtung von Norden nach Süden und von Westen nach Osten freigegeben werden, so daß jeder einzelne Wagen unbehindert über den Platz fahren könnte.

Vom Wägingerschen Unglücksbau. Durch die Baupolizei-Behörde ist gestern ein Teil der gefährdeten Gebäude in der Potsdamerstraße wieder freigegeben worden. Nach eingehenden Untersuchungen seitens der Behörde ist nun festgestellt worden, daß eine Einsturfsgefahr nicht mehr vorliegt. Nur ein Teil des Baugrundstückes Potsdamerstraße 4, das bekanntlich durch die Ausschachtungen von dem Wägingerschen Neubau in der Bellevuestraße am stärksten in Mitleidenschaft gezogen war, und zwar der Seitenflügel, ist noch nicht gänzlich der Benutzung übergeben worden. Die Ausschachtungsarbeiten auf dem Hofe Potsdamerstraße 8, die auf Grund der vorhandenen Gefahr polizeilich inhibiert wurden, sind gestern wieder aufgenommen worden. Die Hinterbauten, die an das Grundstück Bellevuestraße angrenzen, sind an den Grundstücken durch eine starke Stein- und Zementmauer gestützt. Einem etwaigen Durchdringen des Baugrundes zu gleicher Erde ist durch eine dicke Zementbetondecke ein für allemal vorgebeugt. Die von den Mietern verlassenen Wohnräume der bedrohten Hintergrundstücke der Potsdamerstraße dürfen zum größten Teil demnächst wieder bezogen werden. Eine Einigung betreffs der Schadenersatzansprüche des Eigentümers des Hauses Potsdamerstraße 4 mit der Wäginger-Gesellschaft ist bis jetzt noch nicht erzielt worden.

Zwei schwere Unglücksfälle haben sich gestern im Straßenverkehr ereignet. Am Mittelbühlplatz stürzte der Kutscher Ernst Hauke, der einen Wagen des Expeditionsgeschäftes von Julius Heidenhauer führte, während der Fahrt vom Hof herab und blieb bewußtlos auf der Straße liegen. Der Bedauernswerte hatte einen Schädelbruch erlitten und wurde zunächst nach der Unfallstation Hüttenstraße und von dort nach dem Krankenhaus Roabit gebracht. — Von einem Radfahrer überfahren und schwer verletzt wurde in der Sneyenstraße die 55jährige Marie Beder aus der Wartheerstraße 10. Frau B. wollte an der Ecke der Köpenickerstraße den Fahrdamm überschreiten und wurde von einem Dreiradfahrer ungerissen und überfahren. Schwer verletzt kam die Unglückliche in das Krankenhaus Roabit.

Durch einen gefährlichen Rauberschwindler sind eine Anzahl Junger Leute um hohe Geldsummen gebracht worden. In dem Hause Grünbergstraße 8 in Vohagen hatte der ehemalige Restaurateur hier eine „Bank für An- und Verkauf von Grundstücken und Hypotheken“ etabliert. Durch Annoncen wurde nun ein Kassenbuch gesucht, der sich in dem neu gegründeten Bankgeschäft eine „Lebensversicherung“ verschaffen konnte. Zur Sicherheit wurde eine recht ansehnliche Kaution verlangt. Es meldeten sich auch mehrere Reflektanten und hinterlegten je 500 M. Das Geld wurde angeblich auf der Darmstädter Bank deponiert und jedesmal ein Vertrag abgeschlossen, nach welchem dem Bewerber die Stellung übertragen und ein bestimmter Tag zum Eintritt festgelegt wurde. Das Bankbureau befand sich in einem recht auffälligen Zustande. Es wies nur einige neue Schreibtische und Stühle auf. Die jungen Leute schloffen schließlich Verdacht. Sie gaben bei der Darmstädter Bank Erkundigungen darüber ein, ob die Kautionssummen auch tatsächlich dort deponiert worden waren, doch ohne Erfolg. Er selbst vermachte sie nicht zur Wechselschicht zu ziehen, da er niemals im „Bureau“ erschien. Als die Polizei schließlich zur Festnahme des „Bankiers“ schreiten wollte, stellte sich heraus, daß er wegen Geisteskrankheit am Tage vorher in die Irrenanstalt Herzberge eingeliefert worden war.

„Blide in die Zukunft.“ „Untrüglicher Orakel über Liebe und Ehe“, konnte man an einem sogenannten Wahrsagenautomaten lesen, der im Sommer vorigen Jahres in einem Nebenzimmer in Treptow aufgestellt war. Derjenige, welcher gegen Entlohn von zehn Pfennigen den Schleier lüftete und in die Zukunft blicken wollte, erhielt von dem Automaten ein kleines Briefchen, in welchem die Photographie einer Dame und ein Zettel, auf dem der Orakelspruch der „mechanischen Pythia“ enthalten war. Eines Tages kamen mehrere Mitglieder eines vornehmeren Klubs in das betreffende Lokal. Unter scherzhaften Reden opferte ein Herr einen Nickel, um sich von dem Automaten etwas vororalen zu lassen. Auf dem Zettel standen als günstige Geister die Jupiter und Saturnus vermerkt, zugleich wurde dem Neugierigen, der schon verbeizet war, mitgeteilt, daß eine reiche Witwe und zwei blonde Damen in ihn verliebt wären. Dieser blühende Anjum erregte natürlich allgemeine Heiterkeit. Als sich der betreffende Herr nun auch die besagte Photographie ansah, verwandelte sich die anfängliche Heiterkeit in das Entsetzen bald in großen Unwillen, denn die Photographie stellte — die Gattin des bekannten Gesichtsmalers Prof. Fritz Grotemeyer dar. Die Folge waren weitere Ermittlungen. Die schließlich zur Erkennung einer Anklage wegen Verleumdung und Vergehen gegen das Gesetz betreffend den Schutz von Photographien führten, die sich gegen den 67jährigen Photographen Wilhelm Serebel richtete und gestern vor dem siebenten Strafkammer unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Meng zur Verhandlung kam. Der Angeklagte bestritt, sich irgendwie schuldig gemacht zu haben. Er habe vor einigen Jahren von einem Malermeister alte photographische Platten gekauft und von diesen, ohne die betreffenden Personen zu kennen, Kopien angefertigt, die er dann an Kunstliebhaber weiter verkauft habe.

Die Weisaufnahme ergab, daß sich Frau Prof. Grotemeyer im Jahre 1900 bei einem Hofphotographen in der Potsdamerstraße hatte photographieren lassen. Die Platten wurden später, unter der ausdrücklichen Bedingung, daß sie sämtlich abzugeben würden, mit mehreren Hundert anderen an einen Händler verkauft. Durch die Rückhaltung der Bedingung kam es schließlich, daß die Platten durch mehrere Zwischenhändler in die Hände des Angeklagten kamen. Vor Gericht erklärte der Zeuge Grotemeyer, daß ihm persönlich nichts daran liege, daß der 67jährige, bisher noch nicht bestrafte Angeklagte nunmehr bestraft werde, da es ihm in der Hauptsache darum zu tun war, die Photographien aus dem Verkehr zu ziehen. Der Angeklagte selbst erklärte, daß er es sehr bedauere, Frau G. in eine derartige unangenehme Situation gebracht zu haben. Bei der ganzen Sachlage hielt es Herr G. für angebracht, den Strafantrag zurückzuziehen, da den Angeklagten nicht die eigentliche Schuld an dem ganzen Vorfall treffe. Der Gerichtshof beschloß deshalb, das Verfahren einzustellen; die Kosten wurden der Staatskasse auferlegt.

Liebestragödie im Walde. Eine Liebestragödie, die den Tod zweier Menschen zur Folge hatte, hat sich gestern in der Umgebung von Schmüdow abgespielt. Dort erschloß der dreißigjährige Buchhalter Emil Sperendiano seine Geliebte Marie Schönborn, ein einundzwanzigjähriges Mädchen, und tötete sie dann selbst. Sperendiano war bei der Versicherungsgesellschaft „Victoria“ als Buchhalter angestellt und äußerte seinen Kollegen gegenüber des öfteren, daß er mit seiner Frau in unglücklicher Ehe lebe und mit einem anderen Mädchen verkehre. Was ihn nun zu der Missetat eigentlich veranlaßt hat ist noch nicht festgestellt. Gestern erschien er nicht zum Dienst. Dagegen ließ mittags von ihm ein Schreiben bei der Direktion ein, in dem er Abschied nimmt und ankündigt, daß er sich das Leben nehmen werde. Die Direktion entfaltete darauf sofort einen ihrer Beamten nach Schmüdow, da verschiedene Umstände darauf hindeuteten, daß sich der Buchhalter dorthin begeben habe. Tatsächlich konnte auch dort dessen Anwesenheit am Vormittag festgestellt werden, doch war er mit seiner Geliebten wieder aus dem Orte verschwunden. Gestern früh wurden nun beide Personen tot im Walde aufgefunden. Ob die Tat im Eidernehmen mit dem Mädchen geschehen ist, steht noch nicht fest.

Ein falscher Steuererheber treibt gegenwärtig in der Umgebung Berlins sein Unwesen. In den meisten Vororten besteht noch der Gebrauch, daß die Einwohner die fällige Quartalssteuer innerhalb einer bestimmten Frist in der Kämmereikasse resp. auf dem Amtsbureau zu zahlen haben. Dies macht sich ein junger, etwa 20 bis 25 Jahre alter Mann zunutze, welcher sich selbständig den Titel eines Steuererhebers beigelegt hat. Indem er vorgibt, daß die Gemeindevorstellung mit dem alten Einziehungssystem gedrohen und ihn als Kassierer angestellt habe, lüdt er die fälligen Steuern einzulösen. Der Schwindler ist so vorsichtig, nur solche Familien aufzusuchen, bei denen der Mann tagsüber nicht zu Hause ist, da er vermutlich bei den Frauen mehr Vertrauen findet. Tatsächlich soll ihm auch der Schwindel in zahlreichen Fällen gelungen sein.

Ein schwieriges Rettungswort hatte gestern die Feuerwehr in der Lindenstraße 85 auszuführen. Dort war ein junges Pferd in eine vier Meter tiefe getriebene Grube gefallen. Die Grube befand sich auf einem engen Hofe, und alle Bemühungen, das Tier zu befreien, waren vergeblich. Es wurde deshalb die Feuerwehre alarmiert, die durch Anlegung von Gurten das junge Tier aus seiner gefährlichen Lage zu befreien versuchte. Dabei gelang der junge Gaul plötzlich wild um sich und verletzte einen Feuerwehrmann am Kopf; ein anderer kam mit beiden Händen unter das Pferd zu liegen und erlitt ebenfalls Verletzungen. Mit großer Mühe gelang es schließlich doch, das unruhige und ängstliche Tier aus der engen und tiefen Grube gesund herauszubringen.

Eine internationale Automobilausstellung ist gestern im Landesausstellungsgebäude eröffnet worden. Veranstalter ist die Ausstellung vom kaiserlichen Automobilklub im Verein mit dem Verband deutscher Motorfahrzeug-Industrieller. Obwohl die Ausstellung nur bis zum 18. Februar dauert, scheint man doch auf einen Massenbesuch zu rechnen, denn sonst wäre es nicht gut verständlich, daß für diese kurze Zeit ein besonderes Postamt eingerichtet worden ist.

Ein dreifacher Einbruchdiebstahl wurde gestern gegen Abend im Hause An der Jerusalemer Kirche 1 verübt. Im ersten Stock wohnt dort die Witwe W. A. J. J., die sich in der Hauptsache durch Abvermieten ernährt. Die Frau hatte sich auf kurze Zeit aus der Wohnung entfernt. Als sie zurückkehrte, bemerkte sie auf der Treppe einen Mann, der ein Bündel Kleidungsstücke in einer Tischdecke eingeschlagen hatte. Frau A. erkannte sofort ihr Eigentum und fragte den Burden, wo er die Sachen her habe. Er antwortete, er habe sie oben gekauft, und gleichzeitig warf er das Bündel hin und ergriff die Flucht. Als die Frau in die Wohnung eilte, traf sie hier noch zwei Einbrecher „bei der Arbeit“ an. Einer von ihnen stürmte an ihr vorüber, während der zweite festgehalten und der Polizei übergeben werden konnte. Die Diebe hatten verschiedene Behälter erbrochen und nach Schmudgedingstücken durchsucht. Mehr Anzüge hatten sie bereits eingeschmürt und auch sonst manderlei „zurückgelegt“. Einer von den Burden war vor einigen Tagen in der Wohnung gewesen, um sich ein möbliertes Zimmer anzusehen, und hat hierbei wohl den Diebstahl ausbalanciert.

Wem gehört das Kind? Am 1. Februar cr. vormittags gegen 6 1/2 Uhr wurde auf dem unbauten Grundstück Besselfstraße 44, zwischen Bahnhofs Besselfstraße und dem Verbindungskanal, die Leiche eines neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechts, in einem graubraunen, schmutzigen Unterrod eingewickelt, aufgefunden. Personen, welche Angaben über die Mutter des Kindes machen können, werden ersucht, sich im königl. Polizeipräsidium, Zimmer 329, während der Vormittagsstunden persönlich zu melden oder schriftliche Anzeige zur Nr. 864 IV 41 06 zu erstatten.

Arbeiter-Bildungsschule Berlin. Heute abend 7 Uhr: Vortrag des Genossen Wihl. Freyer über „Renau“ im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Saal 1.

Wintergarten. Das Februarprogramm gibt Alles und Neues. Akrobaten, Jongleure, Mahafrez führt heute jede Varieté Bühne auf ihrem Programmzettel; ein wenig mehr oder weniger Bunttheit in der Ausstattung folgt da für Abwechslung. Doch das Wintergarten-Etablissement ist bekannt dafür, daß es keine Alltags-Spezialitäten bringt; es leistet sich gelegentlich Vorführungen, die mehr abseits vom Wege liegen. Auch diesmal trifft das zu. Die „Sandpringer“ (Stein-Evett) gehören hierher. Mit unglücklicher Sicherheit gehen und springen sie mit den Händen, nehmen Hindernisse, klettern auf Tische und Stühle usw. — Das „Motogirl“ wird dem Publikum als automatischer Mensch präsentiert. Eine große Gruppe mit wackelndem Gesicht, harten, edigen Bewegungen wird in den Zuschauertraum hineingeführt. Man hört das Uhrwerk ticken. Alles kommt, sieht sich aber schließlich doch blipt, denn zum Schluß zeigt das „Motogirl“, daß es kein Mechanismus, sondern ein menschliches Wesen von Fleisch und Blut ist. — Als chinesische Gaukler und Zauberer produzieren sich die Mitglieder der Tchin-Maa-Truppe. Sie führen vielfach Dinge vor, die in Berlin noch wenig bekannt sind. Ihre phänomenale Geschicklichkeit, mit der sie ihre Gattelleiten ausführen, verdient besonders hervorgehoben zu werden. — Schließlich muß auch noch Otto Reutter genannt werden, dessen Couplets (namentlich „Der Onkel aus Neu-Kruppin“) viel belacht und applaudiert wurden.

Das Berliner Ignorium vermehrte infolge der ihm in den letzten Tagen zugegangenen Beiträge verschiedene seiner Abteilungen zu ergänzen und zu bereichern. Durch völlige Neuweisung ist eines

der großen oberen Bassins, das sogenannte Nordseebecken, zu einem Hauptzweckpunkt geworden. Die unter Leitung des Herrn Professor Dr. Heinde stehende königl. Biologische Station auf Helgoland übersandte zu dem Zweck dem Aquarium hundert auserselene Exemplare eines prächtig gefärbten Klumpenpolypen, den man ab seiner kurzen, breiten, am Rande gefransten, den Kronenblättern einer Kelle gleichenden Tentakeln „Seenelle“ nennt; die Stiele sind von so ausgezeichneter Größe und Schönheit, wie sie das Aquarium kaum je hat vorführen können. Ueber Hamburg lassen hinterindische Tiere, aber ganz verschiedener Art, an. Zunächst eine schöngefärbte Gesellschaft fruchtbarer Fledermäuse. Diese Riesen ihres Geschlechts, welche über einen Fuß lang werden, haben wegen der Schnelligkeit ihres Kopfes und Gesichtes mit einem Hundelock den Kamer Flughunde erhalten, sind aber trotzdem, wie schon angedeutet, ganz harmlos und durchaus nicht zu vertauschen mit den „berüchtigten“ südamerikanischen Vampiren.

Im wissenschaftlichen Theater der Urania wird in dieser Woche der mit zahlreichen farbigen Bildern und Wandpanoramen ausgestattete Vortrag „Am Golf von Neapel“ abendlich zur Darstellung gelangen. Am Sonnabend findet nachmittags 4 Uhr noch einmal eine Wiederholung des Vortrages „Im Lande der Ritter-Ritter-Ritter“ zu kleinen Preisen statt. Im Hofsaal werden nachstehende Vorträge gehalten: Dienstag: Dr. v. Uruub „Ueber Schwefel und Phosphor“, Mittwoch (6 Uhr): Dr. Donath „Naturfarbige Photographien nach dem Dreifarbenverfahren“, Donnerstag: Dr. Hefing „Tier und Pflanze als Freund und Feind“, Freitag: Ingenieur Max A. Jochim „Der Explosionsmotor“, erster Vortrag eines Zyklus von vier Vorträgen mit Lichtbildern über „Das Konstruktionsprinzip und den Betrieb moderner Kraftwagen“ und am Sonnabend: Dr. Donath „Stromwärme“. Im großen Hofsaal der Urania-Sternwarte in der Invalidenstrasse spricht am Dienstag Herr Dr. Riesenpart über den „Aufschwung der Astronomie im 19. Jahrhundert“.

Der neue Komet Brooki wird jetzt abendlich den Besuchern der Treptow-Sternwarte gezeigt. Sein Abstand vom Pol beträgt nur noch 80 Grad, so daß dieser Komet von Sonnenaufgang an während der ganzen Nacht sichtbar bleibt. Am Sonntag, den 4. Februar, nachmittags 5 Uhr, spricht Herr Direktor Ardenhold auf der Treptow-Sternwarte über: „Die Wohnbarkeit der Welten“ und um 7 Uhr über: „Das Geheimnis des Weltendauers“, Montag, den 5. Februar, abends 9 Uhr über: „Kometenrisiko und Weltuntergangspropheten“. Küber dem Kometen werden noch der Mond und Jupiter den Besuchern gezeigt.

Theater. Im Schiller-Theater O. (Wallnertheater) wird diesen und nächsten Sonntag nachmittags „Nora“, am heutigen Sonntag abend „Ueber unsere Kraft“ gegeben. Montag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend gelangt „Chrysemie“, Dienstag „Königsglaube“ zur Darstellung. Freitag geht „Ein Wintermärchen“, nächster Sonntag abend „Hoskunk“ in Szene. — Das Schiller-Theater N. (Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater) bringt am heutigen Sonntag nachmittags „Craquebille“, „Die Bäuerin“ und „Abschied vom Regiment“, am heutigen Sonntag abend „Die Ehre“. Montag und Donnerstag wird „Ueber unsere Kraft“, Dienstag „Hans“ wiederholt. Mittwoch und Sonnabend kommt der Schwanz „Zwei glückliche Tage“, Freitag „Chrysemie“ zur Aufführung. Nächster Sonntag nachmittags „Don Carlos“, abends „Japyfenstreich“. — Das Festing-Theater bringt in dieser Woche Wiederholungen von Gerhart Hauptmanns „Waschbottel“ und „Pippa tanzt“ außer am heutigen Sonntagabend noch am Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und Montag, den 12. „Rosmerholm“ geht morgen, Montag, sowie am Mittwoch, Freitag und nächstfolgenden Sonntag abend in Szene; Nachmittagsvorstellungen sind: am heutigen Sonntag: „Benignus Erlebnis“ und „Daneles Himmelsfahrt“, nächstfolgenden Sonntag: „Die Weber“. Die Vorstellungen von „Rosmerholm“ beginnen um 7 1/2 Uhr. — Im Luisen-Theater wird Sonntag nachmittags „Der Verschwenker“ gegeben, während am Abend „Ein Sommernachtsstraum“ um 1. Male wiederholt wird. Donnerstag, den 8. gelangt neu einstudiert „Die Anna Lie“ zur Aufführung. — Zentral-Theater (Operette). Am Sonntag wird nachm. 3 Uhr „Der Bettelstudent“ mit Wini Grabisch und Oskar Braun, und abends 7 1/2 Uhr „Der Vogelhändler“ gegeben. Am Montag und Mittwoch finden zwei Vorstellungen zu halben Preisen statt und zwar am Montag „Die Geisha“ mit Wini Grabisch und Oskar Braun, und am Mittwoch „Der Vogelhändler“ mit Mia Werber. In den übrigen Tagen der Woche finden folgende Aufführungen statt: Dienstag: „Der Bettelstudent“, Donnerstag: „Dreieck in der Unterwelt“, Freitag: „Mlado“, Sonnabend 4 Uhr: „Prinzessin Goldbraut“, 8 Uhr: „Der Vogelhändler“, Sonntag 3 Uhr: „Die Fledermaus“, 7 1/2 Uhr: „Mlado“. — Theater des Westens. Sonntag nachm. 3 Uhr, halbe Preise: „Die Zauberslöte“. Abends 7 1/2 Uhr „Schützenlied“; Frey Werner a. G. Montag „Schützenlied“; Frey Werner a. G. Anfang 7 1/2 Uhr. Dienstag bei aufgehobenem Abonnement „Gastspiel Adora Duncan“. Anfang 8 Uhr. Mittwoch „Die Zauberslöte“. Anfang 7 1/2 Uhr. Donnerstag, zum 1. Male „Der Herr der Gamm“. Anfang 7 1/2 Uhr. Freitag 18. Vorstellung im Freitag-Abonnement „Der Herr der Gamm“. Anfang 7 1/2 Uhr. Sonnabend, nachm. 3 Uhr, keine Preise. „König Lear“. Abends 7 1/2 Uhr „Schützenlied“; Frey Werner a. G. Sonntag, nachm. 3 Uhr, halbe Preise. „Der Troubadour“. Abends 7 1/2 Uhr „Schützenlied“; Frey Werner als Gast. Montag „Andras“. Anfang 7 1/2 Uhr. — Apollo-Theater. Die Februar-Spezialitäten werden heute in der Familien-Nachmittagsvorstellung, die zu bedeutend ermäßigten Preisen stattfindet, aufgeführt. Außerdem wird „Berliner Luft“, die heitere Burleske von Jacobson mit der Musik von Paul Linde in Szene gehen. Der Anfang der Nachmittagsvorstellung ist 3 Uhr. In der Abendvorstellung mit ihrem großen Spezialitätenprogramm werden „Die Insel Tulligatan“, Operette von Jacques Offenbach, und „Im Griffen-Kabarett“, Pariser Nachtbild, gegeben.

Feuerwehbericht. Gestern früh um 8 Uhr wurde die Feuerwehr nach der Reichenbergerstraße 61 gerufen. Dort war ein Schornsteinfeger beim Fegen eines Schornsteins abgestürzt und hatte einen Beinbruch erlitten. Er hatte aber zum Glück noch so viel Kraft und Geistesgegenwart beibehalten, sich am Dach festzuhalten, bis die Feuerwehr erschien, die ihn vom Dache herunterholte und nach dem städtischen Krankenhaus am Urban brachte. Um 9 Uhr brannte in der Alexanderstraße 16 ein Keller, in dem Kisten, Kartons, Stroh usw. lagerten, und in der Chausseestraße 123 mußte ein Feuer gelöscht werden, das Kartons im Keller ergriffen hatte. Wegen eines Tischereibrandes erfolgte ein Alarm nach der Koanderstraße 40 und wegen eines Kellerbrandes nach der Charlottenstraße 20. In der Straßburgerstraße 6 brannten Fußböden, Kissen usw., in der Sackfächerstraße 9 ein Badezimmer, in der Hochweiserstraße 11 Regale, Kleider u. a. Ferner hatte die Feuerwehr in der Holzmarktstraße 2, Badstraße 60 und anderen Stellen zu tun.

Berliner Marktpreise. Aus dem amtlichen Bericht der städtischen Markthallen-Direktion. Rindfleisch Ia 62-65 pr. 100 Pfund, IIa 54-60, IIIa 48-52, IVa 38-46. Kalbfleisch Ia 60-68, IIa 63-78, IIIa 53-63, Hammelfleisch Ia 65-75, IIa 59-65. Schweinefleisch 67-77. Rotmilch 0,35-0,48, Danmüll 0,45-0,60. Hefen Stück 3,70-3,80. Raminchen Stück 0,85-1,10. Hühner pro Stüd, alte 1,60-2,10, junge 1,25-1,50, br. IIa 0,60-0,60. Tauben, junge 0,80-0,79, alte 0,50. Enten, 0,40-0,60. Gänse pr. Stüd. Ia 0,60-0,65, IIa 0,00-0,00, wuffliche junge 2-3,80. Gänse pr. Stüd. Ia 0,60-0,65, IIa 0,00-0,00, wuffliche 0,40-0,60. Schmalz 00-00 M., Rüböl 13-18 M. pr. 100 Kilo. Preise 118 M. Schlei, pro 100 Kilo M. rote, groß 0,00, mittel 0,00, kleine 61-62 M., Karpen 0,00, Nibelings 0,00, Seelachs 20-25 pr. 80 Kilo. Schmalz Gollheringe (gelesen) 40-44 M. Eier, Schod 4,00. Butter pro 100 Pfund Ia 116-118, IIa 112-116, IIIa 108-112, abgemessene 00 00. Kartoffeln pr. 100 Pf. rote 2,00-2,20, rote 0,00-0,00, blaue 0,00-0,00, runde weiß 1,80-2,00. Winterkohl pr. Stüd 7,00-12,00. Weißkohl pr. 100 Stüd. 2,75-3,25, Stollkohl pr. Stüd 6,00-10,00, Kohl 14-16 M. Saure Gurken, Schod 2,00 M., Pfefferkuchen 2,00 M.

Beginn des Sonder- Verkaufs

der bei meiner
diesjährigen **Inventur**

zurückgesetzten Waren
und besonderer Gelegenheits-
Partien

Teppiche, Portieren,
Gardinen etc.

zu beispiellos billigen
Räumungs-Preisen!

Teppich-Spezialhaus
Emil Lefèvre

Berlin S., Oranienstr. 158.

Inventur - Extraliste

besonderer Gelegenheitsangebote

gratis u. franko!

Selten
günstige **Kaufgelegenheit**

für Hotels, Pensionate etc.

Dieser **Inventur-Verkauf**
findet nur **einmal** jährlich
bei mir statt.

In dieser Woche
sind wieder mehrere

Braut = Ausstattungen

gestickt und gewaschen, zur Besichtigung ausgestellt.

Ferner kommen
zur Auslage

Neuheiten für das Frühjahr

in Waschstoffen, Blusen, Unterröcken usw.

Gleichzeitig in
einzelnen Abteilungen

Vorteilhafte Gelegenheits-Angebote:

Tischwäsche, Morgenröcke, Unterröcke, Trikotagen,
ältere Muster, zu wesentlich ermäßigten Preisen.

Berlin W.,

Leipziger Straße 20/21,

F. V. Grünfeld

Landeshuter Leinen- und Gebild-Weberei.

Deutsche Bierbrauerei A. = G.

(Gesamtabsatz 1904/05 unserer Interessengemeinschaft 415114 Hektoliter)
empfiehlt ihre aus bestem Malz und Hopfen hergestellten Biere 5636L*

in Fässern und Flaschen.

Adresse für Fassbier:

Alt Moabit 60.

Telephon: Amt II, 1615 u. 1616.

Adresse für Flaschenbier:

Kaiserin Augusta-Allee 15/16.

Telephon: Amt II, 3066.

R. Voigts „Krampenburg“

gegenüber von Schmöckwitz am Fusse der Müggelberge

auf einer von herrlichen Waldungen umgebenen Halbinsel am
Tanger- und Zedden-See und der Großen Krampsee gelegen.
Vereinen und Gesellschaften bestens empfohlen, 2 Dampfer-
anlegestellen, 3 große Säle, circa 3000 Personen fassend, schöne
Restaurationsräume, Veranden, Terrassen, 35 Meter hoher Aussicht-
turm mit elektrischem Fahrstuhl, Regelpöhlen, Kaffeehaus, Auerboote,
prachtvolle Spielplätze im schönsten Hochwald, Ballschlämmungen aller
Art stehen zur Verfügung, gute Verwaltung (auch Schiedsrichtersamt)
zu soliden Preisen. — Zweckmäßige für Sommerpartien erlaube
größere Vereine, Fabriken usw. um baldigste Rückfrage in meinem
Berliner Lokal R. Voigts Ritterstraße, 5., Ritterstraße 75.
Achtungsvoll

552*

Robert Voigt.

Bestreiter erhalten zur Beklebung
stabile Halb-
renner für 4.
Wendel 70 Pl.,
2.00, 2.50 M.,
2.00, 3.50 M.,
1.00 M., gelb.
Rahm. 26 M.,
1.10 M., Sattel 1.50 M., Motorwagen
500 M., neue Fahrräder von 89 M.
an. **Richard Sauer**, Kupper-
steg 11, S. Köln. 5589*

49

Masken-Garderobe
von 5590*

Carl Ernst,
Röpenickerstr. 126, 1 Tr.
Grösste Auswahl!
Billigste Preise!
Vorzug dieser Annonce
erhält 10 % Preisermäßigung.

Grosse Betten 12 Mk.
(Oberbett, Unterbett, 2 Kissen)
mit doppeltgeringsten neuen Bett-
federn, bessere Betten 13, 15, 24 Mk.;
1 1/2 Schl. Betten 13, 20, 23, 28, 36 Mk.
uho. Versand gen. Nachnahme. Preis-
liste, Proben, Verpackung kostenfrei.
Gustav Lustig, Berlin S.,
Schöft. Spezial-Geschäft-Zentrum.

Hygienische
Bedarfsartikel. Neuester Katalog
m. Empfehl. viel Aerzte u. Prof. grat. u. fr.
H. Unger, Gummiwarenfabrik
Berlin NW., Friedrichstrasse 71/72

H. Greifenhagen Nchf.

Brunnenstrasse 17-18. ★ Veteranenstrasse 1-2.

Ausststeuer-Woche

Wir hatten Gelegenheit aus allerersten Fabriken grosse Mengen Leinen- und Baumwollwaaren, Tischgedecke, Servietten, Taschentücher, Schürzen, Gardinen, Corsets, Tapiserie, Spitzen, Wäschestickereien etc. bedeutend unter Preis zu kaufen und stellen diese tadellosen Waarenposten zu besonders billigen Preisen für eine Woche zum Verkauf. — Auch einen grossen Posten Damen-Wäsche aus allerbesten Stoffen und Stickereien haben wir für diese Woche selbst angefertigt. — Die Artikel sind in unseren Schaufenstern, mit Preisen versehen, übersichtlich ausgestellt.

Unter Anderem:

ca. 1000 Fenster engl. Tüll-Gardinen,
weiss u. crème, Fenster 1.75, 2.75, 4.50 M.
Ein grosser Posten engl. Tüll-Stores
1.95, 2.75, 4.50 M.
Ein grosser Posten engl. Tüll-Gardinen,
weiss u. crème, meterweise, Mtr. 28, 38, 45 Pl.
Ein grosser Posten Kaffeedecken . . 1.95 M.
Ein grosser Posten Damast-Hand-
tücher 1/2 Dtz. 3.25 M.

ca. 2000 Stück Spachtel- u. Batist-
Kragen 58, 85 Pl., 1.10 M.
Ein grosser Posten Wäsche-Stickereien,
Coupon à 4 1/2 Mtr. 68 Pl., 1.10 M.
Mehrere Tausend Meter Valenciennes-
Spitzen und Einsätze, Mtr. 12, 20 Pl.
Ein grosser Posten Stuben-Hand-
tücher, vorgezeichnet, mit Durchbruch 68, 95 Pl.
Ein grosser Posten vorgezeichnete
Läufer, mit Durchbruch . . 85 Pl., 1.35 M.

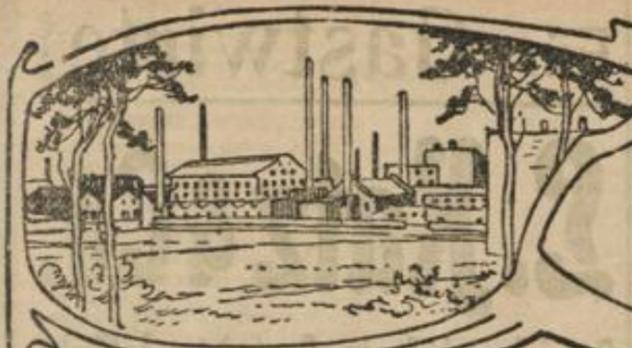
ca. 3000 Stück Corsets,
halbhoch, Frack und Spiral . . 1.25, 1.75 M.
Ein grosser Posten Schürzen,
Tüdel- und Wirtschaftsschürzen 98 Pl.
Ein grosser Posten Damen-Wäsche,
Hemden, Beinkleider, Jacken 1.65 M.
ca. 100 Dtz. Taschentücher, fein mercerisiert, Batist
m. Hohlsaum u. farb. Kante . . 1/2 Dtz. 1.10 M.
1a. Linon m. handgestickt. Buchstaben 1/2 Dtz. 75 Pl.

1 Waggon Porzellan, Veilchenmuster.

Butterdosen 28 Pl. | Kaffeetassen . . Paar 13 Pl.
Kaffeetassen 6 u. 8 Pl. | (so lange Vorrath).

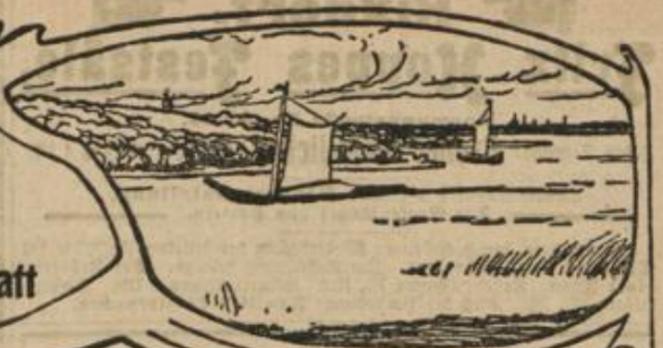
1 Waggon Steingut, weiss und bunt.

Teller, tief u. flach 5 Pl. | Gewürztonnen 7 Pl.
Vorrats-tonnen 28 Pl. | Toilette-Eimer mit
Binnlage 1.50 M.



Vorort

Beilage des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt



Redaktion und Expedition:
Berlin, Lindenstr. 69. Fernsprecher: Amt IV, 1983.

Nr. 29. Sonntag, den 4. Februar 1906.

Inserate sechsgepaltene Kolonelle 20 Pfg.
Bei größeren Auflagen entsprechenden Rabatt.

Partei-Angelegenheiten.

Romanow-Neuendorf. Am Mittwoch, den 7. Februar, abends 8 1/2 Uhr, findet im Lokale des Herrn Ernst Schmidt unsere Mitglieder-Verammlung statt. Tagesordnung: 1. Die bevorstehenden Gemeindevorwahlen. Referent: Genosse Karl Brühl. 2. Aufstellung der Kandidaten. Es ist Pflicht eines jeden Genossen, in dieser Versammlung zu erscheinen. Der Vorstand.

Wolterdorf. Sonntag, 4. Februar, nachmittags 3 Uhr: Öffentliche Versammlung für Männer und Frauen im Lokale des Herrn Volkmann, Müldersdorferstr. 1. Tagesordnung: 1. Die politische Lage Deutschlands. Referent: Genosse Sassenbach-Berlin. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Um recht zahlreichen Besuch bittet Der Einberufer.

Friedrichsfelde. Samstag, 1. Bezirk: Montag, den 5. Februar, abends 8 Uhr, bei Lohse, Luisenstr. 20.

Karlshorst. Samstag: Dienstag, den 6. Februar, bei Kupisch, Treßow-Allee. 2. Bezirk: bei Lohse, Luisenstr. 20. 3. und 4. Bezirk: bei G. Schulz, Wilhelmstr. 11.

Oberschneeweide. Die Genossen werden aufgefordert, am Montag, den 5. Februar, abends 7 Uhr, an den bekannten Stellen zur Flugblattverbreitung sich einzufinden.

Am Dienstag, den 6. Februar, mittags 1 Uhr, treffen sich die Genossen bei Kaufhold, Wilhelmshofstr. 18, um die Heimarbeit-Ausstellung gemeinsam zu besuchen unter Führung der Genossin Frau Reinmann.

Am Dienstagabend 8 1/2 Uhr findet im Schlosspark Wilhelmshof eine öffentliche Versammlung statt. Tagesordnung: Das Steuerbulet im Reichstage. Diskussion. Verschiedenes. Es ist Pflicht jedes Genossen, für rege Beteiligung zu sorgen. Der Vorstand.

Hermisdorf und Waldmannslust. Donnerstag, 8. Februar, abends 8 Uhr, findet bei Dimke (Horsbans), Hermisdorf, Auguste Viktoriastr. eine öffentliche Versammlung statt. Reichstagsabgeordneter v. Elm spricht über: Mehr Macht!

Mariendorf und Umgegend. Am Dienstag, 6. Februar, abends 8 Uhr, hält der Wahlverein seine regelmäßige Mitglieder-Versammlung im Lokale des Genossen Bernhardt ab. Auf der Tagesordnung steht: Die Technik des Landgemeindevorwahlrechts sowie Stellungnahme zur Gemeindevorwahl. Es ist Pflicht eines jeden Parteigenossen, in dieser Versammlung zu erscheinen. Gäste haben Zutritt.

Die Bibliothek ist eine Stunde vor Beginn der Versammlung geöffnet.

Röpenitz. Dienstag, den 6. Februar, abends 8 Uhr, Bezirksversammlung für die Damm-Vorstadt beim Genossen Karl Lehmann, Bahnhofstr. Die Genossen werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.

Groß-Lichterfelde-Banow. Mittwoch, den 7. Februar, abends 8 Uhr, im Reifenschen Saale, Chaussee-Str. 104: Volksversammlung. Vortrag des Genossen Kurt Eisner über: „Marokkanische Weltpolitik“. Diskussion. Der Flottenverein und der Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie sind brieflich eingeladen. Die Versammlung wird pünktlich eröffnet. Der Einberufer.

Vorort-Nachrichten.

Nitzdorf. Die Stadtverordnetenversammlung erledigte in ihrer Sitzung am Donnerstagabend zunächst in geheimer Beratung die in der vorigen Sitzung vertagten Grundstücksangelegenheiten. Aber auch diesmal kam es zur endgültigen Beschlussfassung nur über ein Grundstück, die Beschlussfassung über die beiden anderen wurde nochmals zurückgestellt.

In öffentlicher Sitzung wurde dann die Regulierung sowohl der Hohenstraße von der Renau- bis zur Weserstraße, wie auch der Straße 17a und der Straße 84a zwischen der Tempelstraße und der Straße 17a genehmigt.

Der Magistrat schlägt vor, dem Diakonissenkrankenhaus Bethanien eine Beihilfe von 50 Pfg. pro Tag und Person für vorübergehende Verhaltung von Betten für arme Nitzdorfer Kranke zu gewähren. Die Versammlung stimmt debattelos zu.

In gleicher Weise erledigt wurden einige weitere Vorlagen, darunter eine betreffende Bewilligung der Kosten für die Errichtung einer Reichsanstaltensnellen und eine andere, die eine Verhinderung einer Statuiposition für Erweiterungsbauten des städtischen Krankenhauses in der Cammerstraße verlangt.

Dem für Benutzung der städtischen Kranken- und Leichenwagen vorgelegten Tarifentwurf treten die Stadtv. Conrad (Soz.) und Wuyth (Soz.) entgegen. Die darin enthaltene Erhöhung der Sätze gegen die früheren Festsetzungen könne nicht aufgegeben werden, ebensowenig die geplanten Zuschläge für den Fall, daß durch Abweisung der Patienten beim ersten Krankenhause sich die Weiterfahrt nötig macht. Dies könne bei der bekannten Unzulänglichkeit der Krankentransportmittel in Berlin und Umgegend manchem Kranken sehr teuer werden. Im übrigen sei es eine soziale Pflicht der Kommune, die Krankentransporte unentgeltlich zu bewirken.

Stadtrat Hoffmann meinte demgegenüber, die Stadt könne dafür nichts ausgeben und müsse auf ihre Kosten kommen. Die Mehrheit teilte natürlich diese Ansicht und nahm die Vorlage an.

Wiederum wurde die Defizitlosigkeit ausgeschlossen. Hinter verschlossenen Türen könnte die von Patrioticus triefende große Fraktion in der vorigen Sitzung begonnenes Werk der Intoleranz dadurch, daß sie bei der Wahl des Kuratoriums für den aus Anlaß der Silberhochzeit des deutschen Kaiserpaars gestifteten Wohltätigkeitsfonds die Stadtverordneten der dritten Abteilung, obwohl auch für diesen Fonds der Stadtsäckel in Anspruch genommen wird, ausschloß.

Ein Magistratsantrag ergab die überraschende Tatsache, daß auf einem der letzten angekauften Grundstücke zu Nieselschoden Grundgerechtigkeiten laßen, von deren Vorhandensein der Magistrat erst nach der Hebernahme Kenntnis erhielt. Der Verkäufer soll wie vom Magistratsrat angeführt wurde — „vergessen“ haben, davon Mitteilung zu machen. O diese Gedächtnislücken! Nach Prüfung der Rechtslage sah sich die Versammlung schließlich gezwungen, der Vorlage zuzustimmen.

Wit.

Feuer in einem Bürgerkassino. Ein mutiges Rettungswerk vollbrachte in letzter Nacht die Witte freiwillige Feuerwehr. Auf bisher unauffällige Weise brach aus dem Boden des Bürgerkassinos in Witte, Chausseestraße 54, Feuer aus, das so schnell um sich griff, daß in kurzer Zeit der ganze Dachstuhl des Gebäudes von der Hitze ergriffen war und ein wogendes Feuermeer bildete. In höchste Gefahr bei dem Brande gerieten zwei in einer Stube der vierten Etage eingeschlossene Arbeiterkinder im Alter von 7 und 8 Jahren, die ein Opfer der Flammen geworden wären, wenn es nicht im letzten Augenblick den Mannschaften der Witte freiwilligen Feuerwehr gelungen wäre, mittelst der großen mechanischen Leiter und unter Benutzung von Rauchhelmen durch das Feuer und den Qualm zu den gefährdeten Kleinen vorzudringen, worauf sie die bereits bewußtlosen Gewordenen unter dem lauten Beifall des Publikums heruntertrugen. Es war die höchste Zeit gewesen, denn die Kleider der Kleinen hatten bereits angefangen zu brennen. — Mittlerweile war im Erdgeschoß des brennenden Gebäudes eine andere Katastrophe entstanden. Das Hauptwasserrohr war geplatzt, und nun ergossen sich ganze Ströme des heißen Elementes in den Keller und in das Erdgeschoß. Hier stand gerade die Leiche des vor zwei Tagen gestorbenen Sohnes des Poitiers-Friedens im Sarge aufgebahrt, als nun das Wasser in dem Raume stieg, begann der Sarg mit der Leiche fortzuschwimmen. Die ebenfalls an die Brandstätte geeilte Witte freiwillige Sanitätskolonne mußte eingreifen und brachte die Leiche mit vieler Mühe in Sicherheit. Nach und nach trafen auch die Feuerwehren aus Nitzdorf, Ludow., Rudow., Tempelhof, Treptow usw. auf der Brandstätte ein. Der Dachstuhl brannte vollständig herunter. Der angerichtete Schaden ist bedeutend.

Reinickendorf.

In der letzten Gemeindevorwahlen wurde zunächst die Wahl eines besoldeten Gemeindevorstehers vollzogen. Durch die rapide Entwicklung des Ortes haben sich die Geschäfte der vier Gemeindevorstehern so vermehrt, daß die Anstellung eines besoldeten Schöffen notwendig wurde. — Fast einstimmig gewählt wurde der Stadtrat Reichhelm in Kottbus auf die Dauer von 12 Jahren. — Gegen die Richtigkeit der Gemeindevorwählerliste hatten zwei Arbeiter Einspruch erhoben, der jedoch als unbegründet zurückgewiesen wurde. In dem einen Falle war die Mehrheit der Versammlung der Meinung, daß ein Mann, der bei der Mutter wohnt und dieselbe mit ernährt, ein ganz gewöhnlicher Schlafburj sei und deshalb kein Wahlrecht beanspruchen könne. — Dem Antrag der Gemeinde Banow wegen Abgabe von Reintwasser stimmte die Versammlung prinzipiell zu und übertrug diese Angelegenheit der Sanitätskommission. — Eine süßsaure Miene machte der Bürgermeister bei dem nächsten Punkt der Tagesordnung. Das große Projekt des Ingenieurs Niemiß, eine Hochbahn zu bauen, welche Zehlendorf, Reinickendorf-West und Ost mit Berlin verbinden sollte, ist nämlich zusammengekrumpst, nur eine Kostenrechnung von 177 Mark für Anfertigung von Plänen ist übrig geblieben. Die Gemeindevorwähler wurden ersucht, nachträglich ein Drittel dieser Kosten zu bewilligen. Da die Gemeinde solche Pläne nicht bestellt hatte, sondern ein Komitee, das amtliche Legitimation besaß, so forderte der Vorsitzende der Pläne die Bezahlung von den einzelnen Komiteemitgliedern, darunter auch vom Bürgermeister und dem Schöffen Herrn Schömmel. Diese verweigerten aber die Bezahlung und wurden verhaftet. Um aus dieser Situation herauszukommen, wurde ersucht beantragt: „Die Gemeinde soll besappen“, und die guten Gemeindevorwähler nickten ganz freundlich dazu. So endete das schöne Hochbahnprojekt des Ingenieurs Niemiß! Weil aber der Gedanke gar so nett war, soll diese Sache doch noch weitere Förderung erfahren. Die Grundstücke der Ewald-Verlinschen Erben sind an eine Terraingesellschaft verkauft worden und sollen der Bebauung erschlossen werden. Die Gesellschaft ersucht nun die Gemeinde um Überlassung der öffentlichen Wege und Gräben, die diese Grundstücke durchschneiden. Als Requisitum dafür will sie der Gemeinde ein Schulgrundstück unentgeltlich überlassen. Die Vertretung war hiermit einverstanden. Bemerkenswert dürfte sein, daß die Grundstücke vor circa 15 Jahren 360 000 Mark kosteten, jetzt wurden dieselben für 1 200 000 Mark verkauft. Unsere Gemeindevorwählerliste weist in der ersten Klasse 24 Wähler auf, in der zweiten 506 Wähler und in der dritten 3290 Wähler. Der erste Wähler der ersten Klasse zahlt 35 453 M., der erste Wähler der zweiten Klasse 1757 M. und der erste Wähler der dritten Klasse 187 M. Steuer.

Banow.

Da das Krankenhaus der Gemeinde Banow im Herbst dieses Jahres fertiggestellt sein wird und der Benutzung übergeben werden soll, so wurde in der Gemeindevorwahlen die Wahl eines Krankenhauskuratoriums vorgenommen und die bestehende Krankenhauskommission mit dieser Funktion betraut. Von unserer Seite gehört Genosse Freiwald demselben an.

Ein wiederholt abgelehnter Antrag, den Handel mit Kurz- und Schnittwaren auf dem Wochenmarkt zu unterbinden, hat nunmehr infolge einer erneuten Petition zum Erfolge geführt. Die „Mischheit“ auf den kleinen Geschäftsmann, dem der Stammmarkt schweren Schaden zufüge, mußte herhalten, um eine Anzahl kleiner Handelsleute in ihrem Erwerb zu beeinträchtigen. Interesse an dieser Maßregel haben die Hausbesitzer, von denen auch die Petition ausgegangen ist, da sie ihre Läden vorteilhafter vermieten können. Mit dem Kosten eines Marktkommissars wurde Gemeindevorwähler Baal betraut. Ein Antrag, für den Inhaber dieses Postens eine besondere Uniform zu beschaffen, wurde mit gleichem Erfolge begrüßt, ebenso die Befristung, daß durch die Wahl des Herrn Baal eine Revolution unter den Marktweibern ausbrechen würde.

Eine längere Diskussion entstand, als Genosse Freiwald die Errichtung einer Waldschule aus privaten Mitteln zur Sprache brachte und auf den kürzlich von uns abgedruckten Aufruf des Komitees Bezug nahm. Namens unserer Genossen stellte er den Antrag, die Gemeinde solle die Angelegenheit selbst in die Hand nehmen und die Mittel zur Errichtung einer Waldschule zur Verfügung stellen. Da einzelne Gemeindevorwähler selbst den Aufruf unterzeichnet haben, so ist deren Stellungnahme zu dem Antrage besonders interessant. Gemeindevorwähler Professor Kuhler erklärte, daß sich die Schulkommission mit der Sache befassen hätte. Nach reichlicher Überlegung und unter Berücksichtigung der Erfahrungen, welche die Stadt Charlottenburg gemacht hätte, könne er nicht dafür eintreten, daß die Mittel der Gemeinde in Anspruch genommen werden. Es lägen noch nicht genügende Erfahrungen über den Wert derartiger Einrichtungen vor; 15—18 000 Mark würden wohl zu diesem Zweck gebraucht werden. Zum Schluß wurde konstatiert, daß die Gemeindevorwahlen der Angelegenheit sympathisch gegenüberstehe.

Mit der Sympathie ist es aber nicht getan. Erkennt man die Notwendigkeit einer derartigen Einrichtung an, und das ist in dem

Aufruf ausdrücklich gefordert, so müssen auch Mittel und Wege zur Verwirklichung gefunden werden und zwar von Gemeindevorwahlen.

Nieder-Schönhäufen.

Am 30. Januar hielt der hiesige Wahlverein seine 181ige Monatsversammlung ab. Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildete der Vortrag des Genossen Dornick aus Berlin über die Frage: Wie gewinnen wir unsere Frauen und Kinder dem Sozialismus. Redner gibt einprägnante kurze Schilderung der gegenwärtigen politischen Situation. Die glorreiche russische Revolution habe alleenthalben und besonders auch in Deutschland eine Steigerung des politischen Lebens verursacht. Das Anwachsen unserer politischen und gewerkschaftlichen Organisationen sowie die immer größere Verbreitung unserer Presse, seien erfreuliche Anzeichen einer Verlebendigung unserer Lebenslage, die besonders geeignet erweise, gerade jetzt für größere Teilnahme der Frauen am politischen Leben zu wirken. Redner gibt einen historischen Rückblick, wie die wirtschaftliche Entwicklung vom mittelalterlichen Zunfthandwerk, hinweg über die Periode der Manufaktur bis hinauf zur modernen Großindustrie die Stellung der Frau im Wirtschaftsleben von Grund aus revolutioniert hat. Er schildert die Lage der Proletarierin in der Großindustrie und Heimarbeit, kritisiert die Tatsache, daß im Verhältnis zu der großen Zahl der in der Industrie tätigen Frauen, nur sehr wenige Frauen dieser organisiert seien, und konstatiert als einen der Hauptgründe dieses Mangelzustandes die Gleichgültigkeit sehr vieler Männer gegen die Frauenorganisation. Der sozialdemokratisch denkende Mann müsse dafür sorgen, daß seine in der Industrie beschäftigte Frau auch ihrer entsprechenden Berufsorganisation angehöre. Der Mann müsse die Frau zur Teilnahme am politischen Kampfe erziehen, damit sie zur gleichberechtigten Mitkämpferin werde. Referent verbreitet sich dann über die Frage der Jugend-erziehung, die in letzter Zeit lebhaft in der Partei erörtert werde. Er streift kurz die Debatte in der „Gleichheit“ und kommt, obwohl er die Schwierigkeiten der Sache nicht unterschätzt, zu dem Ergebnis, daß es dem guten Willen der Arbeiterklasse gelingen muß, einen gangbaren Weg zur Lösung dieser Frage zu finden. Der Vortrag fand reichen Beifall. In der Diskussion wurde besonders die Lage der Heimarbeit besprochen und zum Beifall der Heimarbeiters-Organisation aufgeführt. Zum Schluß der Versammlung macht der Vorsitzende noch auf die am 13. Februar stattfindende öffentliche Gemeindevorwählerversammlung aufmerksam, in der Genosse Koblenzer referieren wird, und ersucht außerdem, für das am 17. Februar stattfindende Winterfest zu agitieren. Zum Winterfest sind diesmal erste Kräfte engagiert. Die Genossen Bohne, Rismann und Weher traten warm für den Austritt aus der Landeskirche ein.

Alt-Ostend.

Eine neue Gemeinde-Strassenbahn. Die Gemeindevertretung von Alt-Ostend beschloß in ihrer letzten Sitzung, zur Verbindung zwischen Alt-Ostend und Adlershof eine elektrische Strassenbahn in eigener Regie zu errichten und zu betreiben. Damit erklärte sich die Gemeindevertretung gegen die Ausführung des sogenannten Kreisbahnprojektes, in welchem der Bau der genannten Strecke gleichfalls vorgesehen war. Der Antrag der Gemeinde für die Kreisbahn war auf 200 000 M. festgesetzt. Ob mit der Stadt Köpenick ein Abkommen getroffen wird, um die geplante Gemeinde-Strassenbahn an die Linie Köpenick-Adlershof anzuschließen, steht noch dahin. Die Gemeindevertretung beiraute eine Deputation, bestehend aus dem Gemeindevorwähler Weidemann, einem Schöffen und einem Gemeindevorwähler, damit, dem Landrat des Kreises den Vorschlag der Gemeinde zu unterbreiten und um dessen Förderung durch die Regierung zu ersuchen.

Wilmersdorf.

Das Ministerium „des Geistes“ und die Selbstverwaltung der Gemeinde. Das Provinzialschulkollegium hatte, wie wir vor einiger Zeit berichteten, die Genehmigung zur Errichtung zweier höherer Lehranstalten in Wilmersdorf und Gebäude auf den Namen der beiden Anstalten als öffentlich-rechtlichen Korporationen grundbuchamtlich eingetragen werden sollten. Die Gemeindevertretung hatte sich mit dieser Bedingung nicht einverstanden erklärt, da sie das Eigentumsrecht der Gemeinde nicht ausgeben wollte, und den Gemeindevorstand beauftragt, wegen der Errichtung des zweiten humanistischen Gymnasiums und der Realschule nochmals mit dem Provinzialschulkollegium zu verhandeln. Dieses hat jetzt darin eingewilligt, daß die grundbuchamtliche Eintragung den Antrag erhält, daß Grundstücke und Gebäude wieder in den Besitz der Gemeinde übergehen, sobald sie nicht mehr zu Schulzwecken Verwendung finden.

Für die Gemeinde liegt auch nicht der geringste Grund vor, wenn auch nur vorübergehend, auf ihr Besitzrecht zu verzichten.

Schmargendorf.

Hier tagte am Dienstag eine Generalversammlung des hiesigen Wahlvereins. Der Bericht des Vorstandes brachte nichts Neues. Die Einnahmen beliefen sich nach dem Bericht des Kassierers auf 128,01 M., die Ausgaben auf 111,01 M., bleibt ein Bestand am Ort von 17 M. Als neue Mitglieder wurden der Lederjurist Herr Gustav Hallenberg, der Buchbinder Max Tielmann und der Optiker Albert Peters in den Verein aufgenommen. Der Zimmermann Wilhelm Gerike wurde wegen zu langen Mißstandes der Beiträge ausgeschlossen. Folgender Antrag Red kam einstimmig zur Annahme: „Genossen, die dreimal in einem gesperrten Lokale angetroffen werden, ohne weiteres aus dem Verein auszuschließen.“ Die nächste Versammlung findet in „Café Fein“ statt, und zwar mit einem Vortrag über Alters- und Invalidenversicherung.

Diebe statten in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend dem Genossen Otto Barowsky („Wirtshaus Schmargendorf“), Barnimstraße 6, einen Besuch ab und erbeuteten circa 1000 Zigaretten und Zigaretten. Ein Haß Rum wurde zum Auslaufen gebracht.

Die Empörung zahlreicher Einwohner Schmargendorfs kam gestern aus Anlaß der Verurteilung des vierjährigen Sohnes des Drechlers Höverchen Thelente auf dem Kirchhofe deutlich zum Ausdruck. Es wird behauptet, daß das Kind infolge körperlicher Mißhandlungen gestorben sei. Der ärztliche Befund und die auf Veranlassung der zuständigen Behörden angeordnete gerichtliche Obduktion der Leiche sollen diese Behauptung bestätigen und dem Staatsanwalt Veranlassung zur Einleitung eines Verfahrens gegen die Eltern gegeben haben. Die Thelente konnten gestern nur durch polizeiliches Eingreifen vor körperlichen Mißhandlungen bewahrt werden.

